

Willy Klages

**Offene Fragen
der
Geschichte**

**Gründung
und
Eroberungen
des
Islam**

Sonderheft Nr. 5



Gründung und Eroberungen des Islam

Sonderheft Nr. 5

Der Islam

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
Gründung und Eroberungen des Islam	2-95
Hinweise für den Leser	96-98
Quellen- und Literaturnachweis	

Gründung und Eroberungen des Islam

Wenn du nicht willst, daß es jemand erfährt, tue es nicht!
Spruchwort aus China

610

Asien: Mohammed (um 570–632, eigentlich Abu I-Kasim Muhammad Ibn Abdallah) fühlt sich etwa ab 610 durch Visionen ("Koran-Offenbarung") zum Propheten berufen und verkündet in Mekka seine Offenbarungen.

Die Zerstrittenheit der Christen (Monophysiten, Nestorianer und Chalkedonier) erleichtern später den Erfolg des Islam im Orient.

Der Koran, das heilige Buch des Islam, berichtet über Mohammeds Berufung (x236/181):

>>Da hatte ich im Traum das Gefühl, als ob der Erzengel Gabriel an mich herangetreten wäre und zu mir gesagt hätte: "Lies!"

Ich sagte: "ich kann's nicht."

Darauf drückte jener mich, daß ich zu vergehen glaubte und wiederholte: "Lies!"

Nochmals verneinte ich; abermals drückte mich die Erscheinung, und ich hörte die Worte: "Lies im Namen deines Herrn, der erschafft – erschafft den Menschen aus einem Blutklümpchen. –

Lies! Dein Herr ist ja der Glorreiche – der zu wissen tut durch das Schreibrohr – zu wissen tut dem Menschen, was er nicht wußte."

Da konnte ich's lesen; hierauf wick die Erscheinung, ich erwachte aus meinem Schlaf, und mir war, als trüge ich die Worte ins Herz geschrieben.

Auf Gottes Geheiß kündete Mohammed: "Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet." –

"Im Namen Gottes des Allerbarmer: dienet keinem als dem alleinigen Gott, verrichtet das Gebet, tut Gutes eurem Nächsten, den Waisen und Armen; sprecht von den Leuten nur Gutes! –

Denen, die auf dem Pfad Gottes ins Feld ziehen und durch Feindschaft fallen, verkündet Gott seine Barmherzigkeit und sein Paradies. Dort werden sie sein in Gärten und an Quellen; sie

werden mit seidenen Gewändern angetan und mit schönäugigen Frauen vermählt werden, und der Tod wird ihnen nicht nahen. ...<<

Mohammed schreibt später die "fünf Grundpfeiler des Islam" vor (x257/128-129): >>... Erstens: Verkündigung des Einen Gottes. Ihren Ausdruck findet sie in dem Glaubensbekenntnis: Es gibt keinen anderen Gott außer Allah; Mohammed ist sein Prophet!

Zum zweiten muß der gläubige Moslem fünfmal täglich ein Gebet mit dem Gesicht nach Mekka sprechen, wo immer er sich befindet, freitags aber in der Moschee.

Die dritte der Pflichten verlangt Almosengeben als Opfer für Allah und als Akt der Frömmigkeit.

Der vierte der fünf Pfeiler des Islams ist die Einhaltung des Ramadan-Fastens. Nach dem Koran empfing der Prophet die erste seiner Offenbarungen im Ramadan, im neunten Monat des muselmanischen Jahres. ... Später erklärte Mohammed den ganzen Ramadan – der nach dem westlichen Kalender jedes Jahr auf eine andere Zeit fällt – zum Fastenmonat. ...

Der fünfte Pfeiler ist die Wallfahrt nach Mekka.

Außer diesen Hauptregeln für das religiöse Verhalten erhält der Koran auch eine Vielzahl moralischer und rechtlicher Anweisungen. Er untersagt dem Gläubigen den Genuß von Schweinefleisch, den Wucher und Glücksspiele jeder Art; er regelt Eheschließung und Scheidung und setzt Strafen für Verbrecher fest. ...<<

Mohammed verkündet nicht nur, daß Allah der alleinige Gott ist, sondern er fordert von den Gläubigen auch den Kampf gegen die Widersacher (x144/86): >>... Ein Tropfen Blut in Gottes Sache vergossen, eine Nacht in Waffen zugebracht, ist mehr wert als 2 Monate Fasten und Beten. Wer in der Schlacht fällt, dessen Sünden sind vergeben. Er wird in das Paradies eingehen, wo ihn Flüsse von Milch, Wein und Honig umgeben und herrliche Speisen bereitet sind. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Mohammed" (x811/705-706): >>Mohammed (arabisch, "der Gepriesene"), eigentlich Abul Kasem ben Abdallah, der Stifter der nach ihm benannten Religion, ward im April 571 zu Mekka aus dem Stamm der Koreischiten geboren, welcher in dem erblichen Besitz der Schlüssel zur Kaaba war und mit dem Schutzamt derselben die Herrschaft über Mekka verband. Seine Eltern, Abdallah und Amina, waren nichtsdestoweniger arm.

Von seinen Jugendschicksalen weiß die Geschichte nur sehr wenig, um so mehr die Legende zu erzählen. Dazu gehört vielleicht selbst die Reise, welche der zwölfjährige Mohammed mit seinem Oheim Abu Talib, der ihn nach dem frühen Tod seiner Eltern erzog, nach Syrien unternommen haben soll, bei welcher Gelegenheit christliche Mönche seine prophetische Bestimmung erkannt hätten. Im 25. Jahr heiratete Mohammed die reiche Kaufmannswitwe Chaidtscha, in deren Dienst er vorher gestanden. Dies war sein Glück; sie war seine erste Gläubige; mehrere Kinder entsprangen der Ehe, von denen aber nur die Tochter Fatime, später Alis Frau, den Vater überlebte.

Leider fehlen genaue verbürgte Nachrichten über die gewaltige Veränderung, die in Mohammed etwa im 40. Lebensjahr vorging und ihn 610 oder 612 zum Religionsstifter machte. Veranlassung, über die Nichtigkeit des in Fetischismus zurückgesunkenen Sterndienstes seiner Landsleute nachzudenken, hatte er genug, da bereits einige Mekkaner, unter anderen Waraka, ein Vetter seiner Frau, welcher das Alte und Neue Testament gelesen hatte, sich vom Götzendienst losgesagt hatten, da ferner häufig Juden durch Handelsinteressen nach Mekka geführt wurden und auch einige Christen hier wohnten.

Eine tiefere Kenntnis vom Juden- und Christentum ging Mohammed sicher ab; doch wußte er, daß die Gläubigen dort den Messias, hier den Parakleten erwarteten. Der Gedanke, die zerstreuten Elemente in eins zusammenzufassen, konnte nach dem Erwähnten ihm nicht fern liegen. Der bisherige Kaufmann zog sich brütend in die Einsamkeit zurück, Visionen und Träu-

me kamen dazu, und bald erschienen ihm alle ihm zuströmenden Ideen als absolute Offenbarungen, welche die übrigen Menschen ohne Widerrede hinzunehmen hätten.

Es war in Mohammed von Anfang an etwas Krankhaftes; er litt namentlich von Kindheit an an epileptischen Anfällen, aber auch diese, vom gewöhnlichen Aberglauben auf dämonische Besessenheit zurückgeführt, wurden ihm ein Zeichen, daß himmlische Mächte von ihm Besitz ergriffen hätten. Sein Prophetentum datiert von zwei Erscheinungen des Engels Gabriel, an deren Realität ihn erst seine Frau glauben lehrte. Außer dieser hielten zu ihm noch seine Töchter, Ali, der Sohn Abu Talibs, sein Sklave Said und sein Freund Abu Bekr, ein Mann von edlem Gemüt und großer praktischer Klugheit. Seine übrigen Verwandten erklärten ihn geradezu für einen Narren.

Um so bereitwilliger fielen ihm bald Leute der untersten Klassen zu. Mohammeds Angriffe auf den Götzendienst in Predigten und die Besorgnis, daß darunter der Besuch des Heiligtums zu Mekka, mithin ihr Einkommen, leiden möge, brachten die Koreischiten nicht wenig gegen den neuen Propheten auf. Jedoch gelang es dem Propheten, einige Pilger aus Jathrib vom Stamm Chazradsch zu gewinnen, die seine Lehre in ihrer Heimat bekannt machten. Auf dem "Huldigungshügel" Akaba schlossen 73 Gläubige aus Jathrib einen Treubund mit Mohammed, infolge dessen zuerst seine Bekenner, dann auch Mohammed und Abu Bekr Mekka verließen, zumal sie von einem Mordanschlag der Koreischiten unterrichtet wurden.

Die später auf den 16. Juli 622 angesetzte Hedschra oder Flucht, von der an die Moslems ihre Ära beginnen. Jathrib erhielt in der Folge den Namen al Medina, "die Stadt (nämlich des Propheten)". Hier stand Mohammed nun an der Spitze einer kriegerischen Gemeinde, und als Häuptling und göttlicher Prophet gebot er unbedingt über die kleine Schar seiner ausgewanderten Landsleute (Muhadschirin) und die meisten Medinenser: die sogenannten "Hilfsgenossen" (Ansar). Hier baute er auch seine erste Moschee, die das zweite Heiligtum des Islam ward (das erste ist die "heilige Moschee" in Mekka, das dritte die "entfernteste Moschee" in Jerusalem).

Um die Juden Medinas für sich zu gewinnen, näherte er sich denselben vielfach, wurde aber später, als sie ihm dauernd den Glauben verweigerten, ihr entschiedener und erbitterter Feind. Bald nach seiner Ankunft in Medina verheiratete sich der 50jährige Mohammed mit Abu Bekrs Tochter Aischa, und fortan mehrte sich die Zahl seiner Frauen alljährlich. Sein Charakter zeigte sich fortan in weniger günstigem Licht als bisher unter Verfolgungen und Mühsalen. Vor allem war er darauf bedacht, die Koreischiten zu züchtigen und sie mit Gewalt zur Bekehrung zu zwingen; er fing damit an, ihren Karawanen aufzulauern und so die Wege nach Syrien und nach Jamama im Inneren Arabiens unsicher zu machen.

Auf einem dieser Beutezüge, 624, kam es zu dem blutigen Kampf bei Bedr, in welchem die Mekkaner unterlagen und Mohammeds Todfeind Abu Dschahl fiel; Mohammed hatte während des Kampfes in seinem Zelt gebetet und nach dem Glauben der Moslems eben dadurch den Sieg entschieden. Im Frühjahr 625 rückten die Mekkaner 3.000 Mann stark gegen Medina heran; Mohammed hatte ihnen kaum 1.000 Mann entgegenzustellen. So kam es, daß in dem sich am Berg Ohod bei Medina entspannenden Kampf der Prophet die erste Niederlage erlitt. Mohammed selbst war unter den Verwundeten.

Im Sommer 627 wurde Medina sogar von den Mekkanern belagert; doch ward die Gefahr von Mohammed teils durch einen um seine Stadt gezogenen Graben, teils durch geschickte, den Feind teilende Unterhandlungen abgewandt. Ein Zug Mohammeds gegen die mit den Mekkanern verbündeten jüdischen Stämme endete mit der Hinrichtung von 700 Juden. Dies war die blutigste von vielen Taten der Rachsucht, die der Prophet sich mit der Zeit erlaubte. Im Äußerlichen hielt er es wie früher. Den einzigen Luxus, den Mohammed mit der Vergrößerung seiner Macht trieb, war die Erweiterung seines Harems; sonst wohnte, aß und kleidete er sich wie jeder gewöhnliche Araber.

628 wagte er mit einer großen Schar nach Mekka zu wallfahren; die Koreischiten wehrten ihm zwar anfangs den Eintritt in das heilige Gebiet, doch kam sodann ein zehnjähriger Waffenstillstand und im März 629 die erste Pilgerfahrt Mohammeds nach Mekka zustande. Wie weit sich Mohammeds Pläne jetzt schon erstreckten, ersieht man daraus, daß er um diese Zeit an die nahen und fernen Fürsten, selbst an den Kaiser in Konstantinopel, die Aufforderung ergingen ließ, den Islam anzunehmen. Als Mekka einen mit Mohammed verbündeten Stamm befehdet hatte, konnte der Prophet bereits 10.000 Mann gegen jenes aufbieten. Hierdurch eingeschüchtert, traten 630 die Mekkaner zum Islam über, worauf Mohammed sämtliche Götzenbilder in der Kaaba zertrümmern ließ.

Ein glänzender Feldzug gegen die Takifiten- und Hawazinstämme im Südosten Mekkas schloß sich unmittelbar an, und seitdem war der Sieg von Mohammeds Sache in Arabien entschieden. Er selbst kehrte nach Medina zurück und empfing hier die Gesandten der verschiedenen Stämme, welche ihm ihre Huldigung darbrachten. Im März 632 unternahm er eine große Pilgerfahrt nach Mekka, an der zum erstenmal kein Heide teilnehmen durfte.

Das letzte Unternehmen, welches ihn beschäftigte, war ein großer Kriegszug gegen die Byzantiner, dessen Erfolg er aber nicht mehr erleben sollte. Seit Ende April von heftigen Fieberschauern mit Phantasien heimgesucht, starb er am 7. Juni 632 mittags. Er ward an der Stelle begraben, wo er gestorben war; sie befindet sich jetzt innerhalb der erweiterten Moschee zu Medina. ...<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über den "Islam" (x829/711-714): >>Islam, das ist "Hingabe" (des Menschen) an Gott, wurde von Mohammed das aufrichtige Bekenntnis zu der durch ihn verkündeten Religion genannt.

Diese forderte den Glauben an den einzigen allmächtigen Gott (Allah), den Mohammed den Barmherzigen, Erbarmer (Al Rahman al Rahim) nannte, an die Vorherbestimmung der Handlungen und Schicksale der Menschen durch Gott, an die Auserwählung Mohammeds und seine Sendung an die ganze Menschheit als "Beschluß der Propheten", an das zukünftige Leben nach dem Tode und die Vergeltung der guten und schlechten Handlungen in Paradies und Hölle, an die Auferstehung der Toten und den "jüngsten Tag".

Mohammed, der sich selbst in der ersten Zeit seines Auftretens als Reformator und Wiederhersteller der reinen, dem Abraham geoffenbarten Religion bezeichnete, knüpfte seine Lehren an die heiligen Schriften der Juden und Christen an, von deren Inhalt er jedoch auf Grund der Mitteilungen von Mönchen und jüdischen Halbgelehrten nur ganz verschwommene und verkehrte Kenntnis besaß, und von denen er die Meinung verbreitete, daß sie, in denen sein Erscheinen und sein Beruf vorher verkündigt sei, von den "Schriftbesitzern" (so nannte er Juden und Christen) gefälscht worden seien; er forderte die Anerkennung der alten Offenbarungen (Thora, Psalter und Evangelium) und den Glauben an die Sendung der ihm vorangegangenen Propheten von Adam bis Christus.

Dem Christentum gegenüber opponierte er scharf gegen den Glauben an die göttliche Natur Jesu und an die Vaterschaft Gottes, dem Judentum gegenüber gegen die Fesseln des Ceremonialgesetzes, aus dem er jedoch neben einzelnen Gesetzen auch das Verbot des Genusses des Schweinefleisches übernahm, wozu er noch das Verbot des Weingenusses fügte. Die Glaubens- und Pflichtenlehre Mohammeds hat sich im Laufe seiner Wirksamkeit allmählich entwickelt. Während der Prophet die Glaubenslehren bereits in der ersten mekkanischen Periode verkündete, fällt die Einsetzung der rituellen Gesetze zumeist in die Zeit seines Aufenthaltes in Medina.

Diese machten anfangs den jüdischen Religionsgebräuchen manche Konzessionen - Fasten am 10. Tage des 1. Monats, Orientation gegen Jerusalem -, die jedoch angesichts des hartnäckigen Widerstandes der Juden, die Sache Mohammeds zu unterstützen, bald aufgehoben wurden. Die vom Islam geforderten Grundpflichten sind folgende:

- 1) der Glaube, daß es keine Gottheit gibt außer Allah und daß Mohammed der Gesandte Allahs ist,
- 2) die Pflicht, fünfmal täglich den obligaten Gottesdienst (Szalat) zu verrichten,
- 3) die Almosensteuer (Zakat) an den öffentlichen Schatz zu entrichten,
- 4) das Fasten im Monat Ramadhan,
- 5) die Wallfahrt nach Mekka.

Für die rituellen Pflichten wurden gleichzeitig einige begleitende Zeremonien festgesetzt (das Waschen vor dem Gottesdienst, das Rufen zu demselben); für die Wallfahrt wurden im allgemeinen die im Heidentum geübten Gebräuche (Haddsch) beibehalten, jedoch in monotheistischem Geiste umgebildet und umgedeutet.

Neben diesen Pflichten wird die Bekämpfung der Ungläubigen (Dschihad) und die gewaltsame Verbreitung der Herrschaft des Islam gefordert; Mohammed eignete seiner Religion den Beruf zu, Gemeingut der gesamten Menschheit, also Weltreligion zu sein, so wie er selbst nicht nur als Prophet der Araber, sondern der ganzen Menschheit gilt. Die Götzendiener müssen mit Anwendung der äußersten Mittel zum Islam bekehrt werden, durch die Weigerung, ihn anzuerkennen, haben sie das Leben verwirkt; die "Schriftbesitzer" (Juden, Christen, Feueranbeter und Sabier) mögen gegen Entrichtung einer Toleranzsteuer (Dschizja) geduldet werden.

Die Sittenlehre des Islam ist auf der des Juden- und Christentums aufgebaut und dem Wesen nach von ihr nicht verschieden. Sie kann nur durch ihre Vergleichung mit der sozialen und sittlichen Weltanschauung des heidnischen Arabertums gewürdigt werden. Während diese auf das Stämmewesen, auf den Partikularismus innerhalb der einzelnen Stammesgruppen der Araber gegründet war und einen Kultus des Rachegefühles großzog, lehrte der ursprüngliche Islam die Gleichheit aller Rechtgläubigen, ohne Unterschied des Stammes und der Rasse, verpönte alle mit dem exklusiven Stämmewesen zusammenhängenden Sitten und Gebräuche und verkündete Versöhnlichkeit und Milde.

Er verdamnte die barbarischen Gewohnheiten der Araber, besonders die in vielen Stämmen verbreitete Sitte, neugeborene Mädchen lebendig zu begraben; Mäßigkeit und Ernst wollte er durch das Verbot des Weingenusses und einiger Glücksspiele befördern. Nichtsdestoweniger lehnt der Islam die Askese entschieden ab; er begünstigt die erlaubten Genüsse des Lebens, Ehelosigkeit ist ihm zuwider.

Die unbeschränkte Polygamie zügelt er durch die Begrenzung auf vier rechtmäßige Ehefrauen und die leichtsinnige Art der Ehescheidung des arabischen Heidentums regelt er durch beschränkende Formen und Gesetze. Die ... in der mohammedanischen Gesellschaft in späterer Zeit auftretende Entwürdigung der Frau ist das Resultat von sozialen Einflüssen, die im Verkehr der zum Islam bekehrten Völker begründet sind. Den Harem und die Eunuchenwirtschaft hat nicht der Islam geschaffen.

Die Quelle der Lehren des Islam ist zunächst der Koran, für den der Glaube als wörtliche Offenbarung Gottes gefordert wurde. Nach dem Tode des Propheten gelangte auch die Anerkennung und Befolgung alles dessen, was von ihm als lehrender Ausspruch (Hadith) oder als Handlungsweise überliefert wurde, als Religionspflicht zur Geltung. Desgleichen wurde die Anschauungs- und Handlungsweise der ältesten mohammedanischen Generation als maßgebend für das religiöse Leben betrachtet.

Diese durch Überlieferung überkommenen Momente nennt man insgesamt Sunna (Brauch); eine natürliche Folge davon ist das Idschma', d.h. (Konsens der islamischen Rechtsgelehrten) ... in Bezug auf den Glauben und die Satzung. Zu diesen Hauptquellen der Glaubens- und Gesetzlehre des Islam kam in den gelehrten Schulen das methodische Princip des Kijas, der Folgerung, hinzu. Auf diesem Grunde wurde das System des mohammedanischen Gesetzes aufgebaut, eine Arbeit, die im 2. Jahrhundert des Islam in den theologischen Schulen bereits

abgeschlossen war.

Sehr früh traten im Islam auch die Keime der Sektenbildung hervor. Die Sekten entstanden zu nächst aus politischen Parteien, deren Streitigkeiten sich um die Frage des Imamates bewegte, um die Frage, wer berechtigt sei, Nachfolger des Propheten (Chalife) in der Herrschaft über die Gemeinde der Rechtgläubigen (Muslimun) zu sein.

Während die einen sich für das Wahlchalifat erklärten, dem die ersten Nachfolger Mohammeds die Herrschaft verdankten, und dessen Berechtigung in der allgemeinen Anerkennung (Idschma) der Gläubigen seine Stütze fand, bekannten sich andere zu dem Grundsatz, daß die Herrschaft über die Rechtgläubigen unmittelbar nach dem Tode des Propheten dem durch Mohammed selbst hierzu bestimmten Schwiegersöhne Ali zugekommen sei und sich nach dessen Tode auf seine direkten Nachkommen durch Fatima, die Tochter des Propheten, vererben müsse.

Jene nennt man Sunniten, diese Schiiten. Die schiitische Partei gab sich auch nicht zufrieden, als 750 durch den Sturz der omajjadischen Dynastie mit den Abbasiden das Princip der Legitimität zum Siege kam und die Angehörigen der Prophetenfamilie den Thron der Muslimin bestiegen. Offen oder im geheimen bekannte sie sich zu alidischen Prätendenten, und es ist ihrer Propaganda hin und wieder gelungen, in einzelnen Teilen der mohammedanischen Welt ihre Kandidaten zu öffentlicher Anerkennung zu bringen.

Aber selbst die Schiiten bildeten keine geschlossene Einheit; im Laufe der Zeit neigten einzelne schiitische Gruppen verschiedenen Linien der vielverzweigten 'alidischen Nachkommenschaft zu, und so entstanden wieder innerhalb des Schiitentums Parteien, die auch in dogmatischer Beziehung voneinander abwichen. Während es den einen bloß um das politische Princip der Erbfolge zu tun war, das sie mit dem Glauben an besondere Privilegien der 'alidischen Imame als Lehrer der Gläubigen verbanden, verstiegen sich andere zur Erhöhung der Person Alis und der Imame in die Sphäre der Übermenschlichkeit. Dies führte zur Lehre von der Verkörperung der Gottheit in Ali und seinen Nachkommen.

Die Abstufung dieser Anschauungen gab Veranlassung zur Herausbildung verschiedener Sekten innerhalb des Schiitentums, das in den östlichen Teilen des Islam, namentlich in Persien, die größte Verbreitung hat. Obwohl nun der Ursprung der schiitischen Sonderstellung bloß auf politischer Opposition beruht, haben sich auch hinsichtlich der formalen Übungen des Islam Unterschiede von den Sunniten entwickelt.

Wie die Sunniten erkennen zwar auch die Schiiten die unbestrittene Geltung der Sunna an, ebenso wie die des Koran. Jedoch wie sie geneigt sind vorauszusetzen, daß der Koran in seinem ursprünglichen Text die Anerkennung der Privilegien der Prophetenfamilie enthielt und in der sunnitischen Redaktion durch Abu Bekr und Othman durch Hinzufügungen und Weglassungen gefälscht wurde, so eigenen sie nur solchen Überlieferungen Berechtigung und Gültigkeit zu, die auf die Autorität von Gliedern der Familie des Propheten gegründet sind. Im allgemeinen ist aber die weit verbreitete falsche Voraussetzung zu vermeiden, daß die Schiiten bloß den Koran anerkennen, hingegen die Sunna verwerfen.

Außer Koran und Sunna haben bei den Schiiten die Bescheide der Imame, denen sie Unfehlbarkeit zuerkennen, die größte Wichtigkeit. Ihr Ritus weist nur unbedeutende Abweichungen vom Ritus des allgemeinen Islam aus. Im schiitischen Gebetsruf kommt neben der Anerkennung Allahs und des Propheten auch die des Ali zum Ausdruck. Hinsichtlich des Verkehrs mit Nichtmohammedanern beobachteten sie unduldsamere Gesetze als die Sunniten. Das mohammedanische Gesetz nach der Lehre der Schiiten ist systematisch von Query ... (2 Bände, 1872), dargestellt worden. Aus dem Kampfe des Ali gegen Mo'awija ist auch die Partei der Charidschiten hervorgegangen, die die Imamlehre sowohl der Sunniten als auch der Schiiten verwirft.

Neben diesen politischen Sekten haben sich mit der Ausbreitung des Islam in Syrien und Me-

sopotamien auch dogmatische Parteien herausgebildet, deren Streitigkeiten sich zumeist um den Gottesbegriff, die Offenbarungslehre und die Anschauungen über den freien Willen und den Fatalismus bewegten.

Während sich die Orthodoxen in allen Dingen an den Wortlaut des Koran hielten, die Existenz von Attributen Gottes zuließen und die anthropomorphistische Gottesvorstellung nicht zurückwiesen, den Koran als von Ewigkeit her niedergeschrieben betrachteten und die Anerkennung der freien Selbstbestimmung des Menschen entschieden zurückwiesen, hingegen seine völlige Abhängigkeit von der Vorherbestimmung (Kadar) Gottes lehrten, traten unter dem Einfluß ähnlicher Disputationen in der christlichen Kirche und namentlich auch durch philosophische Einflüsse auf den Islam rationalistische Regungen in den mohammedanischen Schulen hervor.

Im 8. Jahrhundert lehrte Waʿbil ibn'Ata (gestorben 748) die Unvereinbarkeit der Attribute mit dem geistigen Wesen der Gottheit, verwarf die Lehre von der Ewigkeit des Koran und lehrte, daß der Koran gleichzeitig mit der Verkündigung durch den Propheten entstanden sei. Diese rationalistische Schule nennt man im Gegensatze zur orthodoxen Lehre die Mu'tazila, ihre Anhänger Mu'taziliten. Die Bekenner der Willensfreiheit werden im Gegensatz zu den orthodoxen Anhängern der Lehre von der absoluten Vorherbestimmung, die man Dschabariten nennt, mit dem Namen Kadariten bezeichnet.

Neben diesen Parteien ist noch die der Murdschi'ten zu nennen, vielleicht die älteste unter den dogmatischen Parteien des Islam. Sie lehrte, ursprünglich angesichts des dem Gesetze des Islam widerstrebenden praktischen Verhaltens der omajjadischen Herrscher und Machthaber, die von den Rigoristen gar nicht als Angehörige des Islam anerkannt wurden, daß die Übertretung des Gesetzes den Bekenner des Islam nicht aus dem Verbände der Rechtgläubigen ausschließe.

Eine Sonderstellung gegenüber der orthodoxen Lehre haben jedoch die Murdschi'ten niemals eingenommen, und die Orthodoxie ist ihnen auch nicht feindlich entgegengetreten. Die freisinnigen Lehren erhoben sich von Ma'mun an unter einigen abbasidischen Chalifen zu offizieller Geltung und wurden mit Anwendung von Zwangsmaßnahmen verbreitet; unter Mutawakkil (847) gelangte jedoch wieder die orthodoxe Reaktion zur Herrschaft. Viel Spitzfindigkeit hat sich schon in früher Zeit an diese dogmatischen Streitigkeiten angesetzt und hat zur Definierung einer Menge von Lehrmeinungen innerhalb der einzelnen dogmatischen Schulen geführt ...

Erst dem Asch'ari (Anfang des 10. Jahrhunderts) ist es gelungen, einen vermittelnden Standpunkt zu schaffen; die dogmatischen Definitionen der Asch'arischen Schule gelten nun als die rechtgläubige Lehre und werden mit sunnitischem Islam identifiziert.

Es ist ein vielfach verbreiteter Irrtum, die innerhalb des orthodoxen Islam zur Geltung gekommenen gesetzlichen Schulrichtungen (Madsahib) als Sekten zu bezeichnen. Die verschiedenen Ergebnisse, die aus der selbständigen Anwendung der Gesetzesquellen des Islam entsprangen, sind in vier orthodoxen Schulrichtungen, der hanesitischen, schafi'itischen, malikitischen und hanbalitischen zum Ausdruck gekommen, von denen die erstgenannte unter den Bekennern des Islam die weitaus verbreitetste ist; sie ist in allen Teilen des türkischen Kaiserstaates herrschend.

Die in diesen Schulen ausgebildeten civil- und strafrechtlichen Bestimmungen haben jedoch in einem großen Teile der mohammedanischen Welt nur theoretische Bedeutung, da sich neben ihnen die dem Islam accommodierten alten Gewohnheitsgesetze (Adat oder Urf) der verschiedensten zum Islam bekehrten Völker in Geltung erhalten haben. Sehr verbreitet ist die Geltung der 'Adat in den mohammedanischen Kolonien des niederländischen Reiches ...

Auf die Gestaltung des Islam hat einerseits die Berührung mit fremden Kulturelementen, andererseits die Fortwirkung der ererbten Überlieferungen der unterworfenen Völker wesentli-

chen Einfluß geübt. Die theoretischen Einwirkungen fremder Kulturelemente zeigten sich in dem Einfluß, den das in den christlich-syrischen Schulen herrschende römische Recht in seiner byzantinischen Gestaltung auf die Ausbildung der mohammedanischen Gesetzeswissenschaft und den das Studium der Aristotelischen Philosophie auf die Dogmatik des Islam übte. Persische und indische Einflüsse zeigten sich im Sufismus, der in vielen hervorragenden Vertretern unverkennbaren Pantheismus, zuweilen auch die Nirwanalehre in mohammedanischer Form lehrt.

In dieser Geistesrichtung hat jedoch der offizielle Islam immer eine arge Ketzerei erblickt. Bedeutsamer sind die Wirkungen, die die latente Fortdauer der ererbten Überlieferungen der Völker auf die Gestaltung des Islam übte. Die alten Religionsvorstellungen und Gebräuche der unterworfenen Völker haben sich im Islam umgebildet und sind in dieser Umgestaltung wichtige Bestandteile des volkstümlichen Islam geworden. Das zeigt sich in der Fortdauer volkstümlicher Festgebräuche, besonders aber im Heiligenkultus des Islam, der, obwohl der ursprünglichen starr monotheistischen Lehre des Islam völlig entgegenstrebend, doch in der mohammedanischen Welt zu großer Bedeutung gelangt ist.

Aus göttlichen Personen wurden Heilige, aus heiligen Orten wurden Heiligengräber. In dieser Weise haben sich Reste des alten Stein- und Baumkultus u.a.m. im Islam bis in die Gegenwart erhalten. In neuester Zeit hat die Opposition der Puritaner gegen die der Sunna nicht entsprechenden Auswüchse, besonders gegen den Kultus der Heiligen und der Heiligengräber, zu wirklichem Kampfe geführt, der die Herstellung des alten Islam und die Ausmerzung aller fremden Elemente in Lehre und Leben zum Zwecke hatte.

Diese Bestrebung kam in der Bewegung der Wahhabitiden in Arabien und Indien zu kräftigem Ausdruck. Auf der anderen Seite werden die gebildeten Kreise der mohammedanischen Völker immer mehr und mehr durch europäische Bildung beeinflusst. Sie ist zuerst in Ägypten infolge der Bestrebungen Mohammed Alis und seiner Nachfolger selbständig hervorgetreten und hat unter den der englischen und französischen Herrschaft unterworfenen Mohammedanern in Indien und Nordafrika immer größeren Raum gewonnen.

Der Siegeslauf des Islam in Asien und Afrika hat in der Geschichte kaum seinesgleichen; auch ist die Ausbreitung des Islam mit der Blütezeit des mohammedanischen Staates nicht abgeschlossen. Kaum ein Jahrhundert nach dem Tode des Propheten war die Herrschaft des Islam durch Waffengewalt über die Grenzen Arabiens hinaus nach Syrien, Persien, Mittelasien, Ägypten, über die ganze Nordküste Afrikas bis tief nach Spanien hin verbreitet.

Trotz der Zerklüftung im Inneren des gewaltigen Weltreiches und trotz der Schwächung und dem völligen Absterben der zentralen Macht des Chalifates eroberte der Islam, immer wieder gekräftigt durch frische sich ihm unterwerfende Volksstämme Asiens, weiteren Boden, bis endlich die Osmanen den Halbmond auf der Hagia Sophia in Konstantinopel aufpflanzten und ihre siegreichen Heere bis vor die Thore von Wien sendeten. Seitdem begann aber die Macht des Islam zu sinken; seine politische Herrschaft mußte in Europa, Asien und Afrika in sehr ansehnlichen Gebieten der Eroberung europäischer Mächte weichen. Unterdessen hat sich der Islam über zahlreiche afrikanische Stämme ausgebreitet und hier seine versittlichende Kraft erwiesen.

Eine vom Golf von Benin nach Sansibar gezogene Linie bezeichnete früher die südliche Grenze der Ausdehnung des mohammedanischen Einflusses in Afrika. Seitdem hat der Islam von Sansibar aus in Mozambique, in den portugiesischen Kolonien der Küste, bei den Kaffern und selbst in Madagaskar Eingang gefunden. Hinsichtlich eines großen Teiles der von Mohammedanern bevölkerten Gebiete ist es unmöglich genaue statistische Daten aufzustellen; dazu finden sich in den verschiedenen Quellen widersprechende Angaben in Bezug sowohl auf die Gesamtzahl der Bekenner des Islam als auch deren Verteilung auf die einzelnen Gebiete der Erde.

Die Gesamtziffer der Mohammedaner setzt man mit 175 Millionen an; sie verteilen sich auf die einzelnen Länder ungefähr nach folgenden Verhältnissen:

Russisches Reich 10.600.000 (europäisches Rußland 2.600.000, asiatisches Rußland 8 Millionen); Osmanisches Reich 17.700.000 (europäische Türkei 2.300.000, asiatische Türkei 15.400.000); Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro zusammen 1.370.000; die Chanate Buchara und Chiwa 3.200.000; Persien, Afghanistan und Belutschistan 13 Millionen; unabhängiges Arabien (mit Ausschluß des türkischen Gebietes und Omans) 2 Millionen; Indobritisches Reich 57 Millionen; China 4 Millionen; niederländisch-indische Besitzungen 14 Millionen; Nordafrika mit Ägypten 18 Millionen; Sudanstaaten mit dem ehemals ägyptischen Sudan 25 Millionen; Sahara 2.500.000; Sansibar 300.000.

Die Anzahl der Mohammedaner in den verschiedenen Negerländern läßt sich überhaupt nicht abschätzen. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Koran" (x810/80-81):
>>Koran (Khoran, mit dem Artikel: Alkoran, die "Rezitation" oder "Vorlesung" der göttlichen Offenbarung), das in arabischer Sprache verfaßte, von Mohammeds Schwiegervater und Nachfolger Abu Bekr aus mündlicher Überlieferung der Gläubigen und zufälligen Aufzeichnungen gesammelte und vom Kalifen Othman in offizieller Redaktion herausgegebene Religionsbuch der Mohammedaner, welches die Offenbarungen Mohammeds enthält.

Der Koran schreibt sich selbst unmittelbaren göttlichen Ursprung zu, und die mohammedanische Tradition erzählt, daß derselbe von Urbeginn an in der Urschrift im siebenten Himmel vorhanden gewesen, von der gesegneten ... "Nacht des Ratschlusses" im Monat Ramadan an aber durch den Erzengel Gabriel dem Mohammed stückweise mitgeteilt worden sei. Der Koran in seiner gegenwärtigen Gestalt enthält 114 Suren oder Kapitel von sehr ungleichem Umfang und mit oft schwerverständlichen, zuweilen von einem in dem Kapitel zufällig vorkommenden Wort herrührenden Überschriften, z.B. "Das Eisen", "Die Schlachtordnung", "Der Sieg" etc.

Er enthält keine systematisch geordnete Glaubens- oder Sittenlehre; nicht einmal innerhalb der einzelnen Suren besteht ein geordneter Zusammenhang, da bei der Sammlung zufällige Äußerlichkeiten oft genug die Zusammenwerfung verschiedenartiger Bestandteile in den Rahmen einer Sure veranlaßten. Sprache und Darstellung sind mitunter Ausdruck einer glühenden und ergreifenden Begeisterung, oft aber auch ermüdend durch prosaischen Ton und endlose Wiederholungen.

Der Inhalt des Korans umfaßt übrigens nicht bloß Glaubens- und Sittenlehren, sondern auch Vorschriften des Zivil- und des Strafgesetzes, der Gesundheitspolizei und selbst der Politik - alles in oft schnell miteinander abwechselnden Formen der immer Gott in den Mund gelegten Erzählung, Belehrung, Verordnung, Ermahnung, Drohung und Verheißung. Vielfach benutzt sind vom Verfasser des Korans die Überlieferungen der jüdischen und christlichen Religion, zuweilen auch die ältere arabische Sage.

Die Auslegung des Korans bildet einen Hauptzweig der arabischen Literatur. Das Lesen des Korans gilt den Mohammedanern für ein heilschaffendes Werk, und es dienen die einzelnen Koranstücke zugleich als Gebete, im Gebrauch des Aberglaubens auch als Talismane.

Der Text des Korans erschien vollständig gedruckt, nachdem eine im Anfang des 16. Jahrhunderts von Paganini in Venedig hergestellte Ausgabe auf päpstlichen Befehl verbrannt war, zuerst besorgt von Hinckelmann (Hamburg 1694), dann mit lateinischer Übersetzung und anderen Beigaben von Marracci (Padua 1698), später Petersburg 1787, Kasan 1803 und öfter. Die im Abendland verbreitetste Ausgabe ist der Flügelsche Stereotypdruck (seit 1834 in mehreren Auflagen); im Orient gilt Vervielfältigung des Korans durch den Druck meist für unzulässig, doch ist er besonders in Indien neuerdings häufig lithographiert worden. Die älteste

Übersetzung wurde im 12. Jahrhundert vom Abt Peter von Clugny angefertigt ...<<
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Islam (x327/300-304): >>Der Aufbruch des Islam

Die Expansion des Islam, zunächst von Persien wie Byzanz unterschätzt, war das bedeutsamste Ereignis des 7. Jahrhunderts, ja, ein einzigartiges Geschichtsphänomen.

Seit der germanischen Völkerwanderung hat nichts mehr derart die europäische Geschichte bestimmt. Und während das Ergebnis der entfernt vergleichbaren früheren Hunnen-, der späteren Mongolenstürme in Europa nur kurzlebig war, dauern die Folgen des Arabersturms bis jetzt fort. "Noch heute sitzen die Anhänger der neuen Religion fast überall da, wo sie unter den ersten Kalifen zum Siege gelangt ist. Ihre blitzartige Ausbreitung ist, verglichen mit dem langsamen Fortschreiten des Christentums, ein wahres Wunder".

Einerseits war der Islam (das Wort bedeutet nach koranischem Sprachgebrauch: Unterwerfung, Ergebung in den göttlichen Willen) streng monotheistisch. Er verdammt das in Arabien weit verbreitete und gerade deshalb befandete Trinitätsdogma des Christentums als Polytheismus. (Doch hatte Mohammed selbst, vorübergehend, drei Göttinnen, engelartige Fürsprecherinnen, bei Allah zugelassen, plötzlich aber, als zu gefährlichen Kompromiß, wieder preisgegeben.)

Andererseits ging der Islam aus Elementen des Judentums und Christentums hervor, war diesem sogar eng verwandt, wenn auch mit eigenen Zügen (u.a. der Erlaubnis für den Mann, vier Frauen zu haben und ungezählte Kebsen).

Wie das Christentum verkündete der Islam das ganz nahe, furchtbare Endgericht (dessen Zeitpunkt man freilich, als es nicht kam, genau wie bei den Christen, in immer weitere Ferne verlegte). Man kannte auch das Höllenfeuer in der neuen alten Religion, die schattigen Gärten des Paradieses, die Pflicht zu Glaube, Buße, Gebet.

In Moses und Jesus sah der Islam, der die Urreligion, die "Religion Abrahams", wiederherstellen wollte, nicht falsche Propheten, sondern solche, die noch nicht die ganze Wahrheit erkannt oder deren Jünger sie verfälscht haben. Es ist bezeichnend, daß man den neuen Glauben zunächst nur für eine weitere "Ketzerie" orientalischen Christentums hielt; wie ja noch die Scholastiker die Moslems unsicher als "Ketzer oder Heiden" bezeichnen. Mohammed ibn Abdallah wurde wahrscheinlich um 570 in Mekka geboren und um 610 auf dem Berg Hira durch jenseitige Visionen, Stimmen "berufen".

Doch erst seine Ehe mit der bereits etwas bejahrten, aber reichen Kaufmannswitwe Khadidscha, deren Kameltreiber er war, gab ihm die wirtschaftliche Unabhängigkeit für sein Prophetentum, seine Nervenkrisen, Gehörs- und Gesichtshalluzinationen, mystischen Offenbarungen. Und nach Khadidschas Tod gönnte er sich die Freuden eines wohlbesetzten Harems - zum Übersinnlichen das Sinnliche. Trotz kräftiger lokalpatriotischer Töne waren die Anfänge kläglich.

Meist Sklaven und Arme hingen Mohammed an; es erinnert an die ersten Anhänger Jesu. Von der eigenen Familie blieb - selbst und gerade - sein treuer Pflegevater und Onkel Abu Talab ungläubig bis ins Grab. So erlaubte Gott schließlich seinem Propheten, Ungläubige auch mit der Waffe zu bekämpfen. Der Missionar mauserte sich zum Kriegsherrn. (Auch das war bei den Christen, seit dem 4. Jahrhundert, nicht anders - nur kam hier ein ungeheuer widerliches Heucheln hinzu; tat man doch das Gegenteil von dem, was man lehrte.) Mohammed missionierte wenigstens mit erklärter Gewalt, mit etwas Raub bloß zunächst, bescheidenem Blutvergießen noch, einer Art Kleinkrieg gegen die ungläubige Vaterstadt.

"Der Unterhalt meiner Gemeinde", lautet ein ihm zugeschriebenes Omdit, "beruht auf den Hüfen ihrer Rosse und den Spitzen ihrer Lanzen, so lange sie nicht den Acker bestellen; wenn sie anfangen das zu tun, so werden sie wie die übrigen Menschen."

622, dem Jahr 1 mohammedanischer Zeitrechnung, war der Prophet aus dem ungläubigen

Mekka nach Medina geflohen. Und als er einmal mit 300 Soldaten eine Karawane aus seiner Geburtsstadt überfiel, wobei Engelscharen auf seiner Seite mitstritten, holte er sich seine ersten militärischen Lorbeeren. Es nährte seine Allüren wohl ebenso wie jener Glaubensakt in Medina, wo er 627 Hunderte von Juden köpfen und ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei verkaufen ließ - was für ein inspirierendes Beispiel für die christliche Welt!

630 nahm er Mekka wieder in Besitz und "bekehrte" es, womit sein Sieg in Arabien entschieden war. 632 starb er, das Haupt im Schoß seiner Lieblingsgattin - und mitten in der Vorbereitung zu neuen Feldzügen, zwischen denen, auf denen er immer weitere göttliche Offenbarungen gehabt. "Das Paradies", lehrt er, "liegt im Schatten der Schwerter."

633 begann der Großangriff. Unter Mohammeds erstem Paladin, seinem Schwiegervater Abu Bekr (632-634) - er avancierte zum Kalifen (Khalifa, Nachfolger) -, gewann man das angrenzende Gebiet zwischen Jordan und Euphrat, erst der Auftakt. Doch unter Kalif Omar (634-644), dem eigentlichen Schöpfer des islamischen Großreiches, folgte ein phantastisch schneller Siegeslauf, vor allem auf Kosten des Christentums, dessen Länder die islamischen Großhändler für ihre Marktwirtschaft brauchten.

"Es ist unsere Aufgabe", so Omar angeblich, "die Christen zu verschlingen, und die Aufgabe unserer Söhne, ihre Nachkommen zu verschlingen, solange es noch welche gibt." Aber selbst das katholische "Handbuch der Kirchengeschichte" läßt die verhältnismäßige Toleranz der Araber bei ihren Eroberungen wiederholt durchblicken: "Die gleichen Steuern waren zu bezahlen, und das kirchliche Leben wurde nicht wesentlich gestört ... im Prinzip genossen Kirchen und Klöster eine relative Freiheit."

635, nach sechsmonatiger Belagerung wurde Damaskus erobert, 636 Syrien überrannt, 638 Jerusalem und Antiochien gewonnen, 639 Ägypten, 642, nach der Schlacht von Nihawad, Persien. Mittellos und ohne Truppen floh sein letzter König Yazdgerd (Jezdegerd) III. von Provinz zu Provinz, bis er 652 im Gebiet von Merw einem Mordanschlag erlag. 644 war auch Kalif Omar durch einen persischen Sklaven in Medina umgekommen; doch zuvor, in wenigen Jahren, war das byzantinische Imperium auf ein knappes Drittel geschrumpft, die Eroberung des Herakleios, sein Lebenswerk, vor seinen Augen zusammengebrochen.

Auch Omars Nachfolger Othman (646-656) wurde ermordet, zuvor aber 647 Tripolitanien, die Cyrenaika genommen, 649 Kypros, 654 Rhodos, wo man den berühmten Koloß als Altmetall an einen jüdischen Händler verkaufte. Sogar die oströmische Flotte unterlag an der Küste von Lykien, ja Konstantinopel selbst geriet in Gefahr.

Kaiser Konstans II. (641-668) gab die Stadt bereits auf und regierte in seinen letzten Jahren (663-668) von Italien aus. Indes, am christlichen Byzanz, an seiner Flotte - vom 8. bis 11. Jahrhundert die beste im Mittelmeerraum und in ganz Europa - prallten die Araber ab.

668, 672, 677 stoppte sie die byzantinische Marine, besser gebaute, besser bewaffnete Schiffe, vor allem mit dem durch Kallinikos von Baalbek erfundenen "griechischen Feuer": eine vom Bug katapultierte, auch unter Wasser weiter brennende und am Ziel haftende, geheimgehaltene Mixtur wahrscheinlich aus Naphtha, Bitumen, Pech, Schwefel, Harz, Öl und ungelöschtem Kalk, die jahrzehntelang die Seeschlachten entschied - die direkte Vorstufe des Schießpulvers. Obwohl die Araber fünf Jahre lang, zwischen 674 und 678, in härtesten Attacken die oströmische Hauptstadt zu Wasser und zu Land bestürmten, wurden sie stets von neuem abgeschlagen. Kalif Moawijah mußte 678, nach einem Doppelsieg der Byzantiner zu Land und See, einen unvorteilhaften Frieden unterzeichnen.

In der übrigen Welt freilich ging der Siegeslauf der Araber weiter. Unter Abdul Melik (685-705) und seinem Sohn Welid I. (705-715) gewannen sie Turkestan, Kaukasien und Nordafrika, wo man die Berber "bekehrte". 681 wurde erstmals die marokkanische Atlantikküste erreicht, 697 Karthago erobert. Bis 698 waren alle Festungen Nordafrikas endgültig genommen, und von Tunis, der neuen Hauptstadt aus, kontrollierte die Flotte der Okkupanten das westli-

che Mittelmeer.

Noch ehe das Säkulum zu Ende ging, besaßen die Araber das größte Territorialreich der Weltgeschichte, ausgedehnter als das Römische Reich oder das Alexanders. Schließlich reichte ihr Imperium vom Aralsee bis zum Nil und vom Golf von Biskaya bis China. Innerhalb eines Menschenalters verlor die Kirche zwei Drittel ihrer Gläubigen an den Islam. Und fast alle islamischen Eroberungen, abgesehen von Teilen Spaniens und des Balkans, sind bis heute islamisch geblieben. ...<<

622

Asien: Mohammed flieht im Jahre 622 aus Mekka nach Medina. Beginn der islamischen Zeitrechnung.

632

Asien: Nach Mohammeds Tod im Jahre 632 setzt sein Nachfolger Kalif Abu Bekr (um 573-634, Schwiegervater Mohammeds) die gewaltsame Ausbreitung des Islam erfolgreich fort.

633

Persien: Die Araber erobern von 633-644 das Perserreich und fördern die Ausbreitung des Islam.

634

Asien: Omar I. (Mohammeds ehemaliger Berater) wird im Jahre 634 zum zweiten Kalifen gewählt.

Kalif Omar I. begründet danach ein arabisches Großreich. Seine Feldherren beginnen umgehend mit der arabischen Welteroberung und besetzen z.B. Syrien (635), Irak (637), Palästina (638) und Ägypten (642).

Der Zweite Kalif Omar I. läßt die eroberten Gebiete später nach folgenden Grundsätzen verwalten (x246/140):

- >>1. Die eroberten Gebiete wurden Provinzen des Reiches.
2. Die Bevölkerung mußte nicht zum Islam übertreten, oft wurde es ihr sogar verboten.
3. Nicht-Muslime bezahlten Kopf- und Grundsteuer.
4. Sie durften ihre Religion und ihre Geschäfte beibehalten.
5. Vom Besitz derer, die sich bei der Einnahme durch die Araber besonders widersetzen, erhielten die siegreichen Krieger vier Fünftel.<<

Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über die Lehre des Islam im Jahre 634 (x074/364): >>Lehre des Islams: Ein einziger Gott Allah, Ergebung in seinen Willen (Fatalismus), Glaube an die Propheten Moses, Jesus, Mohammed u.a., Wallfahrt nach Mekka, regelmäßige Gebetsübungen, Freuden des Paradieses für gute Taten, Begrenzung der Vielweiberei auf 4 Frauen; "Heiliger Krieg" gegen Ungläubige.<<

637

Palästina, Syrien: Die Araber erobern im Jahre 637 Jerusalem und Antiochia/Syrien.

Kalif Omar verkündet bei der Einnahme Israels (x248/17): >>Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Allbarmherzigen! Dieser Vertrag gilt für alle christlichen Untertanen. Er garantiert ihnen Schutz, wo immer sie sich befinden. Derselbe Schutz wird den christlichen Kirchen, Häusern und Pilgerstädten zugesichert, ebenso denen, die diese Stätten aufsuchen und allen, die den Propheten Jesus anerkennen. Diese alle verdienen Rücksichtnahme, da der Prophet Mohammed uns ausdrücklich befahl, gütig zu ihnen zu sein.<<

641

Asien: Die Araber erobern im Jahre 641 Babylonien.

642

Afrika: Die Araber erobern im Jahre 642 Ägypten. Damit beginnt die mohammedanische Herrschaft in Nordafrika. Das Oströmische Reich (Byzanz) wird durch die folgenden großen Gebietsverluste empfindlich geschwächt.

661

Asien: Der 4. Kalif Ali (um 600-661, seit 656 Kalif, Vetter und Schwiegersohn Mohammeds, Führer der Schiiten) wird im Jahre 661 in der irakischen Stadt Kufa von Muslimen ermordet.

670

Byzantinisches Reich: Die Araber greifen im Jahre 670 Konstantinopel an. Die Belagerung wird schließlich 678 erfolglos beendet.

680

Asien: Die Schlacht von Kerbela (im Zentrum des heutigen Irak) führt im Jahre 680 endgültig zur Spaltung der Schiiten und Sunniten.

711

Nordafrika, Südeuropa: Moslemische Truppen überqueren im Jahre 711 die Straße von Gibraltar und besiegen den Westgotenkönig Roderich. Der letzte Westgotenkönig Roderich fällt in der Schlacht von Guadalete.

Die Westgoten werden in den folgenden 4 Jahren von den Berbern und Arabern (Mauren) fast vollständig überrannt. Auf der Iberischen Halbinsel beginnt danach die Blütezeit der islamisch-christlich-jüdischen Kultur.

Im Koran heißt es über den "Heiligen Krieg" gegen Nicht-Muslime (x246/140): >>Euch ist vorgeschrieben, (gegen die Ungläubigen) zu kämpfen ... Diejenigen, die glauben und diejenigen, die ausgewandert sind und für Gott Krieg geführt haben, gegen die wird Allah barmherzig sein ... Und wenn einer für Gott kämpft und er wird getötet – oder er siegt – werden wir ihm (im Jenseits) gewaltigen Lohn geben ... Kämpft gegen jene, die ... nicht der Religion der Wahrheit folgen, bis sie Steuern zahlen. Wenn sie jedoch (mit ihrer Gottlosigkeit) aufhören (und sich bekehren), so ist Gott barmherzig und bereit, ihnen zu vergeben ... (Dann) darf es gegen sie keine Gewalttaten (mehr) geben.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 711-1076 (x815/76-77): >>(Spanien) ... Als König Witiza von dem Klerus und dem Adel unter Führung des Grafen Roderich gestürzt und getötet wurde, riefen seine Söhne die Araber von Afrika zu Hilfe, welche 711 unter Tarik bei Gibraltar landeten und dem westgotischen Reich nach fast 300jähriger Dauer durch den Sieg bei Jerez de la Frontera (19.-25. Juli 711) ein Ende machten. Fast ganz Spanien wurde in kurzer Zeit von den Arabern erobert und ein Teil des großen Kalifats der Omejjaden.

Die Araber (Mauren) verfahren in der ersten Zeit sehr schonend gegen die alten Einwohner und ließen ihr Eigentum, ihre Sprache und Religion unangetastet. Ihre Herrschaft erleichterte den unteren Klassen sowie den zahlreichen Juden ihre Lage, und der Übertritt zum Islam verschaffte den hart bedrückten Leibeigenen die ersehnte Freiheit.

Aber auch viele Freie und Angesehene traten zum Islam über; denen, die Christen blieben, wurden bloß Steuern auferlegt. Den aufreibenden Zwistigkeiten und blutigen Fehden, welche Ehrgeiz und Herrschsucht der arabischen Häuptlinge in dieser entfernten Provinz des Kalifats hervorriefen, machte 755 der bei der Vernichtung durch die Abbassiden einzig übriggebliebene Sproß der Omejjaden, Abd ar-Rahman, ein Ende, welcher nach Spanien flüchtete und hier, vom Volk mit Jubel begrüßt, ein eigenes Reich mit der Hauptstadt Cordoba, das sog. Kalifat von Cordoba, gründete, welches er auch bis zu seinem Tod (788) behauptete und auf seine Nachkommen vererbte.

Obwohl diese ebenfalls wiederholte Empörungen der Statthalter und andere durch Thronansprüche und Abgabendruck hervorgerufene Unruhen zu bekämpfen hatten, so konnten sie doch Künste und Wissenschaften pflegen und die friedliche Entwicklung von Gewerbe, Handel und Ackerbau schützen. Wohlstand und Bildung mehrten sich, und Cordoba wurde ein glänzender Herrschersitz. Unter Abd ar-Rahman III. (912-961) erreichten arabische Kunst und Wissenschaft in Spanien ihre höchste Blüte. Volkreiche Städte schmückten das Land; das Ge-

biet des Guadalquivir soll allein 12.000 bewohnte Orte gezählt haben. Cordoba hatte 113.000 Häuser, 600 Moscheen, darunter die prachtvolle Hauptmoschee, und herrliche Paläste, darunter den Alkazar; mit Cordoba wetteiferten andere Städte, wie Granada mit der Alhambra, Sevilla, Toledo u.a.

In gleichem Sinn wie Abd ar-Rahman III. regierte sein als Dichter und Gelehrter ausgezeichnete Sohn Hakem II. (961-976), wogegen unter dem schwachen Hischam II. (976-1013) das Kalifat zu sinken begann. Es gelang den Arabern nicht, sich mit den altspanischen Einwohnern zu verschmelzen und ein Staatswesen mit feststehenden gesetzlichen Ordnungen zu begründen.

Despotismus und Anarchie wechselten miteinander ab: bald zerriß der ganze Reichsverband, wenn die Statthalter und hohen Befehlshaber den Gehorsam verweigerten; bald lag das Land blutend und demütig zu Füßen des Herrschers, wenn diesem die Unterdrückung der Empörer mittels fremder Söldnerscharen gelungen war. Das Volk verfiel in Genußsucht und Verweichlichung und ließ willenslos alles über sich ergehen.

Der berühmteste unter den kriegerischen Statthaltern Hischams II. war Mansur, der ebenso kunstsinnig und klug wie tapfer und gewalttätig den Staat mit unumschränkter Macht leitete, Santiago, den heiligen Apostelsitz Galiciens, zerstörte (994) und die Christen in vielen blutigen Fehden überwand, bis er endlich an den Wunden, die er in der heißen Schlacht am Adlerschloß unweit der Quellen des Duero in kühnem Handgemenge empfangen, in den Armen seines Sohnes Abd al Malik Modhaffer starb (1002).

Nach dem Tode dieses (1008), der mit gleicher Kraft wie sein Vater regierte, machten die Statthalter ihr Amt erblich und gründeten ... unabhängige Herrschaften; um den Thron wurde mit wilder Erbitterung gekämpft, und der letzte omaijadische Kalif, Hischam III., wurde 1031 durch einen Aufstand in Cordoba gestürzt. Diesen Zustand benutzend, griffen die christlichen Spanier die Araber immer erfolgreicher an und drängten sie allmählich in den südlichen Teil der Halbinsel zurück.

Nur in den nördlichen Gebirgen, in Asturien, hatten Scharen flüchtiger Westgoten ihre Unabhängigkeit behauptet und sich unter der Herrschaft des tapferen Pelayo (Pelagius) vereinigt, der, ein Nachkomme des westgotischen Königs Receswinth, 718 (oder 734) ein arabisches Heer besiegt haben und darauf zum König ausgerufen worden sein soll ... Sein durch Wahl erhobener zweiter Nachfolger, Alfons I. (739-757), auch ein Abkömmling jenes Westgotenkönigs und Sohn des Herzogs Peter von Kantabrien, vereinigte dieses Land mit Asturien.

Alfons II. (791-842) drang auf seinen verheerenden Streifzügen gegen die Araber bis zum Tajo vor und eroberte das Baskenland im Osten, Galicien bis zum Minho im Westen. Gleichzeitig wurde im Nordosten Spaniens von den Franken die Spanische Mark gegründet und die Herrschaft des Christentums in Katalonien durch zahlreiche Einwanderer gesichert.

In den fast ununterbrochenen Kämpfen mit den Ungläubigen bildete sich ein christlicher Lehnsadel, welcher durch ritterliche Tapferkeit zugleich Ruhm, weltlichen Besitz und das ewige Seelenheil zu erlangen strebte. So bildeten sich nördlich vom Duero und Ebro allmählich vier christliche Ländergruppen, welche sich durch feste Institutionen, Reichstage, Gesetzsammlungen und den Ständen zugesicherte Rechte zu konsolidieren bemüht waren:

- 1) im Nordwesten Asturien, Leon und Galicien, welche nach vorübergehenden Teilungen im 10. Jahrhundert unter Ordone II. und Ramiro II. zu dem Königreich Leon vereinigt wurden, das 1057 nach kurzer Unterwerfung unter Navarra von Sancho Mayors Sohn Ferdinand mit den neuen Eroberungen im Süden als Königreich Kastilien verbunden wurde;
- 2) das Baskenland, welches mit benachbartem Gebiet von Sancho Garcias zum Königreich Navarra erhoben wurde, unter Sancho Mayor (1031-35) das ganze christliche Gebiet Spaniens beherrschte, 1076-1134 mit Aragonien vereinigt, seitdem aber wieder selbständig war;
- 3) das Gebiet am linken Ebro, Aragonien, seit 1035 selbständiges Königreich;

4) die aus der Spanischen Mark entstandene erbliche Markgrafschaft Barcelona oder Katalonien. ...<<

718

Byzantinisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Byzantinischen Reiches von 718-904 (x812/550-551): >>(Oströmisches Reich)

... Mit Leo III., dem Isaurier (718-741), kam ein neues Herrschergeschlecht auf den Thron. Nachdem dieser 718 einen neuen Angriff der Araber auf seine Hauptstadt glücklich abgeschlagen hatte, veranlaßte er durch das Verbot der abgöttischen Bilderverehrung 726 den langwierigen und verderblichen Bilderstreit, der das Volk in die zwei Parteien der Bilderdienner und Bilderstürmer spaltete und über ein Jahrhundert Reich und Thron erschütterte.

Eine Folge jenes Verbots war der Verlust des Landstriches von Ravenna und Ancona, dessen Bewohner sich lieber unter die Herrschaft der Langobarden stellten (728), als dem Bilderdienst entsagten; vergeblich war der Versuch des Kaisers, das Land mit Waffengewalt zurückzuerobern (733).

Ein ebenso heftiger Gegner des Bilderdienstes wie Leo war sein Sohn und Nachfolger Konstantin V. Kopronymos (741-775), der zwar von dem Vorwurf der Grausamkeit nicht freizusprechen ist, aber mit Ehren und Tapferkeit das Reich gegen innere und äußere Feinde schützte; so unterdrückte er mit kräftiger Hand einen Aufstand, den sein Schwager ... in Konstantinopel erregt hatte, als er selbst auf einem Feldzug gegen die Sarazenen begriffen war (742), und kämpfte glücklich gegen diese sowie gegen die Bulgaren.

Ihm folgte sein Sohn Leo IV. (775-780), diesem dessen zehnjähriger Sohn Konstantin VI. Porphyrogennetos, bis 792 unter der Vormundschaft seiner herrschsüchtigen Mutter Irene, welche durch die zweite Synode von Nicäa (September und Oktober 787) auf kurze Zeit die Bilderverehrung wiederherstellte, von da bis 797, wo er auf Befehl seiner Mutter geblendet wurde, selbständig. Als Wiederherstellerin des Bilderdienstes von den kirchlichen Schriftstellern gepriesen, regierte Irene noch fünf Jahre lang (797-802), bis sie durch den Großschatzmeister Nikephoros gestürzt wurde, der neun Jahre lang den Thron behauptete (802-811) und, nachdem er mehrere unglückliche Feldzüge gegen die Araber unternommen hatte (802-807), 811 in einem Kriege gegen die Bulgaren getötet wurde.

Nach der Regierung des schwachen Michael I. Rhangabe (811-813) folgte Leo V., der Armenier (813-820), ein tapferer Kriegermann. Nachdem er die Bulgaren, welche unter ihrem König Krum schon bis Konstantinopel vorgedrungen waren und die Vorstädte geplündert und zerstört hatten, durch eine Niederlage im April 814 zum Abschluß eines 30jährigen Friedens gezwungen hatte, hob er die Beschlüsse der zweiten Synode von Nicäa auf (815), wurde aber schon 820 durch die erbitterte Priesterschaft aus dem Wege geräumt.

An der Spitze der Verschwörung hatte einer seiner Feldherren gestanden, Michael II., der Stammler, der nun sein Nachfolger wurde. Er unterdrückte in dreijährigem wechselvollen Krieg (821-823) einen Aufstand eines früheren Feldherrn, ... konnte aber nicht verhindern, daß die Sarazenen auf der Insel Kreta einen Piratenstaat errichteten (826) und sich in Sizilien festsetzten (827).

Als Michael nach fast neunjähriger Regierung im Oktober 829 starb, folgte sein Sohn Theophilos (829-842); nach außen hin erlitt dieser zwar trotz seiner Tapferkeit verschiedene Unfälle durch die Araber, dagegen blühten im Inneren Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften ... Nach Theophilos' Tod führte seine Gemahlin Theodora über 13 Jahre lang (842-856) unter dem Beistand ihres tapferen Oheims Manuel und ihres Kanzlers Theoktistos mit Geschick die Herrschaft über das Reich und ihren unmündigen Sohn Michael; 856 wurde sie von ihrem Bruder Bardas gestürzt, und dieser führte nun die Regierung für Michael III., welcher sich ganz dem Sinnengenuß überließ.

Die Araber bedrohten das Reich von neuem und drangen tief in Kleinasien vor, und ein neuer

Feind entstand dem Reich in den Russen, deren Flotte 865 im Hafen der Hauptstadt ankerte, die nur durch einen Sturm gerettet wurde, der die feindlichen Schiffe zerstreute oder versenkte. Michael wurde am 24. September 867 von Basilius dem Makedonier, seinem Günstling seit dem Sturz des Bardas (866), ermordet, und Basilius bestieg nun den Thron als der Stifter der makedonischen Dynastie, die mit geringen Unterbrechung gegen zwei Jahrhunderte regierte (bis 1056).

Basilius I. (867-886) regierte mit Kraft und Weisheit; kämpfte glücklich gegen die Araber und die Paulicianer, eine religiöse, mit jenen im Bund stehende Sekte in Armenien (873), und vererbte den Thron auf seinen Sohn Leo VI. (886-911), der die von seinem Vater begonnenen Basiliken, eine Umarbeitung des Codex Justinianus, vollendete. Er erwarb sich durch seine Liebe zu den Wissenschaften den Beinamen des Philosophen, konnte aber, in Untätigkeit und Weichlichkeit versunken, die Angriffe der Bulgaren unter ihrem König Simeon und der Araber nicht abwehren, welche letztere 904 Thessaloniki, die zweite Stadt des Reiches, eroberten und plünderten. ...<<<

732

Südeuropa: Karl Martell, der seit 714 als Majordomus (Hausmeier) des Frankenreiches regiert, besiegt im Jahre 732 zwischen Tours und Poitiers die aus Spanien vorrückenden Araber (Sarazenen) und stoppt das Vordringen des Islam nach Westen.

Mit diesem Sieg wird die europäische Christenheit erfolgreich verteidigt und der Islam zum Rückzug gezwungen (Beginn der Reconquista bzw. Rückeroberung Spaniens).

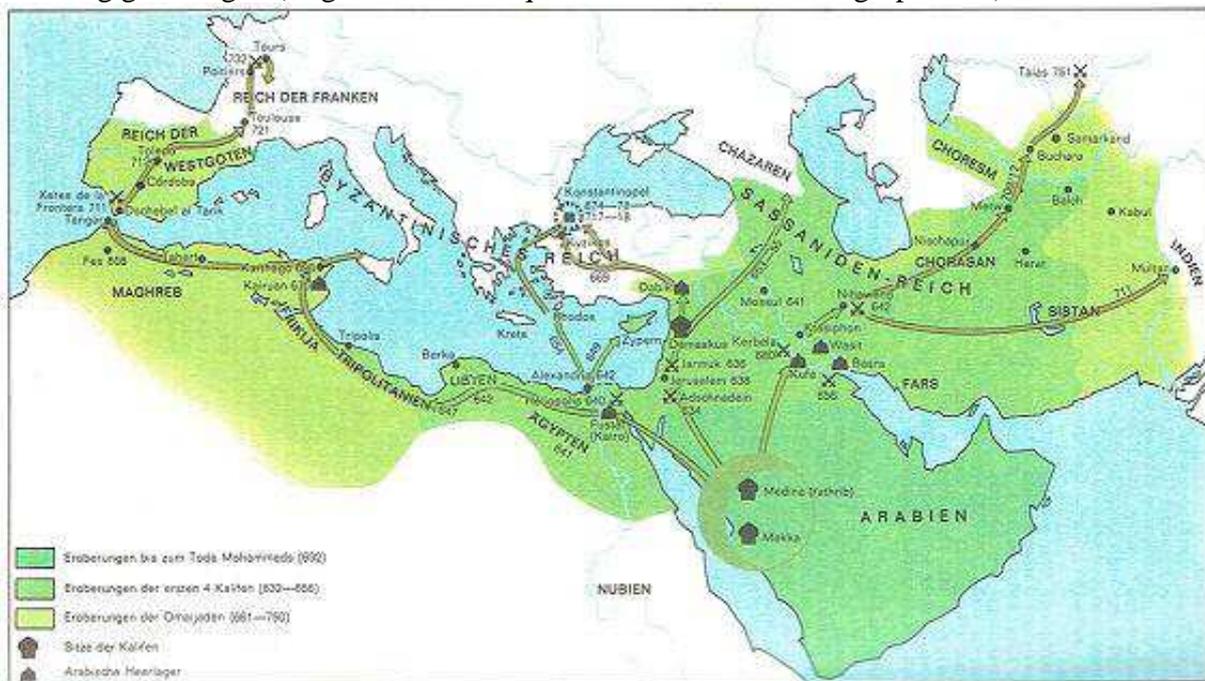


Abb. 10 (x060/134): Die Ausbreitung des Islam bis 750.

827

Südeuropa: Aus Nordafrika greifen die Araber im Jahre 827 Sizilien an und erobern die Insel nach erbitterten Kämpfen gegen byzantinische Truppen.

950

Asien: Ein Vertrauter des Kalifen von Bagdad berichtet um 950 über die jüdischen Händler (x255/61): >>Sie sprechen persisch, römisch, arabisch, fränkisch, slawisch, spanisch. Sie reisen von Westen nach Osten, teils zu Wasser, teils zu Land.

Im Frankenland schiffen sie sich auf das Meer ein, reisen nach Ägypten, laden dort ihre Ware auf Kamele und ziehen in 5 Tagen nach Suez. Dort schiffen sie sich auf das östliche Meer ein nach Dschidda, von dort ziehen sie nach Sind (Provinz in Pakistan), Indien und China. Auf

ihrer Rückkehr beladen sie sich mit Gütern der östlichen Länder.

Manchmal schiffen sie sich auch vom Westen her nach Antiochia ein. Von dort erreichen sie in dreitägiger Wanderung den Euphrat und kommen dann nach Bagdad. Die Kaufleute, die aus Spanien und dem Frankenlande kommen, gehen nach Tanger und Marokko und von dort aus nach Afrika und Ägypten.<<

955

Asien: Die Seldschuken (Türken) besetzen im Jahre 955 Buchara in Usbekistan und dringen weiter nach Westen vor.

963

Byzantinisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Byzantinischen Reiches von 963-1059 (x812/551): >>(Oströmisches Reich) ... Nach dem Tod Romanos II. des (959-963) vermählte sich seine herrschsüchtige Witwe Theophano mit dem vom Heer zum Kaiser ausgerufenen tapferen Nikephoros II. (963-969), der bisher ... über die Hamadaniden in Syrien und Mesopotamien eine Reihe glänzender Siege erfochten, Kreta 961 erobert, Aleppo sowie zahlreiche andere Städte und Burgen eingenommen hatte, auch als Kaiser nach außen und innen große Energie bewies.

Verhaßt durch Strenge und Abgabendruck, fiel er durch eine von seiner Gemahlin veranlaßte Verschwörung (11. Dezember 969), deren Haupt, der tapfere Johannes Tzimiskes, nun den Thron bestieg, aber schon nach siebenjähriger, von glücklichen Kämpfen gegen Araber, Bulgaren und Russen erfüllter Regierung am 10. Januar 976 mit starken Zeichen der Vergiftung starb.

Ihm folgte des Kaisers Romanos II. Sohn Basilius II. (bis 1025), welcher mit seinem Bruder Konstantin VIII. (gestorben 1028) den Kaisertitel teilte, bis 988 unter Leitung des Oberkammerherrn Basilius, dann selbständig. Unter seine Regierung fällt die Unterwerfung Bulgariens (1018), die dem Kaiser wegen der dabei verübten Grausamkeiten den Namen des "Bulgarentöters" verschaffte. Konstantins Tochter Zoe erhob durch Vermählung und Adoption vier Kaiser auf den Thron: Romanos III. (1025-34), Michael IV. (1034-41), Michael V. Kalaphates (1041-42), Konstantin IX. Monomachos (1042-54), unter denen das Reich von den Petschenegen, Seldschuken und Normannen hart bedrängt wurde.

Ihre Schwester Theodora (1054-56), mit der das makedonische Kaiserhaus erlosch, ernannte einen bejahrten Feldherrn, Michael VI. Stratiotikos (1056-57), zum Nachfolger; allein an dessen Stelle erhob das östliche Heer einen ausgezeichneten Feldherrn aus der angesehenen Familie der Komnenen, Isaak I., auf den Thron, welcher des Reiches Wohlfahrt und Sicherheit kräftig förderte, aber wegen Kränklichkeit schon 1059 abdankte.

Unter seinen Nachfolgern ... gingen fast alle asiatischen Besitzungen an die Seldschuken verloren, und auch im Inneren verfiel das Reich ...<<

967

Palästina: Muslime und Juden zerstören im Jahre 967 die wichtigste christliche Pilgerstätte in Jerusalem, die Grabeskirche.

1008

Ägypten: Kalif Al-Hakim (985-1021) läßt von 1008–1013 Christen- und Judenverfolgungen in Ägypten durchführen.

1037

Portugal: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Portugals von 1037-1372 (x813/254-255): >>(Portugal) ... Die Wiedereroberung des Landes durch die Christen begann im 11. Jahrhundert unter der Herrschaft Ferdinands von Kastilien (1037-1067), der nach der Eroberung von Coimbra die Grenzen seines Landes in Portugal bis zum Fluß Mondego ausdehnte und das eroberte Land als Markgrafschaft Portugal (von der alten Hafenstadt Portus Cale, dem heutigen Porto) durch einen kastilischen Statthalter verwalten

ließ, während der südliche Teil unter dem Namen Algarve unter arabischer Herrschaft blieb. Alfons VI. (1072 bis 1109) verlieh 1093 die Markgrafschaft zuerst seinem Schwiegersohn Raimund von Hochburg und dann dessen Verwandten, dem Grafen Heinrich, dem er seine natürliche Tochter Theresia zur Gemahlin gab.

Schon dieser machte sich von Kastilien unabhängig und nannte sich "von Gottes Gnaden Graf und Herr von ganz Portugal", und sein Sohn Alfons I. Henriquez (1112-85) wurde nach dem glänzenden Sieg über die Araber bei Ourique (1139) von seinen Truppen als König von Portugal ausgerufen, welchen Titel der Reichstag von Lamego (1143) und dann auch der Papst bestätigten.

Mit Hilfe deutscher Kreuzfahrer, welche auf dem Seeweg nach Palästina fuhren, um am zweiten Kreuzzug teilzunehmen, eroberte Alfons am 25. Oktober 1147 Lissabon und schlug hier seine Residenz auf, die bisher in Coimbra gewesen war.

Sancho I. (1185-1211) erwarb sich den Beinamen "der Bauernfreund" durch seine Fürsorge für den Ackerbau; aber auch für die Hebung der Städte, welche er mit christlichen Ansiedlern bevölkerte und mit Rechten und Freiheiten ausstattete, war er bemüht.

Sein Sohn Alfons II. (1211-23), "der Dicke", der in demselben Geist regierte, geriet in Konflikt mit dem Klerus, der sich unter Sancho II. (1223-45), obwohl dieser in dem Konkordat von Coimbra dem Klerus weitgehende Rechte und Immunitäten einräumte und den Arabern Elvas entriß, so verschärfte, daß der Papst den König absetzte; derselbe floh nach Toledo, wo er 1248 starb.

Sein Bruder Alfons III. (1248-79), welcher Algarve eroberte und sich "König von Portugal und Algarve" nannte, wurde anfangs von der Kirche begünstigt, aber als er sich von ihr unabhängig machen wollte, 1277 mit dem Bannfluch belegt, der nebst Interdikt auch über seinen Sohn Dionysius (Diniz, 1279-1325) verhängt wurde.

Als dieser 1289 ein Konkordat mit der Kirche schloß, vereinbarte er gleichzeitig mit den Reichsständen zu Coimbra ein "Amortisationsgesetz", welches den Erwerb von Grundstücken durch die Tote Hand verbot, und verlieh bei der Aufhebung des Templerordens den größten Teil der Güter desselben dem neugestifteten Christusorden (1319); auch gründete er eine Universität zu Lissabon (1290), die 1307 nach Coimbra verlegt wurde.

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Dionysius, der seinen natürlichen Sohn Alfons Sanchez, Herzog von Albuquerque, begünstigte, mit einem Aufruhr seines Sohnes Alfons zu kämpfen, der ihm als Alfons IV. (1325-57) folgte. Derselbe hielt auf strenge Rechtspflege, ließ aber die Ermordung der Gemahlin seines Sohnes Pedro, Ines de Castro, zu (1355).

Pedro I. (1357-67), "der Strenge" genannt wegen der blutigen Rache, die er an den Urhebern jener Tat nahm (1360), vollzog die Gesetze ohne Rücksicht auf Rang und Stand zum Schutz der niederen Stände, so daß seine Regierung lange in gutem Andenken war, während sein Sohn Ferdinand I. (1367-83) durch einen unglücklichen Krieg mit Kastilien, in welchem Lissabon eingeäschert (1372) und die portugiesische Flotte besiegt wurde, das Land zerrüttete.

...<<

1055

Asien: Die türkischen Seldschuken (Seldschuken = Tatarenstamm aus den asiatischen Steppen) erobern im Jahre 1055 Bagdad.

1061

Südeuropa: Die Normannen beenden in den Jahren 1061-1091 die Herrschaft der Araber in Sizilien.

1071

Byzantinisches Reich, Asien: Das byzantinische Heer wird im Jahre 1071 von den Seldschuken vernichtend geschlagen. Byzanz bittet danach im Westen um Hilfe.

Im 11. Jahrhundert erobern die Türken Kleinasien und Palästina. Die Araber und Türken be-

drohen die italienischen Kolonien, unterbrechen den Handel in Kleinasien, erobern um 1071 das Heilige Land, entweihen die heiligen Stätten und berauben oder ermorden vielerorts christliche Pilger.

1081

Byzantinisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Byzantinischen Reiches von 1081-1261 (x812/551-552): >>(Oströmisches Reich) ... Erst der von dem Heer ausgerufene Neffe Isaaks, Alexios I. Komnenos (1081-1118), stellte Kriegszucht und Ordnung in der Verwaltung wieder her, besiegte Petschenegen (1091) und Kumanen und entfaltete den Kreuzfahrern gegenüber eine kluge, überlegene Politik. Sein Sohn Johannes (Kalojohannes, 1118-43), ein Herrscher von fleckenlosem Charakter, eroberte den größten Teil von Kleinasien und beteiligte sich an den Kämpfen der Lateiner in Syrien gegen Sultan Zenki.

Zu noch größerer Macht stieg das Reich unter seinem Sohn Manuel I. (1143-80), dessen Person wegen seiner ritterlichen Tapferkeit mit ähnlichem Glanz der Romantik umgossen ist wie die seines Zeitgenossen Richard Löwenherz. Doch schon in seinen letzten Jahren verließ ihn das Glück, und mit seinem Tod (am 24. September 1180) begann für das Reich eine Periode von Verwirrung und Greueln, wie die Weltgeschichte kaum eine zweite aufzuweisen hat.

Manuels unmündiger Sohn Alexios II. wurde nach einer kurzen Regierung (1180-83) von seinem ruchlosen Vormund Andronikos ermordet, welcher nach einem Leben voll mannigfaltiger Abenteuer selbst den Thron bestieg, aber schon 1185 nach grausamer Herrschaft durch die Empörung des Isaak Angelos vom Thron gestürzt wurde, den dieser nun selbst als Isaak II. bestieg.

Er war ein charakterloser Schwächling, der den Abfall der Bulgaren und den Verlust Cyperns nicht verhindern konnte, und wurde 1195 von seinem Bruder Alexios III. entsetzt, geblendet und ins Gefängnis geworfen.

Zwar ließen sich die Kreuzfahrer und die Venezianer in dem sogenannten vierten Kreuzzug bewegen, den gestürzten Kaiser, den Schwiegervater des deutschen Königs Philipp, mit seinem Sohn Alexios IV. als Mitregenten wieder auf den Thron zu setzen (1203); da er jedoch die gemachten Versprechungen nicht erfüllen konnte, sein Sohn Alexios auf Anstiften eines früheren Günstlings ... von seinen eigenen Untertanen getötet wurde, er selbst aber aus Gram und Schrecken starb (Februar 1204), so setzten die Franken und Venezianer den Krieg gegen die Griechen fort.

Konstantinopel wurde am 12. April 1204 zum erstenmal, seit der Sitz des Reiches dahin verlegt worden war, durch Sturm genommen, mehr als zur Hälfte verbrannt, die zahllosen Kunstwerke zertrümmert oder, wie die vier herrlichen Bronzepferde und das Tor der Sophienkirche, nach Venedig geschleppt. Die Eroberer wählten aus ihrer Mitte den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser und gründeten so das lateinische Kaisertum, welches indes nur 57 Jahre (1204-61) bestand.

Der zum Kaiser gewählte Graf Balduin von Flandern erhielt jedoch nur den vierten Teil des Reiches, die Venezianer nahmen Küsten und Inseln, Bonifacius von Montferrat wurde König von Thessaloniki, Gottfried Villehardouin gründete das Fürstentum Morea; andere Landschaften, wie Epirus unter Michael Angelos, behaupteten sich unabhängig, im griechischen Kleinasien entstand ein Kaisertum Nicäa unter Theodor Laskaris (gestorben 1222) und ein anderes zu Trapezunt unter Alexios Komnenos.

Die innere Einrichtung des lateinischen Kaisertums war nach dem Vorbild der früher im Königreich Jerusalem eingeführten Lehnverfassung geordnet, die Macht der Kaiser durch die Vasallen sehr beschränkt. Balduins Regierung war eine sehr kurze: er verlor 1205 bei Adrianopel gegen die Bulgaren, die furchtbarsten Feinde des neuen Reiches, Schlacht und Freiheit, und seine immer ohnmächtigeren Nachfolger ... wurden von dem kräftigen und einsichtsvol-

len Johannes Vatatzes, Kaiser von Nicäa (1222-54), der auch dem Königreich Thessaloniki ein Ende machte (1246), fast auf die Hauptstadt beschränkt.

Michael Paläologos, aus einem alten, dem Kaiserhaus verwandten Geschlecht, welcher sich 1259 der Vormundschaft über den jungen Sohn des Vatatzes, Theodor II., bemächtigt hatte, machte, mit den auf Venedig eifersüchtigen Genuesen verbündet, durch die Eroberung Konstantinopels 1261 dem lateinischen Kaisertum ein Ende. ...<<

1085

Spanien: König Alfons VI. von Kastilien schlägt die Araber und erobert im Jahre 1085 Toledo.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1085-1250 (x815/77-78): >>(Spanien) ... Trotz der Zersplitterung zeigten sich die christlichen Reiche den Arabern gewachsen. Als nach dem Untergang der Dynastie der Omayyaden (1031) das Araberreich in mehrere Teile unter besondere Dynastien in Sevilla, Toledo, Valencia und Saragossa zerfallen war, gerieten 1085 Toledo, das Haupt von Spanien, dann Talavera, Madrid und andere Städte in die Gewalt der Christen.

Die vom Emir von Sevilla zu Hilfe gerufenen Almorawiden aus Afrika befestigten zwar den Islam durch ihre Siege bei Salaca (1086) und bei Ucles (1108) und rissen die Herrschaft über das arabische Spanien an sich; aber der Glaubenseifer und Kampfesmut der Christen erhielt durch die gleichzeitige Bewegung der Kreuzzüge ebenfalls einen neuen Aufschwung. Alfons I. von Aragonien, der durch seine Vermählung mit Urraca, der Erbtöchter von Kastilien, zeitweilig (bis 1127) dieses Reich mit Aragonien vereinigte und sich Kaiser von Hispanien nannte, eroberte 1118 Saragossa und machte es zu seiner Hauptstadt.

Auch nach der Trennung von Kastilien und Aragonien blieben beide Reiche zum Kampf gegen die Ungläubigen verbunden, und letzteres Reich wurde durch die Vereinigung mit Katalonien infolge der Heirat der aragonischen Erbtöchter Petronella mit Raimund Berengar II. von Barcelona 1137 bedeutend vergrößert und gekräftigt. Nun erlangten die Christen bald völlig die Oberhand über die Araber.

Als die Herrschaft der Almorawiden in Afrika 1147 von den Almohaden gestürzt wurde, riefen jene, um sich in Spanien zu behaupten, die Christen zu Hilfe, welche sich Almerias und Tortosas bemächtigten. Gegen die Almohaden, welche auch das südliche Spanien unter ihre Gewalt brachten, bewährten besonders die spanischen Ritterorden ihre glaubensmutige Tapferkeit und machten die Niederlage bei Alarcos (1195) durch den glänzenden Sieg bei Naves de Tolosa (16. Juli 1212) wieder gut, welcher den Sturz der Almohadenherrschaft zur Folge hatte.

In Andalusien gründete Aben Hud eine Dynastie, welche sich unter den Schutz der Abbassiden von Bagdad stellte; in Valencia regierte eine andere arabische Dynastie. Durch die Schlacht bei Merida (1230) wurde Estremadura den Arabern entrissen; nach dem Sieg bei Jerez de la Guadiana (1233) eroberte Ferdinand III. von Kastilien 1236 Cordoba, 1248 Sevilla und 1250 Cadiz.

Die Moslems wanderten zu Tausenden nach Afrika oder nach Granada und Murcia aus, aber auch diese Reiche mußten die Oberherrschaft Kastiliens anerkennen. Die unter kastilischer Herrschaft zurückgebliebenen Mohammedaner nahmen mehr und mehr die Religion und die Lebensformen der Sieger an, und zahlreiche vornehme Araber traten nach empfangener Taufe in den spanischen Adel ein. ...<<

1086

Spanien: Die Araber schlagen mit den zu Hilfe gerufenen berberischen Almoraviden (maurisch-islamische Sekte und Dynastie) im Jahre 1086 die Spanier bei Salaka.

1090

Spanien: Die Berber-Dynastie der Almoraviden aus Marokko erobert im Jahre 1090 das ge-

samte von den Arabern besetzte Spanien.

1095

Frankreich: Papst Urban II. ruft nach einem Bittgesuch des byzantinischen Kaisers am 26. November 1095 in Clermont, erstmalig in der Geschichte der katholischen Kirche, zum "heiligen Krieg" gegen die Seldschuken auf ("Deus lo vult = Gott will es"), um das Grab Christi von den Muslimen zu befreien.

Papst Urban II. erklärt während seiner Rede in Clermont (x248/55): >>... Das gottlose Volk der Sarazenen hat das Heilige Land besetzt und hält die Gläubigen dort in Knechtschaft und Unterwerfung. Wem will nicht das Herz darüber brechen? Die ehrwürdigen Orte sind in Schafkrippen und Viehställe verwandelt. Welche Schmach für den Ort, wo Christus gelebt! Jerusalem ist Christi Erbgut, es gehört ihm zu eigen.

Bewaffnet euch, liebe Brüder, seid Gefolgsleute des Herrn! Ich rufe euch zum Kriegsdienst Gottes! Erobert die Stammburg Christi zurück. Seid Lehnsleute des Heilands. Macht seine Sache zur euren! Er vertraut eurer Tapferkeit und eurem Ehrgefühl.

Das ist kein unrechter Krieg, es ist Gottes Kampf, ein Kreuzzug des Herrn. Und wenn ihr fragt, was ihr von Gott als sicheren Lohn für solche Kriegsarbeit erwarten dürft, so verspreche ich euch, daß jeder, der das Zeichen des Kreuzes nimmt und ein reines Bekenntnis ablegt, von aller Sünde frei sein soll und das ewige Leben empfangen wird, wenn er sein irdisches Leben auf diesem Kreuzzug verliert. ...<<

Der Kreuzfahrer Wilhelm von Tyrus berichtet später über Urbans Rede (x213/48): >>... Unbeschreiblich war die Wirkung dieser Worte auf die versammelte Menge. Als hätte der Herr selber geredet, so war alles von Begeisterung und heiligem Eifer erfüllt. Zuerst trat Bischof Adhemar vor den Heiligen Vater, kniete nieder und bat um das Zeichen des Kreuzes, das ihm auf die Schulter geheftet ward; ihm folgte Bischof Wilhelm, dann die Menge der übrigen.

Als hernach die Anwesenden heimkehrten und des Papstes Verheißung verkündeten, entstand eine allgemeine Bewegung in allem Volke. Es schieden Gatten von Gatten, Eltern von Kindern, und kein Band der Liebe fesselte genug, um die Begeisterung zu hemmen; Mönche verließen die Klöster, Büsser ihre einsamen Zellen; kein Stand, kein Alter wollte ausgeschlossen sein von der Teilnahme an dem großen Werk.

"Gott will es!" Das war der Ruf der Christenheit in dieser Zeit.<<

Ein Zeitzeuge berichtet später, wie ein Ritter damals auf die Rede des Papstes reagierte (x247/24): >>... (Der Ritter) Tankred kam Tag für Tag mehr in einen inneren Zwiespalt, und immer öfter ergriff ihn die Angst, daß sein Kriegsdienst und seine Kämpfe gegen das Verbot Gottes verstoßen könnten. Denn der Herr befiehlt demjenigen, der einen auf die Wange schlägt, auch die andere hinzuhalten. ...

Doch nachdem Papst Urban allen Christen für den Kampf gegen die Heiden die Vergebung aller Sünden versprach, da endlich erwachte der Eifer des vorher gleichsam eingeschlaferten Mannes ... (und) sein Mut wurde verdoppelt.

Vorher war er im Zweifel, welchen Weg er gehen sollte, den des Evangeliums oder den der Welt? Nachdem aber das Waffenhandwerk in den Dienst Christi gestellt worden war, wurde der Mann unglaublich entflammt, und die Gelegenheit zu kämpfen wurde verdoppelt.<<

Der "heilige Krieg" des Papstes

Dieser "heilige Krieg" richtete sich zuerst gegen den Islam und später auch gegen die heidnischen Slawen und Balten sowie gegen Juden und aufsässige Christen (Ketzer). Für die Kirche bedeuteten die Kreuzzüge eine ideale Möglichkeit, ihre bereits bedeutungsvolle Machtposition noch weiter zu vergrößern, um alle "weltlichen Angelegenheiten" zu kontrollieren oder maßgeblich zu gestalten. Die Kirchenführer waren außerdem nicht bereit, Westasien aufzugeben, denn diese Gebiete waren in jener Zeit wichtige Handelsplätze und bevorzugte Einwanderungsländer für Europa.

Außerdem erkannte man auch frühzeitig die erheblichen Probleme des Adels, so daß die Kreuzzüge auch als Überdruckventil für ritterliche Kampfeslust genutzt wurde. Vor allem die Versorgung des verarmten und ruhelosen europäischen Adels, der sich meistens durch Erbteilungen ruinierte, wurde ständig schwieriger. Allein im Ostfrankenreich gab es mehr als 10.000 Burgen und Hunderte von kleinen Fürstentümern. Der mittlere Adel (Ritter bzw. Berufskrieger) führte unentwegt Fehden und rottete sich damals bereits vielerorts gegenseitig aus.

Der 1. organisierte Kreuzzug (1096 brachen ca. 200.000 Kreuzfahrer auf) führte im Jahre 1099 zur Befreiung Jerusalems. Im Laufe der folgenden 195 Jahre fanden noch 6 weitere Kreuzzüge und zahlreiche blutige Kämpfe statt, in denen viele Städte erobert wurden und wieder verloren gingen. Die christlichen Strafexpeditionen waren letztendlich militärische Fehlschläge und politische Mißerfolge.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die Schwertmissionen der katholischen Kirche (x324/18-20): >>... Im Hochmittelalter ist jede Glaubensbelehrung vor allem auf Streit und Kampf für Christus ausgerichtet, die Schwertmission, der "Heilige Krieg", die "nova religio", die Garantie für alles Gute, Große, Ewige.

Christus, schon in den frühmittelalterlichen Hymnen als Kämpfer besungen, wird nun Heerführer, der König, der Sieger überhaupt. Wer für ihn, für Jerusalem, sein "altes Erbland", das "Heilige Land", sich schlägt, mit dem fechten die Engel, die Heiligen, er erträgt jederlei Drangsal, Verzweiflung, Hunger, Not, Tod.

Denn fällt er, harrt höchster Lohn auf ihn, durch die Priester tausendfach verbürgt. Er gelangt, ohne Fegfeuer und Höllenqualen, vom Schlachtfeld gleich ins Paradies, geradeswegs an Christi Herz, gewinnt ... "die lichte Himmelskrone" ... Diese Verführten wähen sich - wie noch die Millionen von Feldpfaffen Mißbrauchten der Weltkriegszeit - gefeit gegen alles; offenen Auges und blind zugleich taumeln sie ins Verderben.

Hierher gehören natürlich die Kreuzzüge, im Mittelalter rein römisch-katholische Kriege, Großverbrechen des Papsttums, wobei man predigt: "Selbst wenn nur Waisen, kleine Kinder, Witwen und Verfolgte streiten, werden wir über die Teufelsmenschen den Sieg gewinnen." Doch schon den ersten christlichen Kaiser hindert nur sein Tod an einem Kreuzzug gegen die Perser. Und bald reißen diese "bewaffneten Wallfahrten" kaum mehr ab.

Sie werden ein Verhalten "von langer Dauer", eine Idee, ein Thema, "das in endloser Wiederholung durch die Gesellschaften geht, durch die Menschheit und die verschiedenen psychischen Strukturen" (Braudel). Denn die ganze Welt will der Christ mit seinen "höheren Werten" beglücken, seiner "alleinseligmachenden Wahrheit", seiner "Erlösung", die oft zu einer Art Endlösung führt: eineinhalb Jahrtausende vor Hitler schon zum erstenmal gegenüber den Juden im großen christkatholischen Stil durch den heiligen Kyrill von Alexandrien.

Fast überall, in Europa, Afrika, Asien, in Mittel- und Südamerika, zieht der Europäer als "Kreuzfahrer" ins Feld - "auch wenn es dabei nur um Baumwolle und Erdöl geht" (Friedrich Heer). Noch den Vietnamkrieg erklärten US-Bischöfe zum Kreuzzug und forderten während des Zweiten Vatikanum sogar den Abwurf der Atombombe auf Vietnam zur Verteidigung der katholischen Schule! Denn: "Selbst Atombomben können in den Dienst der Nächstenliebe treten" (Protestant Künneth, 13 Jahre nach Hiroshima).

Die Kreuzzugspsychose: ein Phänomen, das noch im Ost-West-Konflikt der Gegenwart virulent ist - indes man da und dort Minikreuzzüge probt; 1971 etwa in Bolivien. "Als nächstes Objekt wurde die Universität gestürmt", renommiert der *Antonius*, die Monatsschrift der Franziskaner in Bayern. "Man kämpfte unter dem Schlachtruf: Für Gott, Vaterland und Ehre gegen den Kommunismus ... Held des Tages war der Chef des Regiments ... Cl. Celich ...:

Ich bin gekommen in meinem eigenen Namen, um in Bolivien den Kommunismus auszurotten. Er legte alle Bürschchen um, die er mit Waffen antraf ... Celich ist jetzt Innenminister und

wird sicher durchgreifen. Es ist zu erwarten, daß es nun etwas besser wird, nachdem die Muttergottes wirklich hier dem Kommunismus den Garaus gemacht hat."

Neben ungezählten Verwicklungen der Kirchen in weitere "weltliche" Greuel werden spezifisch klerikale Aktivitäten des Terrors erfaßt, Heidenbekämpfung, Inquisition, Judenpogrome, Hexen- und Indianerausrottung et cetera, bis hin zu den Fehden der Kirchenfürsten, der Klöster, untereinander. Selbst die Päpste erscheinen schließlich mit Helm, Panzer und Schwert.

...

Zur Ottonenzeit ist die Reichskirche völlig militarisiert, ihr Kampfpotential manchmal doppelt so groß wie das der "weltlichen" Herren. In allen Himmelsrichtungen kommandieren Kardinäle und Bischöfe ganze Armeen, sie fallen auf dem Schlachtfeld, treten an die Spitze großer Parteien, sind Hofgeistliche, Staatsmänner, und kein Bistum, in dem nicht der Bischof zuweilen jahrzehntelang Fehden führt; wobei mit dem Machthunger die Grausamkeit wächst, noch im Hochmittelalter manches unmöglich ist, was man später praktiziert. ...<<

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtet später über die "Kreuzzüge" (x313/114-123): >>... Grundsätzlich wurden Kreuzzüge bis in unsere Gegenwart hinein romantisiert und völlig falsch dargestellt. Kreuzzüge waren der Stoff, aus dem farbige Abenteuerfilme zusammengebastelt wurden! Hier gab es eine klare Unterscheidung zwischen *gut* und *böse* - sehr wichtig für einen guten Film! Man konnte Richard Löwenherz (welch ein dankbarer Name!) mit wehendem Kreuzfahrer mantel zeigen, in all seiner Tapferkeit und seinem unendlichen Mut. Man durfte das Rittertum verklären und Liebesgeschichten zaubern, mit hübschen Sklavinnen, die sich nach dem Helden verzehrten.

Die Wirklichkeit war dagegen sehr viel brutaler. Tatsächlich wurde gemeuchelt und gemordet, daß sich ein Sadist vor Lust winden könnte, es wurde geraubt, geplündert und gefoltert. In puncto Wahrheit ist es bedeutsam, daß all diese falsche Romantik buchstäblich Jahrhunderte lang den Blick dafür verstellte, daß es ganz präzise Drahtzieher hinter den Kulissen gab, die diese Kreuzzüge eiskalt, völlig gewissenlos und genau berechnend inszenierten!

Damit aber wird es nun wirklich spannend. Die Manipulation begann bereits mit dem hehren Wort "Kreuzzug"!

EINE VERRÄTERISCHE DEFINITION

Spätestens seit Konstantin dem Großen (um 280-337) und erst recht seit Karl dem Großen (748-814) wurden Andersgläubige und Heiden einfach zwangsbekehrt. Das schloß barbarische Abschlachtungen ein, die man heute wahrscheinlich als Völkermord klassifizieren würde; wir haben darauf bereits aufmerksam gemacht. Fest steht: Nahezu das gesamte Mittelalter hindurch scheuten viele Kaiser, Könige und Päpste nicht davor zurück, das Schwert zu ergreifen und damit zu missionieren. Besonders elend war die Vernichtung vieler Ketzler, Sekten und Andersgläubiger, die oft einfach niedergemetzelt, schließlich galt es, den einzig wahren Glauben zu verbreiten.

Aber wer war für diese Untaten in letzter Konsequenz wirklich verantwortlich?

Die barbarischen Kreuzzüge verantworteten vor allem vier Päpste:

Papst Gregor VII. (1073-1085 auf Petris Stuhl),

Papst Urban II. (1088-1097 im Amt),

Papst Eugen III. (1145-1153 in Würden),

und Papst Innozenz III. (1198-1216 Papst).

Auch Sergius IV. (gestorben 1012), Honorius III. (gestorben 1227), Gregor X. (gestorben 1276), Johannes XXI. (gestorben 1277) Nikolaus V. (gestorben 1455) und Pius II. (gestorben 1464) sollen zumindest erwähnt werden.

Um das Thema nicht unnötig zu verkomplizieren, ignorieren wir die Tatsache, daß der Historiker bereits einige Vor-Kreuzzüge kennt. Und selbstverständlich gab es Kreuzzüge, die von Fürsten und Königen initiiert wurden. Doch als Vater der Kreuzzüge muß zweifellos Papst

Urban II. gelten. In gewissem Sinne erfand er sie.

Kreuzzüge konnten ins Heilige Land führen, waren aber auch alle "heilige Kriege" gegen innere oder äußere Feinde der Christenheit. Als Feinde galten, und nun wird es brisant, Muslime, heidnische Slawen, Mongolen, Juden, orthodoxe (russische) Christen und Sekten (wie Katharer, Bogomilen oder Hussiten).

Bei den Katharern (griechisch = die Reinen) handelte es sich um die größte Sekte im Mittelalter. Um 1143 verbreiteten sie sich vom Balkan aus über Mittel-, West- und Osteuropa und faßten vor allem in Spanien, Italien und Frankreich Fuß. Sie huldigten der Armut, der strengen Askese und der Enthaltbarkeit (von Fleisch und von der Ehe). In einigen Kreuzzügen wurden sie grausam verfolgt und ausgerottet. Die mittelalterliche Sekte der Bogomilen (slawisch = die Gottesfreunde) waren in Osteuropa und Kleinasien ansässig. Auch sie wurden bei Kreuzzügen abgeschlachtet.

Die Hussiten waren Anhänger von Johannes Hus, einem böhmischen Reformator, der von circa 1370 bis 1415 lebte und trotz Zusicherung des freien Geleits von den römischen Kirche als Ketzer verbrannt wurde. Hussiten wurden ebenfalls allenthalben bekriegt und niedergemäht; auch die Kriege gegen sie bezeichnete man als Kreuzzüge.

Praktischerweise wurde ab einem bestimmten Zeitpunkt so ziemlich alles als Kreuzzug genannt, was im Gegensatz zu den Intentionen des Papstes stand.

Die "klassischen" Kreuzzüge führten natürlich ins Heilige Land nach Jerusalem. Sie standen im Ansehen höher als Kreuzzüge nach Spanien, Afrika, in das Baltikum oder nach Osteuropa führten oder solche, die gar in Westeuropa ausgefochten wurden. Die Kreuzritter durften Waffen tragen und sich ... Soldaten Christi, nennen.

Unter diesem Schlagwort wurden in der Folge eine unvorstellbare Bewegung in Szene gesetzt und die entsetzlichsten Greuelthaten gerechtfertigt. Der Trick bestand darin, die Feinde, in unserem Fall die Muslime, zunächst auf das Übelste zu diffamieren, zu verleumden und ihnen die grauenhaftesten Untaten zu unterstellen.

Danach durfte man ihnen mit der Zustimmung Christi die Kehle durchschneiden. Auf dem ersten Kreuzzug, der nach Jerusalem führte, ... kam es zu beispiellosen Massakern. Es wurde geplündert, gemordet und gebrandschatzt, daß es noch heute dem Leser den Atem verschlägt. Das blutrünstige Vorgehen der Kreuzritter löste in der gesamten islamischen Welt Entsetzen aus. Weibliche Gefangene wurden erst vergewaltigt und anschließend ermordet, Kinderkörper wurden zertrümmert und Männer gefoltert.

Kein Versprechen, keine Kriegsordnung, kein Kriegsrecht mußte eingehalten werden. Man kämpfte ja "nur" gegen die Ungläubigen. Je tiefer man im Blut watete, um so sicherer war der Sitz im Himmelreich.

Nun könnte man fassungslos die Frage stellen: Wie konnte so etwas passieren? Wie konnten Menschen, die sich doch eigentlich der Tugend der Nächstenliebe verschrieben hatten, so fehlgeleitet werden?

DIE TEUFLISCHEN METHODEN

Sieht man von dem infamen Gregor VII. ab, war die Schlüsselperson für die Kreuzzüge wie gesagt Urban II. Betrachten wir Papst Urban II. deshalb etwas genauer:

Im Jahre 1095 hatte Urban II. auf der Synode von Clermont (Südfrankreich) zum Ersten Kreuzzug aufgerufen, um den "freien Zugang zu Jerusalem wiederherzustellen", weil hier ja angeblich Jesus gewirkt hatte. Die rund 180 Teilnehmer dieser Synode, wurden Zeuge der vielleicht demagogischsten, hetzerischsten Rede, die je im Mittelalter gehalten wurde. Sarazenen wurden als das "gottlose Volk" betitelt und als "Hunde", die sich im "Heiligtum" befanden. Natürlich mußten diese Hunde aus Jerusalem vertrieben werden.

Die von Papst Urban II. gehaltene, vielleicht folgenschwerste Rede des gesamten Mittelalters begann folgendermaßen:

"Die Wiege unseres Heils nun, das Vaterland des Herrn, das Mutterland der Religion, hat ein gottloses Volk in seiner Gewalt. Das gottlose Volk der Sarazenen drückt die heiligen Orte, die von den Füßen des Herrn betreten worden sind, schon seit langer Zeit mit seiner Tyrannei und hält die Gläubigen in Knechtschaft und Unterwerfung. Die Hunde sind ins Heiligtum gekommen, und das Allerheiligste ist entweiht. Das Volk, das den wahren Gott verehrt, ist erniedrigt ..."

Wir wollen dem Leser die gesamte Rede ersparen. Sicher ist, daß mit dieser Rede die Kreuzzüge ihren Anfang nahmen.

Der eigene Tod, der bei dem Kampf gegen die Ungläubigen eintreten konnte, wurde in dieser und jeder der vielen folgenden Reden grundsätzlich als etwas Erstrebenswertes dargestellt! Urban II. bemühte ferner eine ganze Reihe von Motivationstechniken, wie man heute sagen würde, wurde strapaziert, um die Menschen zu diesem Kreuzzug (und später zu anderen Kreuzzügen) zu verführen.

Konkret versprach er

- die Aufhebung aller anhängigen Gerichtsverfahren,
- einen Schuldenaufschub,
- Schutz gegen Verfolgung,
- der Erlaß aller Sünden, auch Todsünden wie Mord,
- das ewige Seelenheil und das Paradies sowie
- reiche Beute in den eroberten Ländern.

Selbst Rechtsbrecher und Mörder konnten sich also reinwaschen, wenn sie nur das Kreuz nahmen! Leibeigene durften in den Krieg ziehen, Bürger wurden von drückenden Steuern befreit, Schuldner Zinsen erlassen, Diebe und Mörder befreit sowie Todesurteile in lebenslänglichen Dienst in Palästina umgewandelt.

Hinter vorgehaltener Hand erzählte man sich außerdem wundersame Geschichten über den sagenhaften orientalischen Reichtum. Einige Schwarmgeister fabulierten außerdem von dunkelhäutigen Schönheiten, die sehnsüchtig nur darauf warteten, von starken Kreuzrittern in den Armen gehalten zu werden.

Und so nahmen Hunderttausende das Kreuz!

Regelrecht berühmt wurden außerdem Kreuzzugsablässe. Man sammelte in unvorstellbarem Ausmaß Geld und nochmals Geld für diese Kreuzzüge ein. Durch reichliche Geldzahlungen konnte man sich auch von der Teilnahme an einem Kreuzzug loskaufen und sich trotzdem paradiesische Wonnen sichern. Bestimmte Ablassvergünstigungen ließen sich sogar auf Verstorbene ausweiten. Die Vergebung der Sünden war jedenfalls ein hochprofitables Geschäft.

"Deus lo vult" schrie man, ... oder "Gott will es". Mit dieser Parole wurden gutgläubige Christen förmlich hypnotisiert und zu Mördern gemacht. Urban II. setzte das Volk in Trance und peitschte es zum sogenannten Ersten Kreuzzug auf.

Christus befiehlt! Die Kreuzzugshysterie erreichte nie vorher gekannte Ausmaße. Gemeine wie Edle schlossen sich den Zügen an. Deutsche, französische, flämische und lothringische Ritter verließen Weib und Kind und ritten los. Aber selbst Frauen ergriffen das Kreuz, es gab sogar eigene Bauern- und Kinderkreuzzüge, wie wir bereits gehört haben.

Ganze Familien hefteten sich das Kreuz auf die Schulter, auf Brust oder Rücken, und zogen mit Kind und Kegel, mit Ochsenkarren, hölzernen Schwertern und Sichel los, um die "Ungläubigen" aus dem Heiligen Land zu verjagen.

Bereits auf dem Weg nach Jerusalem wurde bereits in unvorstellbarem Ausmaß getötet und gemordet - unter anderem in Reims, Verdun, Metz, Mainz, Trier, Köln und Prag. Die Großverbrechen waren scheinbar alle gottgefällig. Besonders gern metzelte man Juden hin. In Serbien, Ungarn und Griechenland wurde weiter geplündert und gemordet.

Fanatistische Prediger halfen Urban II., mehr und mehr "Pilger" in das Heilige Land zu verfrach-

ten, wie beispielsweise der Asket Peter aus Amiens. Dabei erreichte nur ein verschwindend kleiner Teil Byzanz, ein noch kleinerer Teil schließlich Jerusalem ...

Am Ende des ersten Kreuzzuges wurde die "Stadt des Friedens" (wörtliche Bedeutung des Wortes "Jerusalem") wochenlang belagert. Als sie schließlich eingenommen wurde, floß das Blut erneut in Strömen.

Was hatte Urban II., der Drahtzieher hinter den Kulissen, von all dem? Welches Resultat hatte der Ersten Kreuzzug, dieses grausame Schauermärchen?

Die Kreuzzüge, so spätere Schätzungen, kosteten insgesamt über eine Million Menschen das Leben, zu denen Juden, Christen und Muselmanen zählten; Männer, Frauen und Kinder.

Urban II., den man heute vielleicht wegen Volksverhetzung ins Gefängnis sperren würde, starb zwei Wochen nach der Einnahme Jerusalems. Die "Krönung" seines Lebenswerkes durch die Kreuzritter, die Gründung eines Königsreiches Jerusalem, erlebte er nicht mehr.

Aber dieser Papst, der sich auch Statthalter Christi auf Erden nannte, Nachfolger der Apostelfürsten, Pontifex Maximus der Weltkirche, geistiger Vater des Abendlands und Heiliger Vater aller Kreuzritter, lebte in gewisser Weise weiter. Denn er erhielt einen Platz in der Kirchengeschichte. Als Dank für sein Wirken dafür wurde er am 14.7.1881 von der "allein seligmachenden Kirche" offiziell in den "Kanon der Seligen" aufgenommen.

WAS GERNE VERSCHWIEGEN WIRD

Graben wir noch ein wenig tiefer. Hinter den Päpsten standen oft Prediger, Priester oder Äbte, die ihrerseits die Päpste in Bewegung setzten oder zumindest wortgewaltig unterstützten!

Hinter Urban II. zum Beispiel stand ein Kloster, dessen wirkliche Bedeutung wahrscheinlich nie richtig erfaßt worden ist, ein Kloster mit gewaltigem Einfluß!

Das Kloster Cluny in Burgund (Bourgogne), also im Zentrum des heutigen Frankreich, mit Dijon als Regionalhauptstadt - war damals ein Ort christlicher Vordenker. Hier wurde hohe Politik gemacht, hier wurden hochfliegende Pläne geschmiedet, die manchmal die Zukunft der gesamten Christenheit betrafen.

Papst Urban II. war Abt dieses hochberühmten Klosters Cluny gewesen, eines Benediktinerklosters, das Anfang des 10. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt einer gewaltigen Kirchenreform wurde. Cluny war eine Hochburg der Geistlichkeit, seine Äbte berieten Kaiser, Könige, Fürsten und Päpste, ja, aus ihren Reihen kam mitunter sogar der Papst - man muß sich diesen Einfluß vor Augen halten!

Das Kloster war mächtig und reich, hier wurden viele Messen gekauft, um begüterten Christen das Seelenheil zu garantieren. Cluny war unter anderem zuständig für das Pilgerwesen. Bestimmt liegen hier die Wurzeln für die Manie Urbans II., möglichst viele "Soldaten Christi" nach Jerusalem (und in den Tod) zu schicken.

Cluny war bekannt für seine prunkvollen Prozessionen und sein kostbares Altargerät, die Prachtentfaltung war für ein Kloster ungewöhnlich. Auf der anderen Seite wurde die Kommunikation der Mönche untereinander eingeschränkt, Sprechen war verboten! Zur Verständigung diente ein eigener Zeichencode. Die Mönche kannten allein 22 verschiedene Fingerstellungen, um Kleidungsstücke zu bezeichnen, und 35 für Nahrung; selbst verschiedene Brotsorten konnten mit diesem Zeichencode identifiziert werden.

Und in dieser hochgeistigen Atmosphäre wurde Urban II. groß! Bemerkenswerterweise gelangte nicht nur Urban durch dieses Kloster zu Ruhm und Ehre - und in hohe und höchste Positionen! Später wurde hier ein weiterer Abt unendlich mächtig - sein Einfluß erstreckte sich tatsächlich auf die gesamte Christenheit. Wir sprechen von Bernhard von Clairvaux (geboren 1091), der im Grunde genommen hinter dem Zweiten Kreuzzug steckte.

Das Kloster war offenbar so etwas wie eine Kaderschmiede für Kreuzzüge und militante christliche Unternehmungen! Dieser Abt, der "heilige Bernhard", war der Protektor des berühmtesten Templerordens, eines, wiederholen wir es, militanten Ordens, der zeitweilig zu ei-

ner unvorstellbaren Macht aufstieg. Die Templer, ursprünglich geistliche Führer, mutierten zu ausgebildeten Soldaten und wurden dabei unendlich reich.

Bernhard von Clairvaux gewann jedenfalls Könige und Fürsten für einen weiteren Kreuzzug. Er entfaltete ebenfalls eine unvorstellbare Aktivität und übertraf mit seinen Hetzreden sogar noch Urban II. Friedrich Schiller nannte ihn einen "geistlichen Schuft". So viel stimmt immerhin, daß seine protegierten Templer durch Kriege, Raub und Schenkungen schließlich so viele Schätze zusammenrafften, daß sie selbst für Könige eine Gefahr darstellten! Bernhard von Clairvaux empfahl seinen Templern, "mit dem Schwert zuzustoßen", wenn es um die Verbreitung des Glaubens und den Schutz der Pilger ging, die auf dem Weg nach Jerusalem waren.

Selbst das Ökumenische Heiligenlexikon, das gewiß nicht im Verdacht stehen kann, christenfeindlich zu sein, zitiert den später heiliggesprochenen Bernhard von Clairvaux mit den Worten: "Ein Ritter Christi tötet mit gutem Gewissen; noch ruhiger stirbt er. Wenn er stirbt, nützt er sich selber; wenn er tötet, nützt er Christus."

Diese religiös motivierte Militärfeste hatte ihren Ausgangs- und Mittelpunkt im Kloster Cluny. Sie führte Aggressionskriege und erklärte Raub und Mord zu einer guten Tat. Hinter ihr stand wie gesagt der fanatisierte Bernhard von Clairvaux, das "religiöse Genie", wie es die Kirche sah, gleichzeitig "Mönch, Heiliger und Mystiker", der von Land zu Land reiste und halb Europa in den Zweiten Kreuzzug trieb - alles mit seiner "honigsüßen Beredsamkeit".

Erneut können wir also eine Persönlichkeit exakt identifizieren.

Man kann für jeden einzelnen Kreuzzug eine Person ausmachen, die letztlich dafür verantwortlich zeichnete.

Für den Dritten Kreuzzug war ein Erzbischof verantwortlich, der Friedrich I. Barbarossa aufhetzte: der Erzbischof von Tyrus (auch Tyros oder Sur genannt), einer Stadt im heutigen südlichen Libanon.

Der Vierte Kreuzzug ist auf Papst Innozenz III. zurückzuführen sowie auf den fanatischen Prediger Fulko von Neuilly. Und so können wir immer weiter die Geschichte durchforschen, wir werden dabei immer wieder auf Einzelpersonlichkeiten stoßen. Deshalb wollen wir den springenden Punkt noch einmal wiederholen:

Man kann für jeden einzelnen Kreuzzug eine Person ausmachen, die letztlich für ihn verantwortlich zeichnete. Diese Einzelpersonlichkeiten bedienten sich der infamsten Methoden, ... um die Menschen in den Krieg zu hetzen. Sie benutzten das Christentum selbst, eine Religion der Liebe und des Friedens, um Könige und Bauern, Adlige und Bürger, Kaufleute und Gauerner in den Krieg zu treiben.

Was aber bedeutet das?

DIE DESTRUKTIVE PERSÖNLICHKEIT IN DER GESCHICHTE

Die grundlegenden Absichten der christlichen Urkirche, die darin bestanden, seine Mitmenschen zu lieben, Frieden herbeizuführen und Frieden zu halten, wurden vollständig pervertiert. Und so gelangen wir zu einer wichtigen Erkenntnis:

Eine in ihren Ursprüngen friedfertige Religion kann in ihr völliges Gegenteil verwandelt werden, sobald sich destruktive Persönlichkeiten an ihre Spitze setzen.

Damit kann letztlich keine Gruppierung für die Greuel der Kreuzzüge verantwortlich gemacht werden; man muß auf konkrete Gestalten verweisen! Destruktive Einzelpersonlichkeiten bedienten sich lediglich einer machtvollen Gruppierung, um sie in eine völlig falsche Richtung zu leiten.

Ja, Cluny war die Brutstätte für die Kreuzzüge, wenigstens zwei der wichtigsten Kreuzzugs-Hetzer stammten aus diesem geheimnisvollen Kloster. Aber dennoch waren es Einzelpersonlichkeiten, die die Kreuzzüge verantworteten.

Genau identifizierbare Persönlichkeiten zeichnen für all diese Greuelthaten verantwortlich.

Nichts geschieht zufällig in der Geschichte, nichts geschieht, ohne daß es konkrete Verursacher gibt.

Wenn es aber destruktive Persönlichkeiten gibt, die den Lauf der Geschichte derart negativ beeinflussen und ein Land in ein Meer von Blut tauchen können, dann müssen wir die Fähigkeit entwickeln, solche Persönlichkeiten anhand bestimmter Merkmale frühzeitig zu identifizieren, möglichst schon im Vorfeld!

Ist so etwas möglich?

Unser Meinung nach: ja!

Die weitere Geschichte Deutschlands wird beweisen, daß es 14 Merkmale gibt, die destruktive Persönlichkeiten im politischen Raum kennzeichnen, immer und ausnahmslos!

Um diese Merkmale hieb- und stichfest zu machen, müssen wir zunächst noch weiteres Material zusammenzutragen, was die Geschichte Deutschlands, was unsere Geschichte betrifft.

...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 90 berichtet später über die Kreuzzüge (x929/...): >>**Stärkung des Papsttums, unsägliches Leid für die Opfer**

Die eigentlichen Motive für die Kreuzzüge lagen vor allem in einer ideologischen Stärkung des Papsttums, das gerade im Streit mit dem deutschen Kaisertum lag und nun seine Fähigkeit zur Mobilisierung der Massen unter Beweis stellen konnte.

Zum anderen ging es um die Erschließung neuer Handelswege sowie um die Schwächung des byzantinischen Reiches, das sich kurz zuvor (1054) endgültig von der römischen Kirche losgesagt hatte. Konstantinopel wurde ... dann auch tatsächlich während des vierten Kreuzzugs 1204 von "lateinischen" Truppen erobert und geplündert, wovon es sich bis zur Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1453 nicht mehr erholte.

Schließlich sollten die zahlreichen Fehden in Europa beendet und auf ein äußeres Ziel gelenkt werden. Die Kirche verdiente dabei - wie auch sonst in der Geschichte - nicht schlecht. Kreuzzugssteuern wurden erhoben, Ablassgelder entgegengenommen - wer nicht am Kreuzzug teilnehmen konnte, dem wurde gegen entsprechende Zahlung ebenfalls, wie allen Teilnehmern an der "Pilgerfahrt", die Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben versprochen. Und die Klöster erwiesen sich als besonders geschäftstüchtig: Sie vergaben Kredite, mit denen sich die Ritter ihre Ausrüstung besorgten - und nahmen dafür deren Ländereien in Zahlung. Kam der Ritter nicht oder ohne Beute nach Hause (wofür die Wahrscheinlichkeit weit über 90 % betrug), fiel der Besitz an das Kloster.

Doch was bedeutete dies für die Opfer? Wie wir in dieser Studie schon geschrieben haben, sind viele Millionen Menschen des Vorderen Orients, auch Frauen, Kinder und ältere Menschen, durch die Heere des Vatikans bei den Kreuzzügen umgebracht worden, oftmals äußerst bestialisch. Dieses erlittene Leid, auch der Haß und die Feindschaft gegen die katholischen Kreuzfahrer, sind in den Seelen der ermordeten Opfer eingraviert. Und sie können auch der Anlaß für eine erneute Inkarnation der Seele in einen menschlichen Körper sein, weil sie sich unter Umständen an ihren ehemaligen Peinigern rächen will.

Rache und Vergeltung - gleich von welcher Seite, führen jedoch nur zu neuem Leid und zu neuen Belastungen der Seele. Deshalb gilt die Friedensbotschaft des Jesus von Nazareth, der die Versöhnung und Wiedergutmachung lehrte und der nichts mit dem Vatikan und der Institution Kirche zu tun hat, Menschen aller Völker und Kulturen. Denn Er ist der Freie Geist. Er hat keine Religion gegründet und hat nichts mit äußeren Religionen zu tun; vor allem nicht mit denen, die Seinen guten Namen für ihre Zwecke benützen = mißbrauchen.

Die Kreuzfahrer verneigen sich am Kreuz vor dem Papst - dem Stellvertreter seines Gottes, des Gottes der Unterwelt, der auch die Hinrichtung des "Friedefürsten" Jesus von Nazareth wollte. Seither betrügt man die Menschen, indem man behauptete, die Hinrichtung wäre für unser aller "Erlösung" heilsnotwendig gewesen. "Notwendig" ist sie aber nur für die Kirche,

weil ein getöteter, ein schweigender Christus, ihren Betrug nicht aufdecken kann. Doch sprachen Gott und Christus zu allen Zeiten durch Prophetenmund so wie einst die wahren Gottespropheten im Alten Bund, so auch wieder in unserer Zeit.<<

1096

Europa: Das Heer der Kreuzfahrer bricht im Jahre 1096 unter Führung des französischen Herzogs Gottfried von Bouillon zum 1. Kreuzzug (1096-1099) nach Jerusalem auf.

Die Kreuzfahrer stammen überwiegend aus Frankreich, Lothringen, Flandern und aus Unteritalien.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den ersten Kreuzzug (x810/205-206): >>Kreuzzüge, die von den christlichen Völkern des Abendlandes seit dem Ende des 11. bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts zur Eroberung Palästinas und zum Sturz der mohammedanischen Macht unternommenen Kriegszüge ...

Sie sind nicht nur als ein in kriegerischen Heldentaten hervortretender Ausdruck des Verlangens, die heiligen Stätten Palästinas vom Joch der Ungläubigen zu befreien, sondern ebenso wohl als eine Reaktion des Christentums gegen den unter den Kalifen weit vorgedrungenen Islam aufzufassen, als ein großartiger, wenn auch schließlich mißlungener, so doch folgenreicher Versuch der abendländischen Christenheit, die an den Islam verlorenen altchristlichen Gebiete wiederzugewinnen und die Herrschaft des Kreuzes noch weiter auszudehnen.

Schon seit Konstantins ... Zeit, der neben dem Heiligen Grab eine prachtvolle Kirche hatte errichten lassen, war es im Abendland Sitte geworden, nach den heiligen Stätten in Palästina zu wallen, und die Kalifen förderten diese Wallfahrten, die Geld und fremde Waren ins Land brachten, und gestatteten den Pilgern, Kirchen und ein Hospital zu bauen.

Als aber Palästina zu Ende des 10. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Fatimiden geriet, begannen harte Bedrückungen für die Pilger, die sich noch steigerten, als 1076 die Seldschuken Syrien und Palästina eroberten.

Seitdem gelangten die traurigsten Nachrichten über Beschimpfung der heiligen Orte und Mißhandlung der Pilger nach dem Abendland, und der Gedanke eines Kriegszuges nach Asien zur Eroberung des Heiligen Grabes fand immer mehr begeisterte Anhänger; unter Urban II. kam die Idee zur Ausführung, aber nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, durch die Schilderung Peters von Amiens, der erst nachher durch seine volkstümliche Beredsamkeit die Bauern in Frankreich entflammete, sondern durch Urban II. selbst, der den allgemeinen Zug der innerlich erregten Zeit, indem er sich an seine Spitze stellte, zur Erhöhung der Macht des Papsttums geschickt verwertete.

Die Kirchenversammlungen von Piacenza und Clermont (1095) riefen allgemeine Begeisterung hervor: der tausendstimmige Ruf, der zu Clermont ertönte, "Deus lo volt" ("Gott will es"), wurde das Losungswort des Zuges.

Das deutsche Volk, von Parteiwut und Bürgerkrieg zerrissen, nahm an dem ersten Kreuzzug nur geringen Anteil, der außerdem von dem Todfeind des Kaisers ausging. Der Aufbruch des Heerzuges wurde auf den 15. August 1096 festgesetzt. Aber noch ehe die Rüstungen zu diesem vollendet waren, eilte Peter der Einsiedler an der Spitze von 50-60.000 Menschen durch Deutschland und Ungarn nach Konstantinopel; ihm voran zog ein Edelmann, Walther ohne Habe, mit einem anderen Heerhaufen.

Doch wurde der größte Teil dieser Abenteurer, die sich der Raubgier und jeder Zügellosigkeit überließen, schon von den Ungarn und Bulgaren aufgerieben; die übrigen stürzten sich über das griechische Reich, dessen Kaiser sie durch freigebige Spenden beschwichtigte, aber so schnell wie möglich über den Bosphorus nach Asien schaffte. Hier brachen sie tollkühn in die Länder des Sultans von Ikonion ein, erlagen aber in der Verteilungsschlacht bei Nicäa (Oktober 1096).

Dem ersten Schwarm folgten bald andere zahlreiche Haufen nach, z.B. 15.000 Deutsche und

Lothringer unter dem Oberbefehl eines Priesters Gottschalk und andere Heeresmassen, welche aber größtenteils von den Ungarn vernichtet wurden, nachdem sie sich schon auf ihren Märschen durch die Städte am Rhein, Main und an der Donau durch ihre Mordlust gegen die Juden berüchtigt gemacht hatten.

Der erste Kreuzzug wurde erst im Herbst 1096 angetreten, indem das eigentliche Kriegsheer, doppelt so stark wie die bereits aufgeriebenen Haufen, 300.000 wohlausgerüstete Krieger mit einem zahlreichen Troß, meist Niederländer, Franzosen und Normannen, wohldiszipliniert und geführt von den edelsten Helden der Zeit, nach dem griechischen Kaisertum zog.

Neben Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, dem Oberanführer, und seinen Brüdern Balduin und Eustach glänzten durch Geburt oder Macht oder Tatenruhm Hugo der Große, Graf von Vermandois, Herzog Robert von der Normandie, die Grafen Robert von Flandern, Raimund von Toulouse und Stephan von Chartres, Bohemund, Fürst von Tarent, und Tancred von Apulien, die Zierde der Ritterschaft. ... Auf verschiedenen Wegen kamen sie nach Konstantinopel: Gottfried durch Ungarn, Raimund durch Dalmatien, die Italiener zur See von Apulien aus.

Der griechische Kaiser Alexios zwang sie zu dem Lehnseid und zu dem Versprechen, alle ehemaligen römischen Länder nach der Eroberung zurückzugeben oder ihn als Lehnsherrn anzusehen. In den ersten Tagen des Mai 1097 erfolgte der Übergang nach Kleinasien; Anfang Juni erschien das Kreuzheer vor Nicäa, der Hauptstadt des Seldschukenfürsten Kilidsch Arslan, der zum Entsatz herbeieilte, aber geschlagen wurde. Bei Doryläon erfochten die Kreuzfahrer am 1. Juli 1097 einen neuen Sieg, der ihnen den Durchzug durch das Reich Ikonion oder Rum eröffnete.

Unter großen Entbehrungen, heimgesucht von Dürre und Hitze, gelangten sie nach Antiochia; kaum war die Stadt nach neunmonatiger Belagerung am 2. Juni 1098 von den Kreuzfahrern genommen, als diese von einem ... türkischen Heer unter Kerboga von Mosul in der Stadt eingeschlossen wurden und ... äußerste Not litten, bis sie (durch die Auffindung der heiligen Lanze begeistert) am 28. Juni einen Ausfall wagten und ihre Gegner zurückschlugen; in Antiochia gründete Bohemund ein selbständiges Fürstentum, nachdem Balduin kurz vorher dasselbe in Edessa getan hatte.

Am 7. Juni 1099 endlich kam das bis auf 20.000 Mann zusammengeschmolzene Kreuzheer vor Jerusalem an, welches die Fatimiden den Seldschuken wieder entrissen hatten, und das nach harten Kämpfen am 15. Juli 1099 erobert wurde. Afdahl, der ... Kalif von Ägypten, versuchte noch einmal die Herstellung seiner Macht, wurde aber am 12. August bei Askalon entscheidend geschlagen. Jerusalem wurde zum christlichen Königreich erhoben und Gottfried von Bouillon zum ersten König von Jerusalem ernannt; er starb jedoch schon im folgenden Jahr, worauf ihm sein Bruder Balduin folgte (1100-1118), der 1103-1104 Akko, Berytos und Sidon eroberte. Diesem folgte Balduin II. (1118-31) und diesem Fulko (1131-43), unter dem das Königreich seine weiteste Ausdehnung hatte.

Unterdessen hatten auf die Nachricht von der Eroberung Palästinas 1101 ein neues Kreuzheer unter dem Herzog Welf von Bayern in Deutschland und zwei andere in Italien und Frankreich, zusammen an 260.000 Mann, sich nach Kleinasien in Bewegung gesetzt, um Bohemund in Sivas zu befreien, dann aber Bagdad zu erobern, gingen jedoch bei Sivas im Juli nach heftigen Kämpfen meist durch das Schwert der Seldschuken zu Grunde. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Ersten Kreuzzug von 1096 bis 1099 (x329/344-354): >>... Der Name "Kreuzzug" für Angriffskriege bewaffneter "Wallfahrer" kam erst im 12., 13. Jahrhundert auf. Aber "heilige" Kriege führte die Christenheit schon früher und begründete, rechtfertigte sie mit den kuriosen Ausführungen des heiligen Augustin über den "gerechten Krieg". Und bereits im 9. Jahrhundert, unter den Päpsten Leo IV. und Johann VIII., sichert man allen, die im Kampf für

die Kirche gegen Moslems oder Normannen, bekanntlich gleichfalls Christen, fallen, das ewige Leben zu. Im 10. Jahrhundert macht der Klerus analoge Heilsverheißungen im ostfränkischen Reich für die Massakrierung der Slawen.

Als erster Papst hat Sergius IV. (1009-1012) - noch in unserer Zeit selbst von einem kritischen Katholiken als "friedlicher, karitativer Papst" gerühmt - freilich vergebens zu einem Orientkreuzzug aufgerufen.

Der Kampf, schrieb er, gelte "den Feinden Gottes", es gehe "nicht um ein armseliges Königreich, sondern um den ewigen Gott". Ihn solle man verteidigen, um dadurch in den Himmel zu kommen.

Was führte zu den Kreuzzügen des Hochmittelalters, zu jenen katholischen Gewaltausbrüchen, die man als letzte Barbaren-Invasion und verfehlten Ansturm riesenhaften Ausmaßes ebenso bezeichnet hat wie als großartige Militärschläge des Papsttums, als das romantischste aller christlichen Abenteuer?

Es gibt dafür eine Reihe von einleuchtenden Gründen, und nichts wäre falscher als eine monokausale Erklärung, etwa gar die, diese blutrünstigen Aktionen seien nichts weiter gewesen als Glaubenskriege, Schwertmissionen, eine Art meist tödlicher Bußübung um Gottes und der Seele willen.

Vergegenwärtigen wir uns kurz die allgemeine politische und gesellschaftliche Situation.

Das Papsttum war im ausgehenden Frühmittelalter in seinen ersten, noch schwer absehbaren Großkampf mit dem Reich verwickelt. Und dies hatte in Europa ein unbeschreibliches Elend bewirkt. Doch nicht nur Krone und Tiara, auch Päpste selber rangen miteinander, ebenso Bischöfe, Äbte, im weltlichen Adel grassierten Fehden, führte man doch viel häufiger Bruder- und Bürgerkriege als Kriege gegen die Heiden. Kurz, das Abendland glich weithin einem Schlachtfeld, auf dem sich vor allem die Christen selbst zerfleischten, ganz Europa war, wie vor vielen seiner großen Gemetzel, ein einziger Krisen- und Katastrophenherd:

Blutvergießen, Bauernrebellionen, Epidemien, Hungersnöte - Hunger war fast eine Dauererscheinung. Ganz Europa drohte, von den Historikern der Kreuzzüge, betont Friedrich Heer, bis heute viel zu wenig beachtet, "in einer Fülle schwerster Konflikte in sich selbst zusammenzubrechen". Nicht zuletzt in Urbans II. engerer Heimat metzelte der christliche Adel - räuberisch, blutgierig, kriegswütig, wie ihn die Chronisten nennen - in unaufhörlichen Fehden sich und seine Untertanen seit der Merowingerzeit.

Also war, wie meist in solchen Fällen, Krieg die ultima ratio der Politik. Jetzt sollten sich die christlichen Ritter nicht mehr gegenseitig massakrieren, sondern ihr Schwert in den Dienst der Kirche stellen. Gerechte Kriege, meint Guibert, der schon als Zwölfjähriger ins Kloster gesteckte spätere Abt von Nogent (gestorben um 1125), Kriege für das Gemeinwohl, gegen die Heiden, zum Schutz der Kirche, habe es auch früher gegeben.

Doch da diese fromme Absicht allenthalben nachlasse, die Habsucht die Herzen beherrsche, "hat Gott (!) in unserer Zeit die heiligen Kriege eingesetzt, damit der Ritterstand und das unbeständige Volk, die nach heidnischer Art gegenseitig ihr Blut vergossen, einen neuen Weg hätten, das Heil zu gewinnen.

Sie brauchen nicht das Mönchsleben zu wählen, ... sondern können in gewohnter Freiheit und Laienkleidung durch ihren eigenen Beruf Gottes Gnade erlangen."

In diesem Sinn plädieren auch andere geistliche Zeitgenossen; rügt etwa Abt Robert von Saint-Remi de Reims, selbst Kreuzzugsteilnehmer, die Ritter:

"Ihr beißt euch und streitet miteinander, führt Krieg und tötet euch durch gegenseitige Wunden. Lasset also den Haß aufhören unter euch, den Streit schweigen, die Waffen ruhen ... Ziehet zum heiligen Grab!"

Ähnlich meint Balderich, der Bischof von Dol-de-Bretagne (gestorben 1130), der die adligen Bedrücker der Waisen und Witwen Mörder schimpft, Tempelschänder, Rechtsbrecher, Leute,

die ihren Räuberlohn suchen für vergossenes Christenblut: "Wollt ihr eure Seelen retten, so legt entweder das Kriegshandwerk nieder oder geht als Christi milites kühn voran und eilet zur Verteidigung der orientalischen Kirche."

Der Hochadel, Könige, Herzöge, Grafen, begehrt mittels Annexionen im Orient natürlich eine Erweiterung seiner Macht, die Vergrößerung seines Besitzes und seiner Einnahmen. Darum ging es ihm vermutlich mehr als um das Grab Christi. Und höchstwahrscheinlich wußte man, daß es sich beim Papst nicht anders verhielt. Auch die kleinen Feudalherren, die Ritter, suchten im Osten Land und leibeigene Bauern, zumal zu Hause infolge der Einzelerbfolge, der Übergabe des Feudums an den ältesten Sohn, die zweiten, dritten, vierten Söhne kein Land bekamen und oft als Raubritter (ein irrer Pleonasmus freilich!) ihr Leben fristeten.

Die Rodung noch freier Waldgebiete war langwierig und hart, ein Teil der Ritterschaft auch stark verschuldet und interessiert daran, den Gläubigern zu entkommen. Viele mußten, um sich ausrüsten zu können, ihren Besitz schnell verschachern, "wovon meistens die Kirche profitierte, denn Klöster und Bistümer streckten das Geld vor" (Oldenbourg).

Weiter gab es wichtige wirtschaftliche Motive, spielten handelspolitische Gründe für die Kreuzzüge eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bereits 1087 nahmen die Pisaner, unterstützt von der Kirche und begleitet von dem Bischof von Modena (samt dem noch rechtzeitig zur Schlacht erscheinenden Erzengel Gabriel und dem heiligen Petrus) das islamische Mehdiä ein. Sie stachen die "Priester Mohammeds" ab, plünderten die Moschee, und nicht wenig von all dem geraubten Gold, Marmor, Purpur zierte die bald darauf erbaute Kathedrale von Pisa.

Heiliges und Handel harmonierten gut, wie noch heute; wobei es damals vor allem um die Erschließung alter, von Seldschuken und Fatimiden blockierter Kaufmannswege besonders durch Genua, Pisa, Venedig ging. Sie suchten auch die Vorherrschaft byzantinischer Händler im östlichen Mittelmeer zu brechen, suchten an seinen Küsten Faktoreien zu gründen, was gleichfalls nur gewaltsam möglich war, und witterten große Gewinne.

Deshalb beteiligten sich italienische Städte an diesen "heiligen" Kriegen, beförderten sie Kreuzfahrerheere übers Meer, lieferten Nachschub an Waffen und Proviant. Truppen- und Versorgungstransporte wurden zu frommen Pilgerfahrten.

Militärisches, Kommerzielles und Religiöses hing eben wie fast immer eng zusammen. Aber zum erstenmal seit Bestehen des christlichen Abendlands kämpfte jetzt nicht nur die feudale Welt, zum erstenmal zogen fast alle Bevölkerungsschichten in den Krieg, strömte auch die Masse der Bauern bewaffnet fort, worüber die Apologeten (beinah) bis heute frohlocken. Indes sind die Gründe für das Aktivieren der Armen und Ärmsten blamabel genug.

Wurde doch die große Mehrheit der Landarbeiter mit wachsender christ-katholischer Macht im 11. Jahrhundert leibeigen und Objekt verstärkter Ausbeutung, wurde ihr Land doch immer mehr geraubt oder durch Fehden und Jagden verheert. Sie entflohen deshalb häufig weltlichen wie geistlichen Herren, zogen in die Städte oder eben den Orient, kam ja hinzu, daß in Europa seit langem Mißernten, Hungersnöte, Epidemien sich mehrten.

Allein zwischen 970 und 1040 zählte man 48 Hungerjahre. Auch 1094 gab es eine Hungersnot und Unruhen. Und gerade die Zeit unmittelbar vor Beginn des Ersten Kreuzzuges war, besonders in Frankreich, dessen Bevölkerung, wie die einiger Nachbarländer, stark zugenommen, aber nur kärgliche Bodenerträge hatte, ununterbrochen vom Elend der Massen, der Verschuldeten, Enterbten, Ausgestoßenen gezeichnet. Und diese folgten um so leichter den Verlockungen der geistlichen Verführer, als sie nun auch gegen den Willen ihrer Herren wegziehen konnten.

Doch während es der Oberschicht vorwiegend oder ausschließlich um Expansion, Machtvermehrung, Fürstentümer, Hafenstädte, Marktstützpunkte, Geld geht, wobei selbstverständlich die alte Freude all dieser Christenmenschen am Erobern, Unterwerfen, Rauben, Töten mitspielt, hoffen die Massen zwar schon ihre ohnehin miserable materielle Situation zu verbes-

ern, gehen aber, wenn es denn sein muß, und es mußte doch, auch für bloße Parolen, für Phrasen jeder Provenienz zugrunde, sozusagen frohgemut, mit Hingebung noch, mit einer primitiven Aberglauben-Frömmigkeit.

Denn die kleinen Kreuzzügler im Mittelalter, die "milites Christi", können kaum Land, Gut, Ehre erwarten, da ja all dies schon ihren Führern und Verführern vorbehalten ist. Dafür freilich blüht ihnen - und natürlich auch den anderen ... "die echte Himmelskrone", wie sie in Kreuzliedern singen; wobei sie selbst, bezeichnenderweise, nie von Kreuzzug sprechen oder gar Krieg, sondern nur von der "Reise", "Pilgerfahrt", "Jerusalemfahrt", dem Zug ins "Erbland" Christi, der "Überfahrt ins Himmelreich". (In weit fortgeschritteneren Zeiten und Kreuzzügen stirbt die Masse dann etwa für den "Kaiservater" oder für "Führer, Volk und Vaterland" - und auch dahinter stehen wieder eng die Kirchen.)

Ein Hauptmotiv aber für die Kreuzzüge, zumindest nach außen hin, war der von den Priestern geschürte, von ihrer Machtgier entfachte Glaubensfanatismus.

Als Glaubenskriege wurden die Kreuzzüge begonnen. Die Moslems sollten zum Christentum bekehrt und im Osten neue, vom Papsttum beherrschte Besitztümer geschaffen werden. Dabei wirkte sich zweifellos auch das leuchtende Beispiel der Glaubenskriege in Spanien aus, die dort schon zum Alltag gehörten.

Als Kaiser Alexios I. von Byzanz von Urban II. Hilfe gegen die Türken erbat, die weite Gebiete Kleinasiens eroberten, weitete Urban die Sache gleich zu einem Kreuzzug gegen die "Ungläubigen" aus, was immer man darunter verstanden haben mag; war man in Rom - in gewisser Hinsicht! - ja immer unionistisch, "ökumenisch" gesinnt, war seit der Kirchentrennung auch die byzanzfeindliche Stimmung stetig gewachsen.

Und angesichts der Schwäche des christlichen Ostreiches suchte man es allmählich durch Kreuzzüge zu gewinnen und dem Papsttum zu unterjochen. In Konstantinopel vermuteten Kaiser und Priester von Anfang an, daß die Kreuzzüge nur das byzantinische Reich zerstören, die orthodoxe Kirche Rom unterwerfen sollten, weshalb man die "angeblichen Christen" des Westens für gefährlicher als die Muslime hielt, was insgesamt gesehen gar nicht falsch war.

In Wirklichkeit jedoch rief Urban II. der Menge genau das Gegenteil zu: "... werdet Ritter Christi und eilt herbei zum Schutz der morgenländischen Kirche, welche die Milch des göttlichen Wortes in euern Mund träufelt."

Auf dem Konzil von Piacenza im März 1095 hatte eine Delegation des byzantinischen Kaisers Alexios Komnenos I. Truppenunterstützung vom Abendland erbeten, angeblich zum Schutz der Christen, tatsächlich zur Rückeroberung des von Seldschuken besetzten Anatolien. Wirklich gewann der Begründer der Dynastie der Komnenen - bevor sein Verhältnis zu den lateinischen Kreuzfahrern in Feindschaft umschlug - durch den Ersten Kreuzzug einige kleinasiatische Gebiete zurück.

Der durchaus hilfsbereite Papst aber dachte dabei an die "Heimholung" der seit 1054 von Rom getrennten Ostkirche, stellte seinerseits freilich auf der Kirchenversammlung von Clermont-Ferrand die vermeintliche Christenverfolgung im Orient kräftig heraus. "Man kann sagen, daß von diesem Augenblick an der Kreuzzug zum Leitgedanken der päpstlichen Außenpolitik wurde und dies mindestens bis zum Ende des Mittelalters auch blieb" (Aziz S. Atiya).

"Die Hunde sind ins Heiligtum gekommen ..."

Papstgitation auf dem Konzil von Clermont

Auf dem großen Konzil von Clermont-Ferrand (18.-28. November 1095), in den Quellen gewöhnlich "generale concilium" genannt, beeilte sich der Papst, wie Wilhelm von Tyrus berichtet, "der sinkenden Kirche aufzuhelfen ... und den Frieden, der aus der Welt verschwunden war, wiederherzustellen" - natürlich durch einen Krieg; wobei er sogar die Räuber aufforderte, Soldaten Christi zu werden.

Der Heilige Vater hielt seine berühmte Predigt, "die folgenschwerste Rede der mittelalterli-

chen Geschichte" (Will Durant), von der es vier Berichte gibt, am 27. November, am Tag vor der Schlußsitzung, vor rund 180 offiziellen Konzilteilnehmern zuallermeist aus Frankreich sowie - weshalb man ausnahmsweise im Freien tagte - vor einer großen Menschenmenge.

Die "Heilige Stadt", die "Wiege unseres Heils", so rief der "höchst beredte" Pontifex, sei wegen der Sünden ihrer Bewohner in die Hände der Ungläubigen gefallen.

"Das gottlose Volk der Sarazenen drückt die heiligen Orte, die von den Füßen des Herrn betreten worden sind ... Die Hunde sind ins Heiligtum gekommen ... die Stadt Gottes muß Tribut zahlen. Will einem nicht die Seele darüber zergehen, will einem nicht darüber das Herz zerfließen?

Liebe Brüder, wer kann das mit trockenem Auge anhören? Der Tempel des Herrn ... ist nun Sitz des Teufels geworden ... Die ehrwürdigen Orte sind in Schafkrippen und Viehställe verwandelt. Dem preiswürdigen Volke werden die Söhne entrissen ... und wenn sie sich den gottlosen Befehlen widersetzen, so werden sie wie das Vieh hingeschlachtet, Genossen der heiligen Märtyrer.

Den Tempelschändern gilt jeder Ort, jede Person gleichviel; sie morden die Priester im Heiligtum." Und nachdem Heiligkeit wiederholt in Weheschreie ausgebrochen, kommt sie endlich zum frommen Tun, zur friedensstiftenden Maßnahme.

"Bewaffnet euch mit dem Eifer Gottes, liebe Brüder, gürtet eure Schwerter an eure Seiten, rüstet euch und seid Söhne des Gewaltigen!

Besser ist es, im Kampf zu sterben ..." etc. etc. Und dafür gibt es dann in diesem Leben Schuldenaufschub, reiche Beute, im folgenden Vergebung der Sünden und unaufhörliche Paradiesesfreude.

Nach solcher Rede, schreibt Wilhelm von Tyrus, "trennte sich der Mann von dem Weibe und das Weib von dem Manne, der Vater vom Sohne, der Sohn vom Vater", um nach dem Gebot des Herrn Papstes nun auf ihren Kleidern "das segensreiche Zeichen des lebendigmachenden Kreuzes" zu tragen.

Ausgerechnet "lebendig" machen die Todesprediger! Die Gottesgeißeln! Die Massenmörder in aller Seelenruhe - stets generös im Verheißeln von Himmelsgenüssen, in Versprechungen, die sie nie einzulösen brauchten. Mit den irdischen Gütern verhielt sich das etwas anders. Gewiß, die Kreuzritter und wer immer da auszog, sie konnten in jenem fernen Land auch solche Glücksgüter gewinnen.

Aber zunächst sollten sie auf ihrer "Pilgerfahrt" ... erst einmal büßen für ihr böses Leben, für Totschlag und Raub. Und dies taten sie, indem sie wieder totschlügen und wieder raubten, nur eben jetzt in der rechten Weise, mit päpstlicher Billigung, ja, mit Ewiger-Lebens-Versicherung, kamen sie selbst beim Totschlagen um. "Das garantiere ich allen, die sich aufmachen, durch die Macht Gottes, deren Vertreter ich bin", rief Urban in seiner Rede.

Und ähnlich beteuerte er doch auch in seinem Aufruf für Tarragona katalonischen Grafen und Rittern: "Wer auf diesem Feldzug aus Liebe zu Gott und seinen Brüdern fällt, der zweifle nicht, daß er den Erlaß seiner Sünden und das ewige Leben nach Gottes gnädigem Erbarmen finden wird."

Neu war auch das nicht. Derartiges kannte man längst; zum Beispiel im Islam, der dem Glaubenskämpfer nach dem Tod den sofortigen Eintritt ins Paradies, in ein sehr sinnlich geschildertes Paradies, verbriefte. So heißt es im Koran, der das irdische Leben als einen "trügerischen Nießbrauch" abtut: "Haltet diejenigen, die für die Sache Gottes getötet worden sind, nicht für tot; vielmehr sie leben bei ihrem Herrn, versorgt und voll Freude darüber, was Gott ihnen von seiner Gnade gewährt hat ..."

Schon dem islamischen Blutzeugen wird so himmlischer Lohn verbürgt; beim ersten Blutstrom, der den Körper des "Märtyrers" verläßt, sind diesem seine Sünden vergeben, er ist sicher vor der Grabesstrafe und sieht seinen Platz im Jenseits vor sich.

Die Kirche hat die Kreuzfahrer mit Vergünstigungen förmlich überschüttet, mit solchen, die ihr sehr billig zu stehen kamen, den Beschenkten aber häufig sehr teuer. Zu den wichtigsten dieser Danaergeschenke gehört der Sündenablaß, und zwar ein gänzlicher, "vollkommener", wie ihn bereits Urban II. in Clermont verkündete; gehören weiter Befreiung von Steuern, von ordentlichen Gerichten, Schutz gegen Verfolgung wegen Schulden vor dem Kreuzzug, automatische Exkommunikation aller, die den Kreuzfahrer selbst oder sein Eigentum antasteten u.a. "Der Kreuzfahrer wurde sozusagen in die familia des Papstes aufgenommen" (Ullmann); in die familia der Todgeweihten. Ave, Caesar ...

Gelegentlich gaben die Päpste Kreuzzugsablässe auch den Frauen der Kreuzfahrer, den Kreuzpredigern, sogar den Zuhörern der Kreuzpredigten. Bezeichnenderweise ist der Ablass erst eine Erfindung des Hochmittelalters, "eine echte dogmengeschichtliche Neubildung", "eine schöpferische Antwort auf eine neuartige Konstellation" (Lexikon für Theologie und Kirche). Wurden doch die Ablässe erstmals im 11. Jahrhundert von südfranzösischen und nordspanischen Bischöfen, die ersten vollkommenen Ablässe von den Päpsten Alexander II. (1063) und Urban II. (1095) gewährt, und diese bewilligten den vollkommenen Ablass eben generös den Kreuzzugsteilnehmern.

Wer, beiläufig, eine Definition des Ablasses begehrt, wer theologische Eingebungen, wahrhaft hirnrissige Kombinationen und Konfusionen nicht scheut, möge, will er ganz schlau werden (je länger die Erklärung, desto lichter wird es im Kopf), in einschlägige Lexika sehen.

Ab und zu bekamen auch die Sammler der Kreuzzugsgelder Kreuzzugsablässe.

Nicht mehr als recht und billig. Denn die Einnahmen der Kirche wuchsen, je mehr Blut floß. Ja, so nahezu unbegrenzt das militärische Fiasko der "Wallfahrer" allmählich war - für das Papsttum wurden die das nächste, das übernächste Jahrhundert erfüllenden Metzeleien ein riesiger finanzieller Erfolg: durch freiwillige, besonders von Mönchen gesammelte Spenden; durch sogenannte Kreuzablässe, einen der einträglichsten Titel im kurialen Finanzhaushalt, Geldzahlungen, die von der Teilnahme am Kreuzzug befreiten, aber gleichzeitig dem zu Hause Bleibenden dieselben elysischen Wonnen garantierten wie dem Kämpfer.

Erfolgreicher noch rollte gleichsam der Rubel durch Zwangssteuern im gesamten Abendland, die man sehr oft betrügerisch für ganz andere Zwecke verpulverte und auch dann noch kassierte, als es gar keine eigentlichen Kreuzzüge mehr gab.

Doch was tat man nicht alles für sein Seelenheil! Und die Kirche kam dem entgegen. Es war ja so einfach: man zahlte - wenn man Geld hatte -, und das Geldzahlen oder, wie man schließlich spottete, das "Geld-Evangelium" sicherte einem die schönsten Plätze "drüben", die herrlichsten göttlichen Gnaden, wobei man die Ablassvergünstigungen auch auf die Verstorbenen ausdehnen konnte, wenn man wieder zahlte, versteht sich.

Ja, alles konnte man haben, konnte das Fegfeuer, die Hölle austrixen, den Teufel überlisten, schlechthin alles ließ sich kaufen, ... die Sache wurde "zum einträglichsten aller Handelsgeschäfte", wurde "ein Rechtsanspruch auf das Himmelreich - das war das Ziel aller Kreuzfahrer, das ihnen die Kirche in Aussicht stellte" (Kawerau). ...<<

1099

Palästina: Die Kreuzritter erobern am 15. Juli 1099 nach fünfwöchiger Belagerung Jerusalem und richten unter den Muslimen ein Blutbad an.

Abendländische Zeitzeugen berichten später von etwa 10.000 Mordopfern, während arabische Berichte 100.000 Mordopfer nennen (x217/28). Die furchtbaren Greuelthaten der Kreuzritter fördern nicht nur einen furchtbaren Haß gegen alle Christen, sondern sie einigen außerdem vielerorts die vorher zerstrittenen Moslems.

Ein Kreuzfahrer des 1. Kreuzzuges berichtet später über die Strapazen des Marsches nach Jerusalem (x242/62): >>Als sie in das Innere des Landes der Sarazenen eingedrungen waren, konnten sie von den verhaßten Bewohnern dieser Gegend weder Brot bekommen noch Le-

bensmittel anderer Art; ... daher auch kam es, daß viele von ihnen ... grausam von Hunger gequält wurden. ...

Hunger, Kälte, Regengüsse, alle diese Übel und viele andere mußten wir um der Liebe zu Gott willen ertragen. ... Ich habe viele unserer Leute an kalten Schauern zugrundegehen sehen aus Mangel an Zelten. ...

Was soll ich noch hinzufügen? Aneinandergedrängt wie Hammel, ... zitternd und von Schrecken ergriffen, waren wir von allen Seiten durch die Türken umzingelt. ...<<

Ein Kreuzfahrer berichtet nach dreijähriger gefahrvoller Wanderung über die Ankunft vor Jerusalem (x255/31): >>Da konnten sie sich der Tränen nicht enthalten, warfen sich auf die Knie und dankten Gott, daß er ihnen gestattet habe, das Ziel der Pilgerschaft zu erreichen, die Heilige Stadt, wo unser Heiland die Welt hat retten wollen. Es war ergreifend, daß Schluchzen all dieser Leute zu hören! Sie hoben dankend die Hände zum Himmel und küßten demütig den Erdboden.<<

Ein normannischer Kreuzfahrer berichtet später über die Eroberung Jerusalems (x248/58): >>In die Stadt eingedrungen, verfolgten die Kreuzfahrer die Sarazenen bis zum Tempel des Salomo, wo sie sich gesammelt hatten und während des ganzen Tages den Unsrigen den wütendsten Kampf lieferten, so daß der ganze Tempel von ihrem Blut überströmt war.

Nachdem die Unsrigen die Heiden endlich geschlagen hatten, ergriffen sie im Tempel Männer und Frauen, die sich dorthin geflüchtet hatten, und töteten sie. Manche ließen sie leben, wie es ihnen gerade recht schien. Bald durcheilten die Kreuzfahrer die ganze Stadt und rafften Gold, Silber, Pferde und Maulesel an sich. Sie plünderten die Häuser, die mit Reichtum überfüllt waren.

Dann, glücklich vor Freude weinend, gingen sie hin, um das Grab unseres Erlösers zu verehren, und sie entledigten sich ihm gegenüber ihrer Dankesschuld. – Die lebenden Sarazenen schleppten die Toten aus der Stadt und machten daraus häuserhohe Haufen. Niemand hat jemals von einem ähnlichen Blutbad unter den Heiden gehört.<<

Der Kreuzfahrer Wilhelm von Tyrus berichtet später über die Massaker in Jerusalem (x122/-137): >>... Man konnte nicht ohne Entsetzen diese Menge von Toten sehen, und der Anblick der Sieger, die von Kopf bis Fuß mit Blut bedeckt waren, war nicht minder entsetzlich.<<

Der französische Kirchenlehrer und päpstliche Berater Bernhard von Clairvaux schreibt später über die Massaker in Jerusalem (x238/64): >>Die wahren Krieger Christi kämpfen die Schlachten für Gott selbst; und sie fürchten weder die Sünde eines Mordes noch die Gefahr des eigenen Todes. Denn weder der für Christus erlittene noch der an andern begangene Tod enthält ein Verbrechen, sondern er bringt höchstens Ruhm. ...

Der Krieger ist nämlich Diener Gottes zur Strafe an den Bösen, jedoch zum Lobe des Guten. Es ist gut, wenn er einen Bösewicht tötet. Das ist kein Mord, sage ich euch. Er wird für einen Rächer Christi angesehen an denen, die Böses tun, und wird für einen Verteidiger der Christen angesehen. ...

Das Schwert der Christen soll über den Häuptern der Feinde geführt werden, um allen Hochmut zu zerbrechen, der sich gegen die Weisheit Gottes erhebt, die der christliche Glaube ist.<<

Ein französischer Historiker schreibt im Jahre 1870 über die Eroberung Jerusalems durch die "christlichen Kreuzritter" (x075/30): >>Die Sieger breiten sich in den Straßen aus und rufen laut: Das ist Gottes Wille! Gottes Wille! Die Mohammedaner werfen ihre Waffen weg und fliehen in alle Richtungen; das in Jerusalem versammelte christliche Heer gibt sich dem größten Freudenrausch hin. So wurde am Freitag um drei Uhr nachmittags dieser denkwürdige Sieg davongetragen; es war der Tag und die Stunde der Passion unseres Retters. Die Christen, aufgebracht durch die Beleidigungen der Sarazenen und deren zähen Widerstand, rächten sich für ihre gefallenen Brüder mit der Niedermetzelung von 70.000 Sarazenen. ...

Der erste Kreuzzug hat wunderbare Heldentaten vollbracht. Das alte Frankreich ist dabei zu Ruhm gelangt, und die Erinnerung an die Tapferkeit ist dem Vaterland höchst kostbar. Auf die innereuropäische Lage hatte der Kreuzzug eine günstige Auswirkung; die Kleinkriege hörten auf, und es hatte ein Ende mit der Plage der feudalen Anarchie. Aller Haß ging in einem einzigen auf: Im Haß gegen die Feinde des Christentums. Diese allen gemeinsame Grundeinstellung förderte somit den Frieden und die Zivilisation.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter am 15. Juli 1099 (x329/380-384): >>... und der Triumph

Nur etwa ein Zehntel derer, die ausgezogen waren, das Reich Gottes zu erweitern, stand Anfang Juni vor Jerusalem. Kein Wunder, daß die Kreuzfahrer, die sich das Zeichen des Heils sogar mit einem glühenden Eisen ins verwesliche Fleisch gebrannt, in Ekstase gerieten.

Vom mystischen Taumel fast so überschwänglich gepackt wie zuvor von Blutgier, warfen sie betend die Arme zum Himmel, fielen tränenüberströmt nieder, küßten die Erde und sangen Frommes ... Vom Mons Gaudii, vom Berg der Freude, wie sie ihn nannten, sahen sie schimmernden Blickes, was ihnen der Herr offenbar von Anbeginn bereitet hatte zu einer Festschlacht, einem Schlachtfest sondergleichen, die Gottes-Stadt, die Heilige Stadt, die Stadt des Herrn, das irdische Jerusalem.

Vieles, was man einst schrieb, liest sich heute wie Satire. Etwa allerlei aus dem bald darauf auch noch versifizierten Reisetagebuch des anonymen Chronisten, eines kleinen Ritters im Gefolge Bohemunds. "Unsere edlen Herren sannen nun auf Mittel, die Stadt mit Hilfe von Maschinen anzugreifen, um in sie eindringen und das Grab unseres Erlösers verehren zu können." Oder: "Aber nachdem die Unsrigen den Namen Christi angerufen hatten, ritten sie mit solcher Wucht einen Angriff auf die Ungläubigen, daß jeder Ritter seinen Feind niederschlug."

Nach fünfwöchiger Belagerung unter glühender Junisonne, mit häufigen Angriffen mittels Sturmböcken, Leitern, Schleudern, wurde das nach manchen Historikern schlecht befestigte, schlecht verteidigte, nach anderen von erprobten Kriegerern heroisch gehaltene Jerusalem - erst kürzlich den Türken von den ägyptischen Kalifen entrissen - am 15. Juli 1099 von allen Seiten gestürmt und am nächsten Tag erobert.

Die vorherige Ankunft genuesischer und englischer Galeeren in Jaffa mit neuen Pilgern und Waffen hatte die Operation zweifellos gefördert; nicht zu vergessen die wieder vorausgehenden Gebete und Fasten, die Predigten, wobei u.a. Peter Eremita sein Bestes gegeben haben soll, sowie eine feierliche, vom Hohn der Muslime begleitete Bittprozession "zu Ehren Gottes" um die Wälle der Stadt. Es war just "das Fest der Aussendung der Apostel", überdies ein Freitag, und als dann gar "die Stunde kam, in der Unser Herr Jesus Christus es zuließ, daß Er für uns den Kreuzestod erlitt", erreichte die katholische Schwertmission begreiflicherweise einen ihrer freilich häufigen Höhepunkte.

Was nun kam, war ein einziges systematisches Gemetzel oder, wie Erzbischof Wilhelm etwas wortkarg schreibt, das "Ende der Pilgerfahrt".

Päpste wie Gregor I. oder Johann VIII. hatten Rom durch Jahrestribute vor einer sarazenischen Besetzung retten können. Auf solch schnöden Loskauf ließ sich die christliche Mordbrut bei Jerusalem nicht ein. Im Blutrausch taumelte sie durch die Stadt, alles niederstehend, was ihr vor das Schwert kam, einen Nachmittag und eine ganze Nacht lang.

Im Tempel Salomons nahm das Heilsgeschehen ein solches Ausmaß an, "daß die Unsrigen bis zu den Knöcheln im Blut wateten". Ja, nach einem weiteren Augenzeugen stieg das Sarazenenblut "bis an die Knie der Pferde". Laut Kaplan Fulcher von Chartres köpfte man allein in der Al-Aksa-Moschee etwa zehntausend Menschen. Und die Juden wurden in ihre Hauptsynagoge gestopft, bis sie übervoll war, und lebendigen Leibes verbrannt - der "Weg des Kreu-

zes".

Die ganze jüdische Gemeinde Jerusalems, von den Ägyptern wohlgelitten, kam so im Feuer um - "ein gerechtes Gottesurteil": Erzbischof Wilhelm. Man schonte weder Frauen noch Greise noch Kranke, man trat Säuglinge mit dem Schuh kaputt, knallte sie gegen die Mauern, man zerbrach den Opfern das Genick, man säbelte nieder, stach ab, zerhackte, erschlug, stürzte zu Tod. Die "Ritter Christi" - "... fand dieser ritterliche Geist seine schönste Entfaltung" - troffen "vom Scheitel bis zur Sohle von Blut".

Dazwischen plünderte man Bürgerhäuser, Moscheen, raffte Preziosen, Raritäten an sich, schnüffelte, wühlte, schlitzte noch die Bäuche Ermordeter auf, um aus deren Därmen vielleicht verschluckte Goldstücke zu ziehen ... "Dann, glücklich und vor Freude weinend, gingen die Unsrigen hin, um das Grab Unseres Erlösers zu verehren ..."

"Jeder Plünderer", schreibt der Erzbischof von Tyrus, "erklärte das Haus, das er gerade betreten hatte, mit seinem ganzen Inhalt für sein eigen bis in alle Ewigkeit. Denn vor der Einnahme der Stadt hatten die Pilger ausgemacht, daß nach ihrer gewaltsamen Eroberung dasjenige, was jeder von ihnen in Besitz nehmen würde, auf Grund des Besitzrechtes unangefochten für immer sein bleiben sollte. Folgerichtigerweise (!) gingen die Pilger höchst sorgfältig (!) vor und töteten dreist jeden Einwohner." Jerusalem wurde entleert von allen Moslems und Juden.

Kein zeitgenössischer christlicher Chronist indes äußert im geringsten Gewissensbisse. Wilhelm von Tyrus verweist auf den 118. Psalm: "Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten." Und schon zwei Wochen später, am 1. August, wählt die katholische Mordbande einen lateinischen Patriarchen, Arnulf von Chocques, der darauf - eine seiner ersten Maßnahmen im neuen Amt - das "Heilige Kreuz" des Herrn, die Starreliquie des Heiligen Landes, ausfindig macht: durch das Foltern griechischer Priester.

Der arabische Dichter Mosaffer Allah Werdis aber klagt: "O daß so viel Blut geflossen, daß man so viel Frauen nichts hat gelassen, ihre Scham zu schützen als die Fläche ihrer Hände. Zwischen dem Stoß der Lanzen und der Schwerter ist der Schreck so furchtbar, daß das Antlitz der Kinder weiß wird vor Angst."

Die Christen jedoch gingen hin, "um das Grab Unseres Erlösers zu verehren ...". Und 60.000-70.000 Sarazenen hatten sie unmittelbar zuvor liquidiert. "Leichenhaufen wie Häuser", meldet ein Berichterstatter.

Und andere christliche Quellen versichern, daß noch ein halbes Jahr, ein Jahr später "die Luft vom Leichengestank verpestet war". Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts freilich fand das mit Imprimatur erschienene katholische "Kirchen-Lexikon" von Wetzer/Welte beim Vergleich der "einzelnen Kreuzzüge unter sich nach ihrer leitenden Idee, Anlage und Ausführung" (!) "die Reinheit der frommen Begeisterung hauptsächlich im ersten ...".

Die Reinheit frommer Begeisterung ... So voll nehmen Katholiken hundert Jahre später nicht mehr den Mund. Die Kirchengeschichte des Theologen Neuss, die "das Verlangen weiterer Kreise nach vertieftem Verständnis" befriedigen will, teilt über dies ganze blutrünstige Massaker lediglich mit: "... am 15. Juli wurde die Stadt eingenommen". Und alles, was Jesuit Hertling darüber bietet, ist der Satz: "Das erste Ziel der Kreuzzüge war erreicht." Viele konfessionelle Historiker bagatellisieren oder verschweigen so noch im 20. Jahrhundert diese und andere Greuel der Vergangenheit - Täter auf ihre Art.

Noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schreibt der christliche Historiker Denys Hay (Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Edinburgh) über die Ausmordung Jerusalems durch die Christen: "Wie der anonyme Chronist des ersten Kreuzzuges berichtet, zahlten sie so ihre Schuld an den Herrn zurück. Außerdem genossen sie, wenn auch nur für eine kurze Zeit, den geistigen wie den materiellen Lohn der Pilgerfahrt und des Kreuzzuges. Noch jahrhundertlang verbanden sich mit der Idee des irdischen und des himmlischen Jerusalem Bestrebungen, denen es gelang, wenigstens für einige Zeit den Begriff der 'Christenheit'

zur lebendigen Realität werden zu lassen."

Rühmt doch der sich selbst neckisch "Protestant, wenn auch ohne besonderen Bekenntnisdrang" nennende Horst Fuhrmann noch 1998 nicht nur Urbans "Meisterstück an Inszenierung" und die "Begeisterung" der Massen, sondern schreibt auch mit doch wohl offensichtlichem Bedauern: "Der Erfolg des ersten Kreuzzugs, der am 13. Juli 1099 die Eroberung Jerusalems brachte, ist in den folgenden Jahrhunderten nie mehr überboten worden. Die weitere Geschichte des christlichen Heiligen Landes ist nichts anderes als die deprimierende Chronik seines schrittweisen Untergangs ..."

Wenn aber Mord Verbrechen, Massenmord ein noch viel größeres Verbrechen ist, dann ist der Initiator des Ersten Kreuzzugs, Papst Urban II., diese "tief religiöse Natur" (Alfons Becker), ein Massenmörder gewesen - und er bleibt es.

Über eine Million Menschen kam durch seinen Aufruf sowie seine steten Bemühungen um "Nachschub" auf elendigliche Weise um: - erst die Juden von Rouen, Reims, Verdun, von Metz, Mainz, Trier, Speyer, Worms, Köln, Neuß, Xanten, Prag u.a., dann christliche Ungarn, christliche Serben, christliche Griechen, auch Christen Kleinasiens; der größte Teil der Kreuzfahrer selbst; und endlich ihre Gegner. Und dafür - oder wofür sonst?! - wurde der Verbrecher von Papst Leo XIII. 1881 seliggesprochen (Fest: 29. Juli).

Doch dürfte dies noch nicht die letzte "Ehre", die letzte "Erhebung" des Ungeheuers sein. Steckt es ja so tief im Blut, daß es eines Tages auch heilig gesprochen werden wird - nein: werden muß! Wie alle seinesgleichen.

Man erinnere sich doch immer wieder der Sentenz des Helvetius: Wenn man ihre Heiligenlegenden liest, findet man die Namen von tausend heiliggesprochenen Verbrechern. Denn es ist so. Und es nimmt kein Ende.

Das Blutbad von Jerusalem hat die Autorität des Papsttums mächtig gestärkt. Urban II. starb zwar bereits zwei Wochen nach dem Fall der Stadt und wohl ohne Kenntnis seines Sieges. Seine Nachfolger aber setzten den Kampf gegen die "Ungläubigen" fort. Und gegen das deutsche Kaisertum. ...<<

In den islamischen Ländern verbreitet sich später folgendes arabisches Kampflied (x217/29):
>>Wie kann sich nur euer Auge schließen, die Wimper voll von Schlaf bei Leiden, die sonst jeden Schläfer wecken würden? ... Der Franke belastet sie mit Schmach; ihr aber tragt die Schleppe der Üppigkeit, als lebet ihr im tiefsten Frieden. Und wieviel Blut ist doch schon vergossen, und wieviel junge Frauen decken die vor Scham erglühende Schönheit mit den Flächen ihrer Hände! Sollen die Häupter der Gläubigen solche Schmach dulden? Können die Helden der Perser bei solchem Schimpf schweigen?<<

1146

Heiliges Römisches Reich: Die "Würzburger Jahrbücher" berichten im Jahre 1146 über die Beweggründe der Kreuzfahrer (x242/60): >>Die Kreuzfahrer waren von den verschiedensten Beweggründen beseelt. Leute mit unruhigem Charakter lockte es, fremde Länder zu sehen; andere, denen die Armut im Nacken saß, ... zogen nicht bloß gegen die Feinde Christi, sondern auch gegen jeden Freund des Christentums, wenn sie sich nur mit ihrem Schwerte die Armut vom Leibe schaffen konnten; wieder andere, welche von der Last ihrer Schulden bedrückt wurden oder sich ihrem pflichtmäßigen Herrendienst entziehen wollten oder auch gerechte Strafen für ihre Verbrechen zu befürchten hatten, heuchelten auf einmal Eifer für die Ehre Gottes. ...<<

1147

Frankreich und Heiliges Römisches Reich: Ein Heer der Kreuzfahrer bricht unter Führung des deutschen Königs Konrad III. und des französischen Königs Ludwig VII. zum 2. Kreuzzug (1147-1149) in das Heilige Land auf.

Vielorts ereignen sich wieder Judenverfolgungen.

Bernhard von Clairvaux (1091-1153, französischer Kirchenlehrer, maßgeblich an der Ausbreitung des Zisterzienserordens beteiligt) ruft die Deutschen damals auf, sich dem 2. Kreuzzug anzuschließen (x255/31): >>Weil euer Land an tapferen Männern fruchtbar ist und kräftig durch die Fülle seiner Jugend - wie denn durch alle Welt euer Preis geht und der Ruhm eures Heldentums die ganze Erde erfüllt hat – so gürtet auch ihr euch mannhaft und ergreift die glücklichen Waffen im Eifer für Christi Namen.

Nehmt das Kreuzeszeichen, und für alles, was ihr reuigen Herzens beichtet, werdet ihr Ablaß erlangen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Ablaß (x282/166-168): >>... Wenig in der römischen Dogmatik ist für die katholischen Theologen so peinlich wie die Lehre vom Ablaß. Wichtig für sein Verständnis: die Unterscheidung von Schuld und Strafe. Werden doch, nach kirchlicher Lehre, durch das sogenannte Bußsakrament zwar die Sündenschuld und die ewigen Strafen für die Sünden getilgt, nicht aber die zeitlichen, auf Erden oder im "Fegfeuer" abzubüßenden Sündenstrafen.

Ihrer kann man sich besonders durch Ablässe entledigen; ganz durch einen "vollkommenen", teilweise durch einen "unvollkommenen" Ablaß; wobei dessen Zeitangaben nicht die Zeitmaße bezeichnen, die man im Fegfeuer verbüßen müßte, sondern jenes Maß, das man in der frühen Kirche für Sünden als Buße zu leisten hatte. Hätte jemand freilich das "Glück", gleich nach der Gewinnung eines vollkommenen Ablasses zu sterben, käme er "sofort, ohne die Flammen des Fegfeuers zu berühren, in den Himmel".

Vorstufen zum Ablaß gab es schon im Frühmittelalter. Bereits da konnte man der Kirche Genußtuung geben durch Geld, ... konnte man einen strengen Fastentag vermeiden, indem man ... zahlte oder, war man arm, fünfzig Stockschläge einsteckte. ...

Jahrhundertlang ... veranstalteten die Stellvertreter Christi selber Kreuzzüge; und kaum ein Papst, der zur Führung und Förderung dieser Angriffskriege, die viele Millionen Menschen ums Leben brachten, nicht Ablässe ausgeschrieben hätte, gegen Türken und Tataren, gegen Mauren, "Ketzer" und andere Teufel.

Bereits Leo IV (847-855) verlieh eine Art Kreuzungsablaß, indem er gegen Sarazenen fallenden Christen Aufnahme ins Himmelreich versprach. ... Solche Versprechungen setzten sich bei Kriegen der Heiligen Väter durch das ganze Mittelalter fort. ...

Der Ablaß erfreute sich im späteren Mittelalter steigender Beliebtheit. Im ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert zählen die Ablaßbriefe nicht mehr nach Hunderten, sondern nach Tausenden. "Das Wort, daß der Ablaßbrauch in dieser Zeit ein fortgesetzter Mißbrauch war", schreibt der Kirchenhistoriker Hauck, "ist streng, aber ist wahr".

Und im 15., 16. Jahrhundert vermehrten sich solche Gnaden noch, besonders unter Bonifaz IX., Sixtus IV., Leo X., und zwar unverkennbar infolge ihrer chronischen Geldgier.

Denn der Ablaß brachte natürlich – Sinn der Sache – den Päpsten Geld. Zunächst einmal die Taxe für die Ausfertigung; wobei es eine Taxe für das Konzept gab, eine für die Reinschrift, eine dritte für die Registrierung, eine vierte für die Bullierung ... Weiter kassierten Christi Stellvertreter bei allen einträglicheren Aktionen einen Teil des Ertrages. Für ungezählte Ablässe soll im ausgehenden Mittelalter in Rom die Kaufsumme genau verzeichnet gewesen sein.

Kardinäle und Bischöfe haben zwar oft die römische Ablaßpraxis beklagt, doch vor allem, weil sie ihre eigenen Einnahmen schmälerte. Denn selbstverständlich erließen auch sie die entsprechenden Briefe und kassierten dafür; bei kleineren Ablässen die Taxe für die Ausfertigung, während der ganze Ertrag der "begnadeten" Kirche oder Anstalt verblieb. Bei teuren Geschäften war allerdings ... ein Teil des Ablaßgeldes nach Rom zu leiten, wobei eine zweifache Regelung bestand. Entweder erhielt die päpstliche Kammer ein Drittel, die Hälfte,

manchmal sogar zwei Drittel des Geldsegens. ...<<

Die Würzburger Annalen berichtet im Jahre 1147 (x240/55-56): >>Gott hat der Sünden wegen zugelassen, daß die abendländische Kirche bedrängt wird. Es erhoben sich nämlich einige falsche Propheten, ... die mit nichtigen Worten die Christen verführten und mit hohlen Predigten das ganze Menschengeschlecht antrieben, wegen der Befreiung Jerusalems gegen die Sazarenen zu ziehen.

Deren Predigt hatte so große Wirkung, daß Bewohner aller Regionen Eintracht gelobten und sich freiwillig zum gemeinsamen Opfergang anboten. ..

Aber ihre Absichten waren verschieden. Einige Neugierige zogen, weil sie neue Gegenden besuchen wollten. Andere zwang die Armut; weil es bei ihnen zu Hause knapp zugeht, kämpften sie, um der Armut abzuhelfen, nicht nur gegen die Feinde des Kreuzes, sondern auch gegen die Freunde des christlichen Namens, gerade wie es ihnen günstig erschien. Andere wurden von Schulden bedrückt oder wollten die ihren Herren geschuldeten Dienste verlassen oder hatten wegen Verfehlungen Strafen zu erwarten. ...

Alle eilten an den Platz, wo die Füße Jesu Christi gestanden haben, und kennzeichneten ihre Kleider anmaßend mit dem Zeichen des Kreuzes.

Sie zwingen die Juden, die sie auf ihren Zügen finden, zur Taufe, die Zögernden töten sie ohne Aufschub. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den zweiten Kreuzzug (x810/-206-207): >>(Kreuzzüge) ... Den zweiten Kreuzzug veranlaßte die 1144 erfolgte Eroberung Edessas durch die Türken unter Zenki, dem Statthalter von Aleppo. Papst Eugen III. ließ hierauf von Vezelay aus einen Aufruf zu einem neuen Kreuzzug ergehen, indem er alle Kreuzfahrer nicht nur von ihren Sünden, sondern zugleich von der Verbindlichkeit, rückständige Zinsen zu bezahlen, lossprach wie auch die mitziehenden Lehnspflichtigen ihrer Pflichten gegen ihre Lehnsherren entband.

Der schwärmerische Bernhard von Clairvaux wußte durch seine unwiderstehliche Beredsamkeit nicht nur König Ludwig VII. von Frankreich, sondern auf einem Reichstag zu Speyer 1146 auch den der Sache wenig geneigten Kaiser Konrad III. für eine Kreuzfahrt zu gewinnen. Beide Heere, zusammen etwa 140.000 geharnischte Reiter und 1 Million Mann Fußvolk stark, brachen 1147 auf und zogen durch Ungarn über Konstantinopel nach Kleinasien.

Die Deutschen wählten den kürzesten Weg durch das Reich Ikonion, erlitten aber mehr durch unvorsichtige Teilung, so besonders die Heeresabteilung unter Otto von Freising, und schlechte Verpflegung als durch die Schuld des griechischen Kaisers Manuel und durch einen Überfall des Sultans von Ikonion so große Verluste, daß nur etwa der zehnte Teil den Rückzug nach Nicäa antrat. Ludwig war an der Küste entlang gegangen und von Pamphylien nach Antiochia gesegelt, wo er sich mit dem deutschen König Konrad II. vereinigte.

Nachdem der Plan, Edessa zu erobern, aufgegeben war, machte man einen Angriff auf Damaskus, der aber, hauptsächlich infolge des Verrats der syrischen Fürsten, scheiterte. Hierauf kehrten die beiden Könige in ihre Staaten zurück. ...<<

1184

Asien: Ein Mekkapilger berichtet im Jahre 1184 (x240/56): >>... Unser Weg führte dauernd durch bestellte Ländereien und geordnete Siedlungen, deren Bewohner alle Muslime waren und mit den Franken angenehm lebten. Möge Gott uns vor solchen Verführungen bewahren!

Sie übergeben zur Erntezeit die Hälfte ihrer Erträge den Franken und zahlen darüber hinaus eine Kopfsteuer ...

Am Dienstagmorgen, dem 18. September, kamen wir nach Akka (Stadt in Nordbabylonien) – möge Gott es zerstören!

Wir wurden zum Zollhaus gebracht, das eine ganze Karawane beherbergen kann. Vor der Tür stehen Steinbänke, mit Teppichen bedeckt, wo die christlichen Bediensteten des Zolls sich mit

ihrem goldverzierten Ebenholzschriftzeug niedergelassen haben. Sie schreiben Arabisch und sprechen es auch. ...

In den Augen Gottes gibt es keine Entschuldigung für einen Muslim, in irgendeinem ungläubigen Lande zu bleiben, außer wenn er hindurchreist. Denn andernfalls wird er Pein und Schrecken erleiden, Demütigung und miserable Umstände. So wird er Äußerungen hören, die das Herz bedrücken, über ihn, dessen Namen Gott erhöht.

Außerdem fehlt dort die Reinheit, man lebt inmitten von Schweinen und anderen ungesetzlichen Dingen, mehr als man aufzählen kann.

Bewahre, bewahre uns vor dem Betreten ihrer Länder! Möge Gott reichlich Nachsicht für diese Sünde gewähren!

Zu dem Unglück, das ein Besucher ihrer Länder sehen wird, gehören die moslemischen Gefangenen, die in Fesseln laufen und wie Sklaven zu schmerzlichen Arbeiten eingesetzt werden. Unter ähnlichen Bedingungen leben die weiblichen Gefangenen, mit ihren Beinen in Eisenringen. Herzen brennen bei ihrem Anblick, aber Mitleid nützt ihnen nichts. ...<<

1187

Palästina: Sultan Saladin von Ägypten besiegt im Jahre 1187 den König von Jerusalem, nimmt den Großmeister der Templer und Johanniter gefangen und erobert Akko sowie Jerusalem.

Ein arabischer Geschichtsschreiber, der die Eroberung Jerusalems im Jahre 1187 als Augenzeuge erlebt, berichtet (x242/64): >>Saladin beriet mit seinen Emiren. Sie waren der Meinung, man solle die Kapitulation bewilligen. ... Es wurde abgemacht mit den Christen, jeder Mann aus der Stadt, reich oder arm, solle als Lösegeld 10 Goldstücke bezahlen, die Frauen 5 und die Kinder zwei. ...

Für die Zahlung dieses Tributs wurde eine Frist von 40 Tagen zugestanden. War dieser Zeitpunkt überschritten, sollten alle, die ihre Schulden nicht bezahlt hatten, als Sklaven betrachtet werden. Wer den Tribut bezahlt hatte, war auf der Stelle frei. ...<<

Ein anderer Augenzeuge berichtet über die Eroberung Jerusalems (x248/61): >>... Es befand sich auf der Kuppel der Kirche des heiligen Grabes ein großes Kreuz aus Gold. An dem Tag, als die Stadt sich ergab, stiegen mehrere Muslimen hinauf, um es herunterzuschlagen. Bei diesem Schauspiel wendeten sich die Blicke der Christen wie der Muslimen dorthin. Als das Kreuz fiel, erhob sich ein allgemeines Geschrei in der Stadt und der Umgebung; es waren Freudenschreie auf seiten der Muslimen und Schmerz- und Wutschreie bei den Christen; der Lärm war so groß, daß man glauben konnte, die Welt ginge unter.<<

Um Jerusalem wieder zu befreien, unternahmen die europäischen Christen von 1189 bis 1270 5 weitere große Kreuzzüge.

1189

Heiliges Römisches Reich: Im Jahre 1189 beginnt der 3. Kreuzzug (1189-1192) unter Führung des Kaisers Friedrich I.

An diesem Kreuzzug nehmen mehr als 300.000 Kreuzfahrer teil (x248/61).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den dritten Kreuzzug (x810/207): >>(Kreuzzüge) ... Die Veranlassung zum dritten Kreuzzug (1189 bis 1193) war die Eroberung von Jerusalem am 2. Oktober 1187 durch Saladin, den mächtigen Sultan von Ägypten. Es beteiligten sich an demselben Kaiser Friedrich I., Barbarossa, sowie die Könige von Frankreich und England, Philipp II. August und Richard Löwenherz.

Friedrich brach zuerst auf mit einem Heer, welches unterwegs durch Zuzüge bis auf 100.000 Mann anwuchs; er wählte den Weg längs der Donau und hatte unterwegs die Ränke des argwöhnischen griechischen Kaisers Isaak Angelos zu bekämpfen, den erst die Einnahme Adrianopels bewog, ihm freien Durchzug und die Überfahrt nach Kleinasien zu gestatten. Hier schlug er in zwei Schlachten, bei Philomelion (7. Mai) und bei Ikonion (18. Mai), das Heer

des Sultans von Ikonion, fand aber bald darauf (10. Juni) im Fluß Kalykadnos (Saleph) seinen Tod.

Sein Sohn Friedrich, der tapfere Schwabenherzog, führte zwar das Heer weiter über Antiochia nach Akko, wo er die übrigen Kreuzritter fand, starb aber schon am 20. Januar 1191. Die Stadt Akko wurde von den beiden Königen, die unterdessen zur See angekommen waren, nach fast zweijähriger Verteidigung am 12. Juli 1191 durch Kapitulation genommen.

Streitigkeiten über die Beute und angebliche Krankheit bewogen kurz nach der Einnahme den französischen König, in seine Heimat zurückzukehren. Richard blieb zurück, aber an der Hoffnung, Jerusalem zu erobern, verzweifelnd, schloß er am 1. September 1192 mit Saladin einen Waffenstillstand auf drei Jahre und drei Monate, wonach dieser zwar im Besitz von Jerusalem bleiben, dagegen den Christen die Küste von Tyros bis Jaffa und die Hälfte des Gebietes von Ramla und Lidda gehören und der Besuch des Heiligen Grabes freistehen sollte.

...<<

1190

Asien: Auf dem Höhepunkt seiner Macht will der 67jährige Kaiser Friedrich I. im Jahre 1190 mit einem Kreuzfahrerheer das sog. "Heilige Land" befreien.

Kaiser Friedrich Barbarossa stirbt jedoch kurz vor dem Ziel in Kleinasien im Juni 1190. Der Kaiser ertrinkt im Fluß Saleph (vermutlich infolge eines Hitzschlages).

Ein Begleiter des Kaisers berichtet später (x213/49): >>Wir brachen am nächsten Sonntage auf und zogen geradewegs an den Fluß Saleph, wo wir nur unter dem größten Verlust an Gepäck den Fluß an einem Sonntage erreichen konnten.

An demselben Tage durchschritt der Herr Kaiser zur Abkürzung des Weges ein reißendes Wasser in den Tälern des Gebirges und kam wohlbehalten an das andere Ufer. Als er hier gespeist hatte, gedachte er nach den unzähligen und unerträglichen Mühen, die er schon einen Monat lang erduldet hatte, in jenem Flusse zu baden und durch Schwimmen sich zu erfrischen.

Hierbei ertrank er nach Gottes Ratschluß. Ein beweinentwertes, unerwartetes Unglück! Wir trugen seine irdischen Überreste mit uns hinweg unter gebührender Verehrung und gelangten so nach der weltberühmten Stadt Tarsus. Von da zogen wir weiter nach Antiochia und erlitten großen Verlust an unserer Habe. Sechs Wochen hatten wir Mangel an Lebensmitteln, weil nichts Käufliches gefunden wurde. ...<<

Palästina: Vor Akko wird im Jahre 1190 der Deutsche Orden gegründet (x142/160). Die Angehörigen dieses Ordens bezeichnen sich als "Ritter Christi und Dienstmänner St. Mariens vom Deutschen Hause".

Dieser Orden wird zunächst als Bruderschaft für Krankenpflege und Schutzbedürftige errichtet und nimmt nur Deutsche auf.

Die katholische Kirche wandelt den geistlichen Orden 1198 in den Deutschen Ritterorden um. Die Ordensritter müssen gemäß den 3 Mönchsgelübden (Armut, Gehorsam und Keuschheit) leben und ehelos bleiben. Sie tragen einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuz.

Als sich im Heiligen Land die militärische Niederlage der europäischen Kreuzfahrer immer deutlicher abzeichnet, werden die Kreuzritter allmählich abgezogen und verstärkt in Europa eingesetzt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Gründung des Deutschen Ordens (x804/775-776): >>Deutscher Orden (Orden der Ritter des Hospitals St. Marien des deutschen Hauses oder der Deutschen zu Jerusalem, später auch wohl Kreuzherren, Deutschherren und Marianer genannt), der jüngste der zur Zeit der Kreuzzüge im Heiligen Land entstandenen drei großen geistlichen Ritterorden.

Bei der Belagerung von Akko im dritten Kreuzzug errichteten deutsche Kaufleute aus Lübeck und Bremen unter Leitung eines gewissen Siegebrand zur Pflege kranker Landsleute aus ihren

Schiffssegeln Zelte zu einem Hospital. Der Zeit und den Umständen gemäß wurde dies eine geistliche, klosterähnliche Stiftung und erhielt die Regeln der Johanniter, deren Meister die Oberaufsicht führen sollte.

... Herzog Friedrich nahm sich der frommen Stiftung gern an und empfahl sie seinem Bruder, Kaiser Heinrich VI.; auf sein Bemühen erfolgte auch, wenngleich erst einige Wochen nach seinem eigenen Tode, die päpstliche Bestätigung, am 6. Februar 1191. Sofort und in den nächsten Jahren flossen dem Hospital weitere sehr reichliche Schenkungen zu, zumal an Grundbesitz, zunächst in dem bald eroberten Akko selbst und in Palästina überhaupt.

Als die deutschen Fürsten, welche 1197 nach dem Heiligen Land gekommen waren, auf die Nachricht vom Tode des Kaisers zur Heimkehr sich anschickten, verwandelten sie am 5. März 1198 in Akko, mit Beirat der beiden älteren Ritterorden und anderer geistlicher und weltlicher Großen des Orients, den Krankenpflegerorden in einen geistlichen Ritterorden.

Papst Innozenz III. ging bereitwillig darauf ein und sprach seine Zustimmung in der Bulle vom 19. Februar 1199 aus; zu ihren drei Mönchsgelübden erhielten die Mitglieder des neuen Ritterordens nun noch die Regeln der Templer, d.h. die Verpflichtung zum Heidenkampf; als äußeres Zeichen ihrer Selbständigkeit wurde ihnen eine eigene Kleidung verliehen: der weiße Mantel mit schwarzem Kreuz.

... Die oberste Leitung der Angelegenheiten des gesamten Ordens führte der Hochmeister, an der Spitze größerer Bezirke standen Landmeister oder Landkomturre, in jeder größeren Burg waltete ein Komtur. Aber keiner dieser Beamten war in seinem Teil unumschränkt: wie dem Hochmeister als ständiger engerer Rat fünf Großwürdenträger und als weiterer das jährlich einmal zusammentretende große oder Generalkapitel zur Seite standen, so pflegte jeder Landkomtur mit der Jahresversammlung seines Landkapitels Rat, und jedem Komtur ging der Konvent der zu seiner Burg gehörigen Ordensritter mit Rat und Tat zur Hand.

Jene fünf obersten Beamten oder obersten Gebietiger waren: der Großkomtur, der die Aufsicht über den Ordensschatz und alle Vorräte zu führen und den Hochmeister bei längerer Krankheit oder Abwesenheit zu vertreten hatte; der oberste Marschall, dem das Kriegswesen (Burgen, Kriegsgeräte, Waffenfabriken, Pferde und Wagen), der oberste Spittler, dem die Krankenpflege und das ganze Spitalwesen, der oberste Trappier, dem die Beschaffung und Verteilung aller Kleidung, endlich der Trebler, dem die Verwaltung des gesamten Finanzwesens oblag. ...

Die Beamten, die überdies als Mitglieder eines geistlichen Ordens zu unbedingtem Gehorsam gegen ihre Oberen verpflichtet waren, blieben so lange in ihren Stellen, bis sie entweder untüchtig und unbrauchbar oder einer Beförderung würdig erschienen; der Hochmeister dagegen, der nur in ganz besonderen Fällen abgesetzt werden konnte, wurde stets auf Lebenszeit gewählt ...

Die zur vollen Mitgliedschaft aufgenommenen Brüder, die rittermäßigen Standes sein mußten, zerfielen, dem doppelten Zweck des Ordens entsprechend, in Ritterbrüder und Priesterbrüder; neben ihnen gab es, wie in allen geistlichen Körperschaften, auch dienende Brüder niederen Standes (Graumäntler); zu gewissen Dienstleistungen (in den Hospitälern und auf den Höfen) konnten auch weibliche Personen als Halbschwestern aufgenommen werden.

Damit ferner der Orden mehr Leuten nütze sein möge, wie es in den Statuten heißt, in Wirklichkeit aber wohl mehr, um die Verrichtung, für das Wohl des Ordens mitzuwirken, auf weitere Kreise auszudehnen und um Erbschaften zu erlangen, war es auch weltlichen Leuten, verheirateten und unverheirateten, gestattet, "die Heimlichkeit des Ordens zu empfangen", ohne daß sie aus ihrem Stand austraten; zum Zeichen trugen sie Kleider von geistlicher Farbe mit einem halben Kreuz. ...

Nach den päpstlichen Privilegien, welche in der Hauptbulle Honorius III. vom 15. Dezember 1220 zusammengefaßt sind, war die Stellung des Ordens zu Kirche und Geistlichkeit folgen-

de:

Von den Besitzungen, welche er bereits vor dem großen Laterankonzil von 1215 besaß, durfte niemand von ihm den Zehnten fordern, sondern nur von den später erworbenen; nahm der Orden Geistliche, die nicht zu ihm selbst gehörten, an, so hatte über sie nicht der Diözesanbischof, sondern Meister und Kapitel die Jurisdiktion, andere bischöfliche Funktionen aber (Weihe von Altären und Kirchen, Einsetzung von Geistlichen und andere kirchliche Sakramente) standen dem Meister nicht zu, sondern blieben dem Bischof vorbehalten, allerdings zu unentgeltlicher Leistung; in Gebieten endlich, die der Orden den Heiden abnahm, durfte er Kirchen und Kapellen anlegen, die nur dem päpstlichen Stuhl unterworfen sein sollten.

Vom König von Jerusalem erhielt der Orden, wie später auch in anderen Ländern, Zollfreiheit und als Besserung seines Wappens auf seinem schwarzen Kreuz das goldene Kreuz Jerusalems (nach der Tradition 1219). Kaiser Friedrich II. verlieh ihm das Recht, Reichslehen und Allodien durch Schenkung oder Kauf an sich zu bringen, und gewährte dem Hochmeister sowie dem Landmeister in deutschen Landen eine bestimmt geregelte, sehr gastfreie Aufnahme am Hof. ...<<

1191

Palästina: Die Kreuzritter erobern im Jahre 1191 Akko.

Jerusalem bleibt weiterhin muslimisch. Nach einem Waffenstillstand mit Saladin erhalten die Pilger freien Zutritt zum Grab Christi und es findet ein reger Kulturaustausch statt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Eroberung der ehemals wichtigen Hafenstadt Akko im Jahre 1191 (x329/565-566):

>>Akkon, das Massaker des Richard Löwenherz und die liturgische Errungenschaft des Heiligen Vaters

Nachdem während der langen Belagerung etwa 30.000, nach anderen Quellen mehr als 60.000 Christen durch ungezählte Schlachten, durch Hunger, Krankheit, Pest umgekommen sein sollen, die Zernierten in äußerster Not geraten waren, die Breschen in den Mauern sich vervielfachten, verbreiterten, kaum mehr geschlossen werden konnten, ergab sich die Besatzung am 22. Juli 1191 gegen Zusicherung des Lebens und freien Abzugs aller Bewohner mit ihrem Besitz, die Summe von zweihunderttausend Goldstücken, die Freigabe von zweitausendfünfhundert christlichen Gefangenen sowie Rückgabe des angeblich echten Kreuzes, "des Kreuzes der Kreuzigung".

Die Zahlungen an die Christen sollten innerhalb von zwei Monaten erfolgen. Aber bereits nach einer Woche erregte sich Richard Löwenherz über unterbliebene Leistungen. Und obwohl er schon Geld des keinesfalls reichen, weil viel zu freigebigen Sultans sowie die gefangenen Christen erhalten hatte, ließ er am 20. August nachmittags einige tausend Gefangene nebst Frauen und Kindern abstechen - "es waren mehr als dreitausend Menschen in Fesseln. Sie warfen sich wie ein Mann auf sie und mordeten sie kaltblütig mit Schwert und Lanze." (Lateinische Quellen nennen sogar 4.000, ja 8.000 Massakrierte.)

Die Ritter Christi rissen ihnen die Gedärme heraus, um verschlucktes Gold zu finden, und verbrannten die Leichen, um noch die Asche zu sondieren. Doch kaum hatten die Moslems von dem entsetzlichen Blutbad gehört, stürzten sich ihre Truppen auf die Christen, schlugen sich mit ihnen immer härter bis in die Nacht, "und seitdem verschonten sie niemanden mehr (von gefangenen Franken), außer bekannten Persönlichkeiten und kräftigen, zur Arbeit tauglichen Männern".

Der französische König mochte sich schwer einen noch glanzvolleren Abschluß des frommen Unterfangens denken können und reiste, in kaum verhüllter Feindschaft mit Richard, Anfang August 1191 zur See nach Hause, dort die Abwesenheit des Rivalen gleich zu einem Einfall in die Normandie nutzend.

Zurück reisten auch Herzog Leopold von Österreich sowie viele weitere, von dem dreisten

Löwenherz auf die eine oder andere Art beleidigte Fürsten. Hatten doch überhaupt auf diesem Kreuzzug die katholischen Haudegen manchmal schon gegeneinander blankgezogen, Deutsche gegen Franzosen, Franzosen gegen Italiener, Briten, diese gegen Österreicher, und alle rauften gelegentlich und ganz offen mit den schon ansässigen, schon stark östlich geprägten fränkischen Rittern.

Richard führte nun Kreuzkrieg ganz auf eigene Faust, verjagte die Türken aus Jaffa, schlug Saladin in offener Feldschlacht bei Arsuf, vermochte aber Jerusalem nicht zu gewinnen, nicht einmal anzugreifen.

Die Mohammedaner beantworteten das Massaker von Akkon mit immer grausameren Vergeltungsmaßnahmen. Doch als Richard von Philipps Vorstoß in die Normandie erfuhr, vereinbarte er mit Saladin einen Modus vivendi, schloß er am 2. September 1192 einen dreijährigen Waffenstillstandsvertrag, der im wesentlichen den Status quo, jenen knappen, von Richard eroberten Küstenstreifen von Jaffa bis Tyros, garantierte sowie freien Pilgerzugang nach Jerusalem.

Dann trat er etwas kleinlaut am 9. Oktober 1192 die für ihn noch abenteuerliche, verhängnisvolle Heimreise an. Saladin, fiebernd, erschöpft, fünfundfünfzigjährig, starb wenige Monate später, am 4. März 1193 in Damaskus im Besitz fast von ganz Palästina, als größter, edelster Held des Islam, einer der wenigen, alles in allem, humanen Herrscher der Weltgeschichte.

Zwei Jahre früher, im März 1191, war schon Papst Clemens III. für immer von der Weltbühne abgetreten. Und auf ihn vor allem geht ja der Dritte, der größte aller Kreuzzüge, zurück; gewiß auch, wer es bemerkenswert findet, bitte: der Gebrauch des Meßglöckchens - es sei nicht unterschlagen, zumal dem Glockenläuten generell apotropäische Bedeutung zukommt, dämonenverscheuchende Macht, die Abwehr von Unheilkraften.

Kein Wunder, daß es, so jedenfalls das Lexikon für Theologie und Kirche, "unter islamischer Herrschaft später behindert war ...".<<

1192

Palästina: Im Jahre 1192 wird der 3. Kreuzzug beendet. Bei diesem Kreuzzug kommen etwa 200.000 Kreuzfahrer um (x248/61).

1195

Südosteuropa: Um 1195/96 zieht ein ungeordneter Haufen von Abenteurern, verarmten Bauern und abgerissenen Landstreichern nach Osten, um die Araber und Türken zu erschlagen. Dieser schlecht vorbereitete "Kreuzzug der Armen" scheitert bereits in Ungarn. Fast alle "Kreuzfahrer" werden von den Bulgaren und Türken erschlagen, versklavt oder verhungern auf dem Rückweg.

Spanien: Die nordafrikanische Berberdynastie der islamischen Almohaden ("Anbeter des einzigen Gottes") schlagen im Jahre 1195 Alfons VIII. von Kastilien in der Schlacht bei Alarcos.

1202

Italien: In Venedig startet im Jahre 1202 ein Kreuzfahrerheer zum 4. Kreuzzug (1202-1204) nach Palästina.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den vierten Kreuzzug (x810/-207): >>(Kreuzzüge) ... Der sogenannte vierte Kreuzzug (1202-1204) hatte ursprünglich Ägypten zum Ziel. Die Teilnehmer aber ließen sich von den Venezianern, welche die Überfahrt übernommen hatten, bewegen, dazu behilflich zu sein, den vertriebenen Isaak Angelos wieder auf den byzantinischen Thron zu setzen. Dies gelang, Isaak starb aber bald, und nun setzten die Kreuzfahrer den Krieg weiter fort; Konstantinopel wurde mit Sturm genommen, Graf Balduin von Flandern zum Kaiser gewählt und so das lateinische Kaisertum errichtet, welches jedoch nur 57 Jahre (1204-61) bestand. ...<<

1204

Byzantinisches Reich: Die Kreuzritter erobern und plündern im Jahre 1204 die oströmische

Hauptstadt Konstantinopel.

Der 4. Kreuzzug in das Heilige Land wird anschließend nicht mehr fortgesetzt.

Ein byzantinischer Zeitzeuge berichtet später über die Eroberung Konstantinopels (x122/141-142): >>Die Feinde stürmten ... hierhin und dorthin und zogen das Schwert gegen jegliches Alter und Geschlecht ... Am Abend zündeten sie im Osten die Stadt an, und diese Feuersbrunst vernichtete den dort neben dem Meere liegenden Stadtteil. ... Von ihren Gegnern hatten sie keinen Kampf mehr, sondern nur noch Beute zu erwarten. ...

Was soll ich als erstes, was als letztes aufzählen von dem, was diese blutbesudelten Männer zu tun sich vermaßen? Das Unheil kam über jedes Haupt. In den Gassen war Weinen und Jammern, die Straßen erfüllten Klagen und Geheul, aus den Kirchen tönte Wehgeschrei, ... überall wurden Leute verschleppt, versklavt ...

Die Feinde ... schwelgten und praßten und ließen sich zügellos gehen, besonders bei allem, was unsittlich ist ... Den ganzen Tag schwärmten die Eroberer umher, tranken ungemischten Wein und fraßen. ...

Im Namen des Kreuzes stürmten sie ruchlos das Kreuz und schauderten nicht davor zurück, wegen einer Handvoll Gold und Silber das gleiche Zeichen, das sie auf der Schulter trugen, mit Füßen zu zertreten.<<

1212

Heiliges Römisches Reich: Der Kinderkreuzzug von etwa 20.000 Kindern, unter Führung des 10jährigen Nikolaus aus Köln, endet im Jahre 1212 in Unteritalien (x255/30). Bei Brindisi löst sich der Zug der restlos erschöpften "Kreuzfahrer" vollkommen auf. Nur wenige der jugendlichen Pilger werden auf dem endlosen Rückweg von mitleidigen Menschen aufgenommen. Die meisten Kinder kommen elendiglich um.

Frankreich: Tausende von französischen Jungen und Mädchen ziehen im Jahre 1212 durch die Provence nach Marseille, um Jerusalem zu befreien.

Ungezählte der rund 30.000 Teilnehmer dieses Kinderkreuzzuges werden in Marseille von verbrecherischen Reedern nach Alexandria transportiert und dort von Sklavenhändlern nach Ägypten verkauft.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Kinderkreuzzug im Jahre 1212 (x330/111-114): >>**Der Kinderkreuzzug, der keiner gewesen sein soll**

Wird die Christenheit schon an die üblichen Kreuzzüge nicht gern erinnert, auch nicht an jenen, vom Weltherrschaftswahn Roms mobilisierten mörderischen Run nach Nordosten, der dann - Ironie der Geschichte - im Osmanensturm des 14. Jahrhunderts zusammenbricht, will sie von einem Kinderkreuzzug erst recht nichts mehr wissen, von jenem "wunderlichen Geschehnis", so die "Gesta Treverorum", "was in allen Jahrhunderten unerhört war".

Entweder leugnet man glatt, entgegen den Quellen, immerhin rund fünfzig, daß es ein beabsichtigter Kreuzzug, eine intendierte Eroberung Jerusalems, seit 1187 in Sarazenenhand, gewesen sei und macht schlichtweg nur eine geplante Jerusalemwallfahrt daraus, wenn nicht gar bloß Prozessionen im Abendland.

Oder man beseitigt die Tragödie fast, wie etwa Herders "Lexikon für Theologie und Kirche". Der 5. Band (1996) bringt zwar über zwei Dutzend Wortverbindungen mit Kind - vom Kind Jesus über Kinder Gottes, Kinderbegräbnis, Kinderbibelwoche, Kinderbischof usw. bis Kindergottesdienst, Kinderkommunion, Kinderpastoral, Kindersegnung, Kindertaufe etc., ja führt auch das Stichwort an: "Kinderkreuzzug"; freilich nur mit Verweis auf die "Kreuzzugsbewegung".

Und da steht dann im 6. Band (1997) wieder nicht mehr als: "Kinder-Kreuzzug" samt der Jahreszahl "1212" ... Doch etwas wenig für eine dickleibige Lexikonreihe und einen makabren historischen Skandal. (Die erste Auflage von 1934 hatte sich dazu gerade noch den Satz abge-

rungen: "Scharen von französischen und deutschen Kindern, die 1212 nach dem Heiligen Land ziehen wollten, gingen unterwegs kläglich zugrunde.")

Man hat auch behauptet, die neuere Forschung sei geneigt, die Züge der Kinder ins Reich der Legende zu verweisen und als Teilnehmer mehr das ländliche Proletariat, ... (Jesuit Raedts), "eher Arme und Randständige der mittelalterlichen ländlichen Gesellschaft anzunehmen, die in göttlichem Auftrag das Scheitern der offiziellen Kreuzzüge wettzumachen suchten" (K. Arnold).

Doch auch dies wird durch zeitgenössische Quellen kaum gestützt, wenn man auch immer wußte, daß die Kinderkreuzzügler sich sowohl aus "Männern als Mädchen als Greisen als Jünglingen" zusammensetzten (Annales Spirenses); daß mit den "pueri et puellae" auch Erwachsene zogen, Geistliche, nicht minder aufgereizt oder Schlimmeres ...

Und Ulrich Gäbler möchte zumindest die französische "Bewegung am ehesten als Bittwallfahrten lokalen Charakters ansprechen dürfen" und nicht als "französischen Kinderkreuzzug" oder "Kinderkreuzzug in Frankreich". Ja, er erkennt diesem grotesken Vorgang "den Charakter der Außergewöhnlichkeit" rundweg ab, füge er sich doch "durchaus in die Welt des mittelalterlichen Menschen ein".

Desto schlimmer!

Aus Kindern jedenfalls vor allem rekrutierte sich das Phänomen des Wahnsinns, aus geld- und (übereinstimmendes Zeugnis aller Quellen) waffenlosen Kindern des Maasraumes, der Rheinlande, aber auch Böhmens, aus Zehn-, Zwölfjährigen schon; doch sprechen Chroniken sogar von "Säuglingen" (oft wohl erst Unterwegsprodukte des frommen Gottesvolkes).

Während aber der Marbacher Annalist "diese törichte Menge ohne Verstand", "diese tölpelhafteste Menge" geißelt, während noch 1952 Bernhard Ridder in dem Kinderkreuzzug "ein von vornherein verfehltes Unternehmen", "ein an sich sinnloses Unterfangen" sieht, rühmt Görlich's "Kleine Kirchengeschichte" noch einige Jahre später die "ganz eigenartige Blüte der Begeisterung für das Heilige Land". Sah ja kein Geringerer als Innozenz III. etwas Großes darin, was die Erwachsenen beschäme.

"Diese Knaben", sagte er, "gereichen uns zum Vorwurf." (Hitler hätte sich darauf berufen können, als er seinerseits begann, Kinder in den Krieg zu jagen, Halbwüchsige, zum Teil entflammt noch, als der Enthusiasmus der Älteren bereits erloschen war. Erinnert nicht auch dies an die Kinderkreuzzügler? Eine Erscheinung "einzig in ihrer Art", so einst der Basler Theologe Hagenbach, die zeige, "wie tief die Nachwirkungen der früheren Begeisterung gingen und wie das dem Erlöschen nahe Feuer noch immer unter der Asche fortglimmte".)

Auch nach Rom kamen Verführte, und der große Papst zog sofort die Konsequenz. Denn, lesen wir mit Imprimatur bei Bernard Guillemain, "ihr rührender und beklagenswerter Versuch war eine schreckliche Mahnung zur Ordnung (!). Innozenz III. war empfänglich genug für die leidenschaftlichen Gefühle des Volkes, um sie zu verstehen. Sofort wurde ein neuer Kreuzzug vorbereitet".

Hatte dieser Papst doch durch sein ganzes Pontifikat zu Kreuzzügen getrieben, auch damals, aber zeitweise wohl "die Begeisterung nur die Kinderwelt ergriffen" (Hagenbach). "Nur Kinder nahmen in krankhafter Begeisterung das Kreuz" (Knöpfler), übrigens durchweg Kinder Mittelloser. So betrat im Sommer 1212 Stephan aus dem Vendomois, ein Hirtenbub, dem der Herr sich in Gestalt eines armen Pilgers zeigt, das abendländische Schmierentheater, ausgestattet mit einem der seinerzeit so beliebten "Himmelsbriefe", diesmal adressiert an den König von Frankreich, der indes dafür nicht einzunehmen war, das getäuschte junge Volk vielmehr nach Hause schickte.

Doch sonstige Obrigkeiten traten kaum dagegen auf. "Weder die kirchlichen noch die weltlichen Behörden widersetzten sich dem Zug" (Gäbler). Stephan durchzog, umjubelt von Erwachsenen, im Triumph das Land, begleitet auch von Älteren, auch von Geistlichen, und an-

geblich schlossen sich ihm, verführt durch Bibelsagen, christliche Legenden, durch frühere Bußzüge und analoge Absurditäten, 30.000 Heilsbegierige an, um "das Kreuz jenseits des Meeres" zu suchen.

Was nicht schon zuvor durch Strapazen oder Buschklepper umgekommen, geriet in Marseille in die Finger der Sklavenhändler und auf diverse Schiffe. Zwei davon scheiterten bei San Pietro nahe Sardinien, und später ließ Papst Gregor IX., ein Neffe Innozenz' III., auf der Peters-Insel eine "Kapelle der unschuldigen Kindlein" errichten. Die übrigen unschuldigen Kindlein endeten als Bordellmädchen oder in ägyptischer Sklaverei oder sonstwo in Nordafrika. Friedrich II. hängte die Reeder auf.

Ein deutscher Kinderkreuzzug - man spricht, vermutlich übertrieben, von 20.000, ja 30.000 Teilnehmern vor allem aus dem Rheinland und Niederlothringen - setzte sich, gelockt durch kriminelle Verheißungen, Anfang Juli unter Führung des von seinem Anhang hochverehrten Kölner Knaben Nikolaus in Bewegung. Singend und betend zog man rheinaufwärts, es war ungewöhnlich heiß, und Klügere kehrten schon in Mainz wieder um. Viele aber starben an Hitze, Hunger, Durst, noch bevor sie die Alpen überquert hatten. Nach Knöpfers Lehrbuch, das die so "herrliche Idee" der Kreuzzüge ja nun leider "zum Zerrbild" geworden sieht, fanden zirka 20.000 "größtenteils in Wäldern und Einöden ein gräßliches Ende".

Der Rest quälte sich nach Genua weiter, um von dort, nicht nassen Fußes, versteht sich, ins Heilige Land zu gelangen und das Heilige Grab zu erobern. Denn man hoffte auf ein Wunder, ein Wunder des Herrn, eine Trockenlegung des Meeres. Da dies aber aus-, das Meer befremdlicherweise naß blieb, kamen die meisten, die Italien erreicht hatten, angeblich noch 7.000 Kinder, auf mediterrane Menschenmärkte und endeten elend im Orient. Manche sollen auch, wie erwähnt, in Rom erschienen, doch nicht von ihrem Eid entbunden worden sein. Andere gelangten, heißt es, sogar bis Brindisi.

Ein trauriger Rest, darin stimmen alle Quellen überein, zog im Spätherbst wieder über die Alpen, "getäuscht und verwirrt", wie die "Annales Marbacenses" melden. Sie gingen "mit bloßen Füßen und verhungert zurück und wurden allen zum Gespött, zumal viele Jungfrauen geraubt wurden und die Blüte ihrer Scham verloren". Die meisten der Knaben aber, so die "Gesta Treverorum", kamen um: "denn die ihnen bei ihrem Hinweg reichlich zugesteckt hatten, gaben ihnen auf dem Rückweg nichts". ...<<

Spanien: Die verbündeten Truppen aus Kastilien und Aragonien besiegen im Jahre 1212 die maurischen Almohaden entscheidend.

1215

Kirchenstaat: Im Jahre 1215 erläßt die Kirche mit dem "vierten Laterankonzil" eine besondere Kleiderordnung für die jüdische Bevölkerung und für Muslime (x092/289).

1225

Asien: Etwa 50.000 Seldschuken (türkischer Volksstamm) wandern um 1225 von Nordostpersien nach Westen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Seldschuken" (x814/845-846): >>Seldschuken (Seldschukkiden), aus der Bucharei gebürtiger türkischer Stamm, welchen Seldschuk, der Sohn Jakaks, um 1000 unter seine Fahne gesammelt und zum Islam bekehrt hatte.

Seldschuks (gestorben 1030) Sohn Arslan und seine Enkel Dschaghribey und Toghrilbey stürzten das Ghasnawidenreich und eroberten Turan und Iran; Toghrilbey wurde 1060 vom Kalifen Alkaim zu Hilfe gerufen, nach Vertreibung desselben zum Emir al Omra und König des Westens und Ostens erhoben, schlug seine Residenz in Ispahan auf und starb 1063. Ihm folgte sein Neffe Alp Arslan 1063-1072, der Syrien und Kleinasien eroberte, diesem sein Sohn Melikschah (1072-1092), der, verdient um Beförderung wissenschaftlicher Studien, die Einheit des Seldschukenreiches behauptete und als Großsultan vom Ägäischen Meer bis zum

Indus, vom Persischen Golf bis zum Jaxartes herrschte.

Nach seinem Tod zerfiel das Reich während der Kämpfe zwischen seinen Brüdern und Söhnen um den Thron und wurde in eine Menge kleinerer und größerer Herrschaften geteilt, welche sich durch gegenseitige Fehden schwächten und endlich die Beute Stärkerer wurden. Die Nachkommen Melikschahs, Barkijarok (gestorben 1104), Mohammed (gestorben 1119) und Sandschar (gestorben 1158), behaupteten sich im Sultanat über die östlichen Provinzen, das Hochland von Iran; der letzte, Togrulschah, erlag 1194 dem Schwerte der Chowaresmier.

Jüngere Zweige des Hauses oder abgefallene Emire gründeten Herrschaften in Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, so das Seldschukenreich von Ikonion in Kleinasien, das 1073 Suleiman, der Sohn Kultusmischs, gründete, das von Antiochia, Damaskus und Aleppo in Syrien, von Edessa und Mosul in Mesopotamien u.a., welche teils im 12. Jahrhundert von Saladin, teils im 13. Jahrhundert von den osmanischen Türken vernichtet wurden. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1225-1453 (x815/925-926): >>(Türkisches Reich) ... Die Türken, ein Stamm der schon im Altertum Turan (im Südwesten Mittelasiens) bewohnenden, im 8. Jahrhundert zum Islam bekehrten Bevölkerung, von der bereits früher zahlreiche Scharen unter Führung der Seldschuken Vorderasien überschwemmt hatten, wanderten, 50.000 Seelen stark, um 1225 unter ihrem Stammeshäuptling Suleiman I., um dem Schwert der Mongolen zu entinnen, von Chorasán nach Armenien aus.

Suleimans Sohn Ertogrul (1231-88) trat als Lehnsträger in die Dienste Ala ed dins, des seldschukischen Sultans von Konia, und erhielt einen Landstrich im nordwestlichen Phrygien zum Wohnsitz, wo die Türken Gelegenheit fanden, im Kampf gegen das absterbende griechische Kaiserreich Eroberungen zu machen.

Osman, Ertogruls Sohn und Nachfolger (1288-1326), erweiterte sein Gebiet durch glückliche Kämpfe gegen die Griechen beträchtlich und nahm 1299 nach Ala ed dins Tode den Titel "Sultan" an; nach ihm führten die Türken fortan den Namen osmanische Türken oder Osmanen. Türkische Freibeuter wagten sich auf die See, eroberten 1308 Chios und plünderten und verwüsteten zahlreiche Städte der kleinasiatischen Westküste.

Osmans Sohn Urchan (1326-59), einer der bedeutendsten Herrscher seines Geschlechts, eroberte 1326 das feste und volkreiche Brussa (in Nordwestanatolien), wo er sich einen Palast erbaute, dessen Tor die "hohe Pforte" genannt wurde, und unterwarf sich bis 1340 das ganze Land bis an die Propontis mit Nicäa und Nikomedeia sowie weite Länderstrecken im Inneren Kleinasiens.

Sein Sohn Suleiman setzte sich 1356 schon auf der europäischen Seite des Hellesponts, in Gallipoli, fest. Unter dem Beirat seines einsichtsvollen Bruders Ala ed din, des ersten Wesirs der Osmanen, organisierte Urchan das Reich nach den Satzungen des Korans und des osmanischen Staatsrechts (Kanun) und teilte es in drei Militärdistrikte, Sandschaks (Fahnen).

Auch schuf er ein stehendes Heer und errichtete die Janitscharen (d.h. neue Truppe), ein aus christlichen Knaben rekrutiertes vortrefflich geschultes Fußvolk, sowie die Spahis, eine reguläre Reitertruppe, deren Mannschaften gegen erbliche Dienstpflicht mit den Einkünften von Dörfern der unterworfenen Gebiete belehnt wurden.

Die Türken bildeten also ein politisch organisiertes Heerlager, dessen Unterhaltung den unterworfenen christlichen Völkerschaften oblag, und das sich trotz der fortwährenden Kriege durch den massenhaften Übertritt von Christen zum Islam, welchen sofort alle Vorrechte des herrschenden Kriegerstammes gewährt wurden, rasch und unaufhörlich vermehrte. Diese wohl organisierte Kriegsmacht gab zu einer Zeit, da stehende Heere fremd waren, den Osmanen die Übermacht über ihre Nachbarn.

Urchans zweiter Sohn, Murad I. (1359-89), eroberte Thrakien, verlegte 1365 seine Residenz nach Adrianopel und beschränkte das griechische Kaiserreich auf Konstantinopel und Umge-

bung. Serben und Bulgaren mußten nach der Niederlage ... bei Adrianopel (1363) Tribut zahlen und sich zu Heeresfolge verpflichten; die Fürsten Kleinasiens mußten die Oberhoheit des Sultans anerkennen. Die Erhebung des Serbenkönigs Lazarus, dem sich die Fürsten von Bosnien, Albanien, der Herzegowina und der Walachei anschlossen, endete mit der blutigen Niederlage auf dem Amselfeld bei Kossowa (15. Juni 1389); der siegreiche Murad wurde auf dem Schlachtfeld selbst von einem verwundeten Serben ermordet.

Sein Sohn Bajesid I. (1389-1403) machte die Walachei zinspflichtig, unterjochte Bulgarien völlig, eroberte ganz Makedonien und Thessalien und drang siegreich in Hellas ein. Auch in Asien vermehrte er die türkische Macht, indem er die Länder zwischen dem Halys und dem Euphrat eroberte. Das christliche Kreuzheer, welches König Siegmund von Ungarn aus dem Abendland herbeiführte, schlug er am 28. September 1396 bei Nikopol und schickte sich zur Belagerung Konstantinopels an, als das Vordringen der Mongolen unter Timur in Vorderasien ihn zwang, sich gegen diese zu wenden. Doch unterlag er am 20. Juli 1402 in der Schlacht bei Angora und geriet selbst in Gefangenschaft, in welcher er 1403 starb.

Durch den Zwist seiner Söhne Suleiman, Musa und Mohammed geriet das Reich in Gefahr, zu zerfallen. Doch glückte es dem letzteren 1413, nach der Besiegung und dem Tode seiner Brüder das osmanische Reich wieder in seiner Hand zu vereinigen und seine Herrschaft gegen auswärtige Feinde und Aufstände im Inneren siegreich zu behaupten.

Sein Sohn Murad II. (1421-51) konnte 1422 wieder die Eroberung Konstantinopels versuchen; doch Aufstände in Asien sowie heftige Kriege an der Donau gegen die Ungarn und Serben unter Johannes Hunyadi und in Albanien gegen Georg Kastriota, in denen die Osmanen wiederholt ... (Niederlagen) erlitten, zwangen Murad, Illyrien den Serben, die Walachei den Ungarn abzutreten und von der völligen Vernichtung des byzantinischen Reiches abzusehen.

Erst als seine glänzenden Siege über die Christen bei Warna (10. November 1444) und auf dem Amselfeld bei Kossowa (17.-20. Oktober 1448) die Herrschaft der Osmanen an der Donau dauernd begründet hatten, zugleich auch der südliche Teil der griechischen Halbinsel erobert worden war, konnte die wieder erstarkte Osmanenmacht unter Murads Nachfolger Mohammed II. (1451-81) sich gegen Konstantinopel wenden, das nach tapferer Verteidigung am 29. Mai 1453 in die Hände der Türken fiel und zur Hauptstadt ihres Reiches erhoben wurde.

Mohammed ordnete darauf die Angelegenheiten der zahlreichen unterworfenen Christen (Rajah) und ihres Klerus; dieselben wurden zwar nicht gewaltsam zum Islam bekehrt, vielmehr in der freien Ausübung ihrer Religion belassen, blieben aber doch der willkürlichen Gewalt der Türken preisgegeben, welche als herrschendes Kriegervolk die Hilfsmittel der eroberten Länder rücksichtslos zu ihrer Bereicherung und zur Verstärkung ihrer militärischen Kraft verwendeten und durch unaufhörliche Erweiterung ihres Machtgebietes sich selbst und dem Islam die Welt zu unterwerfen strebten. ...<<

1228

Heiliges Römisches Reich: Im Jahre 1228 beginnt der 5. Kreuzzug (1228-1229) unter Führung des Kaisers Friedrich II.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den fünften Kreuzzug (x810/-207): >>(Kreuzzüge) ... Sehen wir von dem abenteuerlichen Kreuzzug der Kinder 1212 und von dem erfolglosen des Königs Andreas II. von Ungarn nach Syrien (1217-18) ab, so folgt als fünfter Kreuzzug der Zug Friedrichs II. 1228-29.

Er fand auf demselben trotz des päpstlichen Verbots durch die Bemühung des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Hermann von Salza, Unterstützung bei den Ordensrittern, erlangte von dem durch den Sultan von Damaskus bedrohten Sultan von Ägypten einen zehnjährigen Waffenstillstand und während desselben den Besitz Jerusalems und fast des ganzen einst von den Kreuzfahrern eroberten Landes und krönte sich darauf selbst zum König. ...<<

1229

Spanien: Das spanische Königreich Aragonien erobert im Jahre 1229 die Balearen-Inseln und vertreibt die Mauren.

1238

Spanien: Das spanische Königreich Aragonien erobert im Jahre 1238 Valencia von den Mauren.

1239

Ungarn: König Béla IV. von Ungarn (König von 1235-1270) siedelt im Jahre 1239 das Turkvolk der Kumanen in die Gebiete an der Theiß um.

1244

Palästina: Jerusalem wird im Jahre 1244 endgültig von den ägyptischen Mamelucken erobert.

1248

Frankreich: Im Jahre 1248 beginnt der 6. Kreuzzug (1248-1254) unter Führung Ludwigs IX. Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den sechsten Kreuzzug (x810/-207): >>(Kreuzzüge) ... Eine Verletzung des Waffenstillstandes durch einige Pilger führte abermals den Verlust Jerusalems herbei (1239), welches zwar 1240 an den Grafen Richard von Cornwallis zurückgegeben wurde, aber schon 1244 nach einer großen Niederlage wieder ... verloren ging. Deshalb unternahm Ludwig IX., der Heilige, König von Frankreich, den sechsten Kreuzzug (1248-54), den er in schwerer Krankheit gelobt hatte.

Er besetzte 1249 Damiette, wurde aber bei weiterem Vordringen vom Feind eingeschlossen und geriet mit einem großen Teil seines Heeres in Gefangenschaft. Gegen die Räumung Damiettes und die Zahlung eines schweren Lösegeldes erhielt er die Freiheit wieder und verweilte darauf, mit der Sicherung der christlichen Besitzungen in Palästina beschäftigt, in Akko, bis ihn der Tod seiner Mutter Blanka, Regentin von Frankreich, zurückrief. ...<<

1252

Spanien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1252-1369 (x815/78): >>(Spanien) ... Wie sehr durch die Siege Ferdinands III. die Macht Kastiliens gestiegen war, so blieb es doch auch nicht von inneren Wirren verschont, welche namentlich unter dem Beschützer der Künste und Wissenschaften, König Alfons X., dem Weisen (1252-84), das Reich zerrütteten und die Macht des Adels vermehrten.

Auch unter Sancho IV. (1284-95), Ferdinand IV. (1295-1312) und Alfons XI. (1312-50) dauerten die Zwistigkeiten in der Königsfamilie fort. Ordnung und Zucht lösten sich auf, das königliche Ansehen schwand, die Krongüter wurden entfremdet, Gemeinden, Korporationen und mächtige Edelleute griffen zur Selbsthilfe und befreiten sich von jeder Obrigkeit. Dennoch errangen die Kastilier über die Araber große Erfolge; sie erfochten 1340 den glänzenden Sieg bei Salado und schnitten durch Eroberung von Algeciras Granada von der Verbindung mit Afrika ab, so daß dessen Fall nur eine Frage der Zeit war.

Auch das Reich Aragonien nahm einen mächtigen Aufschwung. Jakob I., der von 1213 bis 1276 regierte, unterwarf 1229-33 die Balearen, 1238 Valencia und drang erobernd in Murcia ein; sein Sohn Pedro III. (1276-85) entriß 1282 den Anjous die Insel Sizilien; Jakob II. (1291-1327) eroberte Sardinien und setzte 1319 auf dem Reichstag zu Tarragona die Unteilbarkeit seines Reiches fest.

Freilich mußten die aragonischen Könige diese Eroberungen mit großen Zugeständnissen an die Stände (Cortes) erkaufen, besonders durch das Generalprivilegium von Saragossa (1283), welches Aragonien fast in eine Republik verwandelte. In beiden Reichen war unter den Ständen der Klerus der mächtigste: jeder Sieg über die Ungläubigen vermehrte seine Rechte und seinen Reichtum, durch prunkvollen Kultus und phantastische Mystik bemächtigte er sich des Volksgeistes und pflanzte ihm einen verfolgungssüchtigen Religionsfanatismus ein.

Der hohe Adel, ... nicht bloß er, auch die niederen Adligen waren steuerfrei. Aber auch Städte

und Landgemeinden erhielten ihre verbrieften Sonderrechte (Fueros). In Aragonien waren die Rechte der Untertanen dem König gegenüber durch den Gerichtshof ... geschützt. Die Stände traten in beiden Reichen zu Reichstagen (Cortes) zusammen, welche über Wohlfahrt und Sicherheit des Reiches, Gesetzgebung und Besteuerung berieten. Handel und Gewerbe standen in den volkreichen Städten unter dem Schutz weiser Gesetze; an den Höfen wurde die Dichtkunst der Troubadoure gepflegt.

Am besten wurden die Dinge in Aragonien geordnet, von Pedro IV. (1336-87) nach dem Sieg über die Union von Epila (1348) ... und daher kam es, daß in diesem Reich nach dem Erlöschen der alten Dynastie mit Martin (1395-1410) die kastilische Dynastie, welche mit Ferdinand I. (1412-16) den Thron bestieg, die Herrschaft auch über die Nebenlande: Balearn, Sardinien und Sizilien, behauptete und auf kurze Zeit auch Navarra wieder erwarb.

In Kastilien dagegen waren der hohe Adel und die Ritterorden von Santiago, Calatrava und Alcantara übermächtig. Mit Hilfe der Städte ... suchte sich das Königtum eine freiere, unabhängigere Stellung gegenüber der Feudalaristokratie zu verschaffen.

Aber Peter der Grausame (1350-69) machte den Erfolg dieser Bemühungen durch seine wilde Leidenschaft und grausame Tyrannei wieder zunichte. Er wurde 1366 von seinem Halbbruder Heinrich von Trastamara mit Hilfe französischer Söldnerscharen vertrieben und, nachdem ihn der schwarze Prinz durch einen Zug über die Pyrenäen wieder auf den Thron erhoben, durch die Niederlage bei Montiel (14. März 1369) von neuem gestürzt und kurz darauf ermordet.

...<<

1261

Byzantinisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Byzantinischen Reiches von 1261-1461 (x812/552): >>(Oströmisches Reich) ... Michael VIII. (1261-82) regierte mit Kraft und Umsicht, vermochte aber nicht alle Länder des griechischen Kaisertums wieder zu vereinigen, indem sich nicht allein der Fürst von Epirus gegen ihn behauptete, sondern auch viele abendländische Herrschaften im eigentlichen Griechenland fortbestanden.

Die Verbindung der griechischen Kirche mit Rom, welche Michael aus Haß gegen den feindlich gesinnten Patriarchen Arsenius, den Vormund und Beschützer des gestürzten und geblendetem Theodor II., angestrebt und 1274 auf dem Konzil von Lyon zustande gebracht hatte, wurde durch den Widerstand des byzantinischen Klerus und den Fanatismus der Bevölkerung wieder zerrissen und veranlaßte nur verderbliche innere Spaltungen und Zerrüttungen.

Im Norden bedrängten Bulgaren und Serben das Reich, im Osten die Osmanen, deren erster Schwarm sich 1282 ... in Kleinasien niederließ, während es im Inneren durch Hofintrigen und Bürgerkriege geschwächt wurde, die Erschöpfung der Finanzen aufs höchste stieg, zumal der Handel fast ganz in den Händen der Genuesen war.

Michaels Sohn und Nachfolger Andronikos II. wurde 1328 von seinem eigenen gleichnamigen Enkel gestürzt (gestorben 1332), der nun selbst als Andronikos III. den Thron bestieg. Er ernannte vor seinem Tod (1341) seinen erprobten Freund Johannes Kantakuzenos zum Reichsverweser und Vormund seines 19jährigen Sohnes Johannes. Ihn suchten der Großadmiral Apokaukos und die Kaiserin-Mutter Anna zu verdrängen, und dies veranlaßte ihn, den Purpur anzunehmen (1341); indes hatte sein Unternehmen keinen Fortgang, er erlitt bei Thessaloniki eine Niederlage und floh zuerst zu den Serben, dann zu dem Türkenfürsten Umurbeg.

Es kam zu neuen Bürgerkrieges, die endlich, nach der Ermordung des Apokaukos (1345), im Januar 1347 mit einem Vertrag endigten, wonach Johannes Kantakuzenos als Mitkaiser anerkannt wurde. Indessen wurde er schon 1355 gestürzt, und es folgte Johannes V. Paläologos (bis 1391). Unter seiner Regierung besetzten die Osmanen 1356 die erste europäische Stadt, Gallipoli, 1361 Adrianopel, 1362 Philippopel und machten 1365 Serbien und Bulgarien zinspflichtig; vergebens suchte Johannes durch eine Reise nach Italien und Frankreich die abend-

ländische Christenheit zu kriegerischen Anstrengungen wider den gemeinsamen Feind zu bewegen und mußte sich am Ende seiner Regierung zu einem jährlichen Tribut an die Osmanen entschließen.

Sein Nachfolger Manuel II. (1391-1425) wurde von den Osmanen mehrere Jahre in seiner Hauptstadt eingeschlossen, hatte dann aber infolge der Besiegung Sultan Bajesids durch den Mongolenfürsten Timur (1403) einige Jahre Ruhe.

Doch schon in seiner letzten Zeit erneuerten sich die Kämpfe. Sein Nachfolger Johannes VII. Paläologos (1425-48) versuchte vergeblich durch die Union der griechischen mit der römischen Kirche, zu deren Abschließung er sich selbst 1439 auf dem Konzil von Florenz einfand, die Hilfe des Abendlandes zu erhalten.

Unter seinem Nachfolger Konstantin XI. Dragades Paläologos erreichte das Reich durch die Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mohammed II. (29. Mai 1453), bei welcher der letzte Kaiser tapfer kämpfend fiel, sein Ende. Das Kaisertum Trapezunt hatte 1461 dasselbe Schicksal.<<

1270

Frankreich: Im Jahre 1270 beginnt und endet der 7. Kreuzzug unter Führung Ludwigs IX.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den siebenten Kreuzzug (x810/-207): >>(Kreuzzüge) ... (Ludwig IX., der Heilige, König von Frankreich) ... unternahm ... 1270 den siebenten Kreuzzug zunächst nach Tunis, angeblich in der Hoffnung, daß der Fürst dieses Landes Christ werden wolle, in Wirklichkeit aber, um Tunis für Karl von Anjou zu erobern. Vor dieser Stadt rafften den größten Teil seines Heeres und ihn selbst am 25. August ansteckende Krankheiten hin, während er auf die Ankunft seines Bruders Karl von Anjou wartete.

1291 fiel Akko, die letzte wichtige Besitzung der Christen, trotz tapferer Verteidigung durch die Tempelherren und Johanniter in die Hände der Ungläubigen, worauf auch die anderen ihnen noch gebliebenen Plätze von den Christen selbst aufgegeben wurden.

So endigten die Kreuzzüge, welche ihren eigentlichen Zweck zwar verfehlten, aber doch nicht ohne tief eingreifende und umfassende Folgen waren.

Sie erweiterten einerseits die Macht und das Ansehen der Päpste, der ersten Urheber derselben, andererseits die Hausmacht der Fürsten durch Erledigung vieler Lehen, deren Inhaber auf den Zügen ihren Untergang gefunden hatten; sie begründeten das Entstehen bürgerlicher Gemeinden, welche sich von ihren in Geldnot sich befindenden Herren eine Freiheit nach der anderen erkaufte; sie beförderten das Aufkommen eines freien Bauernstandes, indem viele Leibeigene, um die Freiheit zu erlangen, das Kreuz nahmen und nun der Ackerbau freien Leuten übertragen wurde; sie gaben dem Handel, besonders seit der Eroberung von Konstantinopel, neue Richtungen, erweiterten die geographischen Kenntnisse, förderten die Poesie, indem sie ihr Stoff darboten, bildeten endlich den weltlichen Ritterstand aus, die schönste Erscheinung des Mittelalters, und veranlaßten die Stiftung der drei geistlichen Ritterorden der Johanniter, Templer und der Deutschordensbrüder.<<

1288

Asien: Osman I., Sultan der Seldschuken (türkischer Volksstamm), begründet im Jahre 1288 das Osmanische Reich.

1291

Palästina: Im Jahre 1291 fällt mit Akko der letzte wichtige Kreuzfahrer-Stützpunkt.

Mit dem Sieg der türkisch-ägyptischen Mamelucken gehen zwar die letzten politischen Gewinne der Kreuzzüge verloren, aber der Austausch des Wissens und der Kultur sowie die Ausweitung des Handels zwischen Europa und dem Orient werden danach weiterhin fortgesetzt.

1352

Afrika: Ein marokkanischer Weltreisender aus Tanger berichtet um 1352 über eine Reise nach Mali (x240/225): >>Über Fez kamen wir nach Sidjilmassa, der letzten größeren Station vor der Wüste, die zwischen uns und den Negerreichen in Afrika lag. Ich hatte mich einer Karawane muslimischer Händler angeschlossen, die jene alten Wege benutzte, die schon seit frühen Zeiten bekannt sind und auf denen sich immer wieder in entsprechenden Abständen Oasen befinden, die man zu Rast und Erholung für Mensch und Tier benötigt.

Zwei Monate lang zogen wir mit unseren Kamelen durch die endlose Wüste, nur gelegentlich einen Aufenthalt einlegend. Es waren Tage darunter, in denen ich Gott stündlich um Beistand bat, mich diese Reise glücklich überstehen zu lassen.

In den Wüstenplätzen Taghazza und Wadane hielten wir uns nicht lange auf, da die Händler immer wieder schnell zum Aufbruch drängten, um möglichst bald ihre Geschäfte tätigen zu können. Schließlich erreichten wir die Stadt und das Land Mali.

Es ist eines der größten Reiche der Erde. Sultan Kankan Musa, der Sohn von Abu Bakari, ein tapferer und kluger Herrscher, hat sein Land durch Feldzüge und Weisheit ausgedehnt und seinen Untertanen zu Reichtum verholfen. Er unterhielt ständig Beziehungen zu Ägypten und schickte jährlich 12.000 Kamele von Mali nach Kairo. ...

Die Neger von Mali haben mehr als alle anderen Abscheu vor Ungerechtigkeit. So ist der Sultan unerbittlich, wenn sich jemand eines Vergehens der Ungerechtigkeit schuldig macht.

In der Hauptstadt Malis kommen Sudanesen, Ägypter und Marokkaner zusammen. Sie haben die schwarzen, mit großen Ohrringen geschmückten Menschenfresser unterrichtet und ihnen einige gute Sitten beigebracht. ...

Auch der Götzendienst ist noch verbreitet. Als ich zum Empfang beim Sultan war, traten Djulatänzer auf, die vor dem Gesicht abscheuliche Masken trugen, die mit bunten Federn geschmückt waren und vorne in einem häßlichen roten Schnabel endeten. ...

Das Land hat viele und fruchtbare Felder. Die Menschen treiben Handel; denn von überall kommen Karawanen hierher. Die Bewohner leben einfach; ihre Hauptmahlzeit ist ein mit saurer Milch verdünnter und mit Honig gesüßter Hirsebrei. ...

In diesem Land fühlt man sich vollkommen sicher. Weder die Eingeborenen noch die Reisenden haben Überfälle oder Gewalttaten zu befürchten. Der Reisende kann immer gewiß sein, Nahrung kaufen zu können und eine gute Unterkunft für die Nacht zu finden. ...<<

1369

Spanien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1369-1479 (x815/78): >>(Spanien) ... Heinrich II. (1369-79), welcher Viscaya erwarb, und Johann I. (1379-90) schwächten das Königtum durch unglückliche Versuche, Portugal zu erobern, welches 1385 in der Schlacht bei Aljubarrota seine Unabhängigkeit siegreich verteidigte.

Heinrich III. (1390-1406) stellte die Ordnung wieder her und nahm die Kanarischen Inseln in Besitz. Von neuem wurde jedoch Kastilien zerrüttet unter der langen, aber schwachen Regierung Johanns II. (1406-54); das Unternehmen seines Günstlings de Luna, ein absolutes Königtum zu errichten, endete mit dessen Sturz (1453).

Der steigenden Verwirrung unter Heinrich IV. (1454-74) wurde endlich durch die Thronbesteigung seiner Schwester Isabella ein Ende gemacht. Dieselbe besiegte den König Alfons von Portugal, der als Gemahl der unechten Tochter Heinrichs IV., Johanna Beltraneja, auf Kastilien Anspruch machte, 1476 bei Toro und zwang ihn zum Frieden von Alcantara; darauf unterjochte sie die ihr feindliche Partei der Großen mit Waffengewalt.

Und als König Ferdinand von Sizilien, mit dem sie sich 1469 vermählt hatte, durch den Tod seines Vaters Johann II. von Aragonien 1479 König dieses Reiches geworden war, wurde durch Vereinigung der kastilischen und der aragonischen Krone das Königreich Spanien ge-

schaffen.

Die Thronbesteigung des Königspaares Ferdinand und Isabella bewirkte aber nicht nur die Vereinigung der zwei Hauptreiche der Halbinsel, sondern auch ihre staatliche Reorganisation und die Begründung einer machtvollen Königsgewalt in derselben. ...<<

1383

Portugal: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Portugals von 1383-1494 (x813/255): >>(Portugal) ... Auf Ferdinand I., mit welchem am 22. Oktober 1383 das echte burgundische Haus erlosch, folgte mit Pedros I. unechtem Sohn Johann I. (1385-1433) das unechte burgundische Haus, das bis 1580 den portugiesischen Thron innehatte. Durch den Sieg bei Aljubarrota (14. August 1385) über den kastilischen König Johann I., welcher als Gemahl einer Tochter Ferdinands I. Ansprüche auf Portugal machte, sicherte Johann seine Herrschaft und eroberte Ceuta.

Unter ihm begannen mit der Fahrt nach Porto Santo (1418) und der nach Madeira (1419) die Entdeckungen der Portugiesen, welche besonders der dritte Sohn des Königs, Heinrich der Seefahrer, beförderte; ein von diesem ausgerüstetes Schiff umfuhr 1432 das Kap Bojador.

Nach der kurzen Regierung Eduards (1433-38), der einen unglücklichen Krieg gegen Marokko führte, in welchem Ceuta wieder verloren ging und des Königs Bruder Ferdinand ("der standhafte Prinz") in lebenslängliche Gefangenschaft fiel, kam Alfons V. (1438-81) zur Regierung. Derselbe stand zuerst (bis 1448) unter Vormundschaft seines Oheims Dom Pedro, des Schöpfers der unter dem Namen "Ordonnanzen des Königs Alfons V." bekannten Gesetzsammlung.

Alfons V., der mit Johanna, der Tochter Heinrichs IV. von Kastilien, verlobt war, wollte dies Reich erobern, mußte aber nach der Niederlage von Toro (1476) im Frieden von Alcantara (24. September 1479) auf seine Ansprüche verzichten.

Dagegen eroberte er die Städte Alkazar (1458), Arzilla (1470) und Tanger (1471) in Afrika, wodurch er den Beinamen des "Afrikaners" erwarb, und auf den vom Infanten Heinrich geleiteten Entdeckungsfahrten wurden 1447 die Azoren, 1455 die Inseln des Grünen Vorgebirges erreicht.

Unter Alfons' Sohn und Nachfolger Johann II. (1481-95) entdeckte Bartolomeu Diaz 1486 das Kap der Guten Hoffnung. Hierauf schloß Portugal mit Spanien, das 1492 die Unternehmung des Kolumbus ausgerüstet hatte, am 7. Juni 1494 einen Vergleich, wonach alle entdeckten Länder jenseits des 21.° westlich von den Kapverdischen Inseln den Spaniern, alle diesseits oder östlich den Portugiesen gehören sollten.

Gegen den hohen Adel schritt Johann mit schonungsloser Härte ein, ließ den Herzog von Braganza hinrichten (20. Juni 1483), erstach mit eigener Hand den Herzog von Vizeu (22. August 1484), forderte widerrechtlich veräußerte oder angeeignete Krongüter zurück und nahm die höchste Gerichtsbarkeit ausschließlich für die Krone in Anspruch. ...<<

1389

Serbien: Bei der großen Entscheidungsschlacht auf dem Amselfeld (1389) werden die Bosnier, Serben und andere südslawische Stämme von den Türken besiegt.

Nach dieser vernichtenden Niederlage beginnt für die geschlagenen Südslawen eine fast 500jährige türkische Zwangsherrschaft.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die großen Entscheidungsschlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389 (x331/231): >>...

1389 triumphieren die Türken in der so berühmten wie blutigen Schlacht von Kosovo polje (Amselfeld), der "serbischen Götterdämmerung". Philippe de Mezières, der zeitgenössische französische Autor, Planer der "Militia Passionis" und einflußreicher Verfechter des Kreuzzugsgedankens, spricht von 20.000 Toten, auch beide Heerführer darunter. Der später schreibende türkische Chronist Nesri notiert: "Berge von Leichen erhoben sich auf dem Schlacht-

feld, Köpfe fielen auf die Erde wie Sand ..."

Die Türken beherrschten nach diesem Debakel den gesamten Balkan.<<

1393

Bulgarien: Im Jahre 1393 erobern die Türken Bulgarien einschließlich der Dobrudscha (bis 1878 türkische Provinz).

1396

Ungarn: Die Ungarn werden im Jahre 1396 in der Schlacht von Nikopolis durch die Türken geschlagen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Schlacht von Nikopolis im Jahre 1396 (x331/231-232): >>... Natürlich zogen die Christen immer wieder einmal gegen den ungläubigen Koloß, dessen Soldateska die schlagkräftigste Militärmaschine Europas war und dessen Eliteverbände (Janitscharen), aus zwangsbekehrten Söhnen christlicher Untertanen rekrutiert, für den Kampf überragende Bedeutung hatten. Die Europäer freilich sahen in diesen mit den Parolen, den Symbolen der Kreuzzüge geführten Kriegen lange nichts anderes als eine Fortsetzung ihrer bewaffneten Wallfahrten von einst.

Nur wenige Jahre nach dem serbischen Fiasko auf dem Kosovo polje, im Sommer 1396, führte König Sigismund von Ungarn einen gesamteuropäischen, von beiden Päpsten autorisierten Kreuzzug, eines der letzten Kreuzritterheere überhaupt, längs der unteren Donau gegen die Festung Nikopolis und in ein Desaster.

Die Christen, etwa 10.000 ungarische, italienische, deutsche, französische Ritter, waren der feindlichen Armee unter dem ersten Osmanensultan Bayezid I. weder organisatorisch noch disziplinarisch, noch taktisch gewachsen, machten die gleichen militärischen Fehler "wie schon vor dreihundert Jahren" (Heer), hatten "in all den Jahrhunderten nichts gelernt" (Runciman).

Sigismund selbst entkam knapp. Gefangene konnten sich, falls sie überlebten, nur durch riesige Lösegelder freikaufen. Tausende waren wieder gefallen, darunter Jean de Vienne, der Admiral von Frankreich, ein lebenslanger Krieger, noch im Tod das ihm anvertraute Marienbanner umkrallend.

Mit dieser den Siegern das Innere des Balkans erschließenden Schlacht begann ganz Europa die Panik vor den Türken zu erfassen, begann der lang anhaltende Mythos ihrer Unschlagbarkeit, wurde der heidnische Abschaum aus dem Osten mit Gog und Magog identifiziert, einer Art Manifestation des Teufelsreiches. ...<<

1446

Griechenland: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 1446-1718 (x807/707-709): >>(Griechenland) ... 1446 eroberte der türkische Sultan Murad II. den größten Teil des Peloponnes. Nur die Despotate der Paläologen in Patras und Mistra behielten ihre Unabhängigkeit, drückten aber die Einwohner so hart, daß sie sich bald empörten und wiederholt die Türken zur Hilfe herbeiriefen. Unter fürchterlichen Greueln wurde die Halbinsel 1458-61 von Mohammed II. völlig unterworfen und dem türkischen Reich einverleibt.

Das nördliche Griechenland ... wurde im 15. Jahrhundert von den Türken erobert ...

Ein türkisches Heer erschien unter Omer Pascha vor Athen und zwang den Herzog zur Kapitulation, worauf das Herzogtum 1456 mit dem osmanischen Reich vereinigt wurde. 1467 nahmen zwar die Venezianer unter Victor Capello Athen durch Überrumpelung, verloren es aber nach kurzer Zeit wieder an die Osmanen, in deren Besitz es dann bis zu den späteren venezianischen Kriegen blieb.

Was die Inseln des Archipels anlangt, so waren diese bei der Begründung des lateinischen Kaisertums und zum Teil schon früher von den Venezianern besetzt worden. Auch Korfu und

Kreta, welches Bonifacius von Montferrat den Venezianern gegen Thessaloniki überlassen hatte, wurden von den letzteren kolonisiert, und der kleineren Inseln im Ägäischen Meer bemächtigten sich venezianische Edle. ...

... 1462 fiel das wichtige Lesbos in Mohammeds I. Gewalt. Der Krieg der Türken mit den Venezianern dauerte 15 Jahre (1464-79), vernichtete den Handel der Republik und veranlaßte verheerende Einfälle der Türken in das italienische Gebiet; die meisten Besitzungen im Archipel, namentlich 1470 das wichtige Negroponte (Euböa), gingen für die Venezianer verloren ... Doch trat ihnen der Sultan noch 1480 die ... Inseln Zante und Kephalaria gegen einen jährlichen Tribut ab.

Ein zweiter Krieg (1499-1503) entriß den Venezianern auch Lepanto, Koron, Navarino und Ägina, die sie 1503 im Frieden mit Bajesid II. gegen Handelsbegünstigungen abtraten. Die Insel Rhodos wurde 1522 den Johannitern, der Rest von Morea 1540 und Cypern 1571 den Venezianern entrissen, denen ein 1573 abgeschlossener Friede nur noch einige Festungen auf der albanesischen Küste, Kreta und die Ionischen Inseln ließ.

Mit dem Frieden von 1503 war die Herrschaft der Pforte auf dem griechischen Festland entschieden. Griechenland wurde nun völlig zur türkischen Provinz ... Die Kykladen gaben anfangs nur einen bestimmten jährlichen Tribut, blieben aber infolge der häufigen Angriffe der Malteserritter faktisch unabhängig und zahlten den Tribut auch nur dann, wenn der Kapudan-Pascha mit seiner ganzen Flotte im Ägäischen Meer erschien, um ihn beizutreiben.

Ein neuer Krieg mit den Venezianern brachte auch Kreta 1659 in den Besitz der Türken, die dagegen in dem nächsten Krieg von 1687 bis 1699 Morea verloren, wo nun von den Venezianern eine geordnete, wenn auch despotische Verwaltung eingeführt wurde. Der Kampf um die Halbinsel dauerte fort bis 1715; die Türken gewannen damals Morea wieder und erhielten es 1718 im Passarowitzer Frieden nebst noch einigen Punkten förmlich abgetreten.

Griechenland, nun wieder ganz türkisch, wurde ... dem Großrichter von Rumelien untergeordnet, während 31 Inseln des Ägäischen Meeres ... anderen türkischen Beamten zur Verwaltung oder vielmehr Nutznießung überlassen wurden.

Das Verhältnis der Griechen unter der türkischen Herrschaft war anfangs kein sehr drückendes; es war ihnen sogar eine gewisse Freiheit gesichert, und namentlich litten sie bis zum Tod Solimans I. weniger durch die türkische Unterjochung als dadurch, daß Griechenland der Zankapfel zwischen der Pforte und den abendländischen Seemächten war.

Unerträglich wurde das Verhältnis durch das Verwaltungssystem, das nach der letzten Eroberung eingeführt wurde. Die Käuflichkeit und der häufige Wechsel der Beamtenstellen verführten zur Willkür in Erhöhung der Abgaben und machten ein Aussaugungssystem herrschend, das bald zur grausamsten Despotie ausartete. Dies und der Umstand, daß der größte Teil des Grundeigentums in die Hände der Türken gefallen war, lähmte die produktive Tätigkeit des Landes völlig und bewirkte, daß die Griechen sich fast ausschließlich auf den Handel warfen.

Nur die Inseln und einige Gebirgsdistrikte bewahrten sich eine gewisse Unabhängigkeit, die auch für den späteren Freiheitskampf von dem bedeutendsten Einfluß war. Auf dem Festland war mit der politischen Vernichtung die Ertötung alles wissenschaftlichen Lebens und die servile Entwürdigung in sittlicher Hinsicht notwendig verbunden gewesen, und so würde die Nationalität der Griechen wohl zu Grunde gegangen sein, wenn sie nicht durch zwei Institute, die Kirche und die Lokalverwaltung, noch aufrecht erhalten worden wäre.

Die griechische Kirche, die von den Türken, wenn auch mit Verachtung, geduldet wurde und mit der griechischen Sprache zugleich ein nationales Unterscheidungszeichen von den herrschenden Bekennern des Islam erhielt, nahm sich durch den Patriarchen und die heilige Synode zu Konstantinopel der Rechte der Griechen der Pforte gegenüber mit Erfolg an, bildete einen Mittelpunkt der Nation und übte einen mächtigen Einfluß auf die inneren Angelegenhei-

ten derselben aus.

Für die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten blieben den Griechen ferner selbstgewählte Lokalobrigkeiten, die Demogeronten genannt, die an manchen Orten im erblichen Besitz ihres Amtes den Charakter eines Provinzial- und Landadels annahmen. Dieser bewahrte eine gewisse Selbständigkeit, verhinderte die politische Vermischung der Griechen mit den Türken und war eine treffliche Grundlage zu einem späteren politischen Organismus.

Neben ihnen erhoben sich seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts als eine Art Patriziat die Fanarioten, die auf die türkische Regierung und ihre Beziehungen zu der griechischen Nation bedeutenden Einfluß gewannen, den jedoch ihr Ehrgeiz, ihre Herrschsucht und ihre intrigenvolle Gewandtheit um alle wohltätigen Folgen in nationaler Hinsicht brachten.

Außer ihnen machten sich noch als besondere Klasse die Armatolen an der Spitze ihrer kriegerischen Klephten ("Räuber") geltend, welche in den gebirgigen Gegenden Nordgriechenlands den türkischen Befehlshabern gegenüber eine gewisse Unabhängigkeit behaupteten.

Von großer Bedeutung für die Kultur der Neugriechen war auch die Ausbreitung ihres Handels, der sie nötigte, für eine eigene Marine zu sorgen, und sie mit den zivilisierten Völkern in Verbindung brachte. Von griechischen Handelshäusern ging die Gründung der ersten griechischen Bildungsanstalten in der Türkei aus, welche, von den Türken anfangs beschränkt, sich durch den Schutz Rußlands immer mehr erweiterten.

Endlich bewahrten sich die Griechen unversehrt das Gut ihrer nationalen Sprache, die unter der türkischen Herrschaft nicht zurückgedrängt, vielmehr von den zahlreichen eingewanderten Albanern angenommen wurde. Ihre Literatur beschränkte sich freilich auf das Volkslied.

Dies alles bewirkte, daß sich trotz des religiösen Aberglaubens, der niedrigen Gewinnsucht und grausamen Roheit, in welche die Neugriechen mehr und mehr versanken, doch eine immer stärker werdende Sehnsucht nach geistig-sittlicher und politischer Wiedergeburt unter ihnen regte.

Einzelne Versuche, sich zu befreien, mißlangen freilich durch den Mangel an Einheit und an Hilfe von außen gänzlich und machten nur das türkische Joch noch unerträglicher, oder sie erloschen, wie die Insurrektion unter Skanderbeg (Kastriot, albanischer Nationalheld), mit dem Tod ihres Urhebers. Größeren Erfolg versprachen die Erhebungen, die unter russischem Einfluß stattfanden, obwohl auch sie infolge der Treulosigkeit Rußlands endlich scheitern mußten. ...<<

1448

Ungarn: Die Türken besiegen im Jahre 1448 die Ungarn (Schlacht auf dem Amselfeld).

1453

Byzantinisches Reich: Etwa 80.000 Türken greifen im Jahre 1453 Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, an. Konstantinopel wird damals von etwa 5.000 bewaffneten Byzantinern und 2.000 Italienern verteidigt.

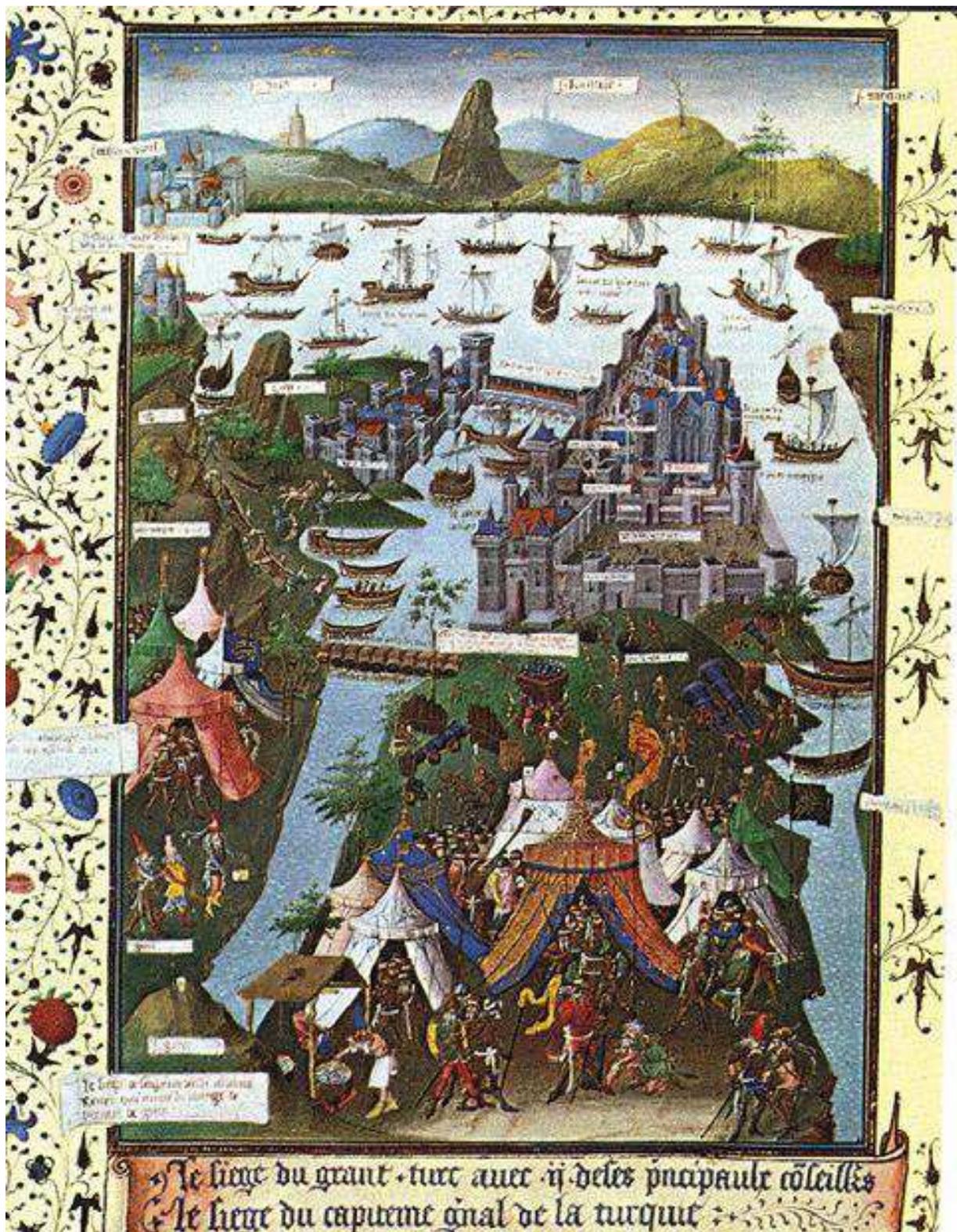


Abb. 19 (x192/231): Als am 6. April 1453 die Belagerung begann, standen nur 7.000 christliche Verteidiger einem osmanischen Heer von über 80.000 Mann gegenüber. Am 29. Mai 1453 wurde Konstantinopel erobert.

Bei der Belagerung setzen die Türken erstmalig schwere Geschütze mit Steinkugeln und eisernen Granaten sowie Bomben ein. Am 29. Mai 1453 wird die Oströmische Hauptstadt von den Türken erobert. Der letzte Oströmische Kaiser Konstantin XI. fällt bei den Kämpfen. Die Türken richten nach dem Einmarsch ein Blutbad an. Viele Christen werden verschleppt und

versklavt. Nach der Eroberung Konstantinopels fliehen vor allem die griechischen Gelehrten und Künstler nach Italien.

Ein Zeitzeuge berichtet über die Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches (x248/93): >>Als die Türken in die Stadt eingedrungen waren, trieben sie die Christen mit Kanonen, Wurfgeschossen, Pfeilschüssen und Steinwürfen vor sich her und bemächtigten sich der ganzen Stadt, ausgenommen dreier Türme, in denen die Matrosen aus Kreta Posten gefaßt hatten. Sie kämpften tapfer bis gegen 12 Uhr mittags und töteten viele Türken.

Als sie die große Übermacht sahen und daß schon die ganze Stadt eingenommen sei, wollten sie nicht auch selbst in Knechtschaft fallen, sondern meinten, es sei besser zu sterben als so weiterzuleben. Ein Türke hatte dem Sultan Meldung gemacht von ihrem tapferen Ausharren. Er befahl, sie sollten freien Abzug haben mit Waffen und Ausrüstung und mit ihrem Schiff.

Am dritten Tage waren die Feinde im Besitze der ganzen Stadt. Es war um ½ 9 Uhr vormittags, am 29. Mai 1453. Die Eindringenden plünderten und machten Gefangene, die Überrumpelten, die sich widersetzten, wurden erschlagen. An manchen Orten war die Erde nicht mehr zu sehen vor lauter Toten, die umherlagen.

Es war ein schrecklicher Anblick, jammervoll anzusehen, wie sie unzählige Gefangene wegführten, vornehme Damen, Jungfrauen und gottgeweihte Nonnen, und wie sie sie an den Haaren aus den Kirchen herauszerrten, unter fürchterlichem Jammergeschrei, dazu das Weinen und Heulen der Kinder, die entweihten heiligen Orte – wer könnte all das Grauen beschreiben?<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Eroberung Konstantinopels (x331/233): >>... Und am 29. Mai 1453 verlieren sie sogar Konstantinopel. Vom Westen weitgehend im Stich gelassen, nur von einigen venezianischen Galeeren und ein paar hundert Seeräubern unter dem damals fallenden berühmten genuesischen Piraten Giovanni Giustiniani unterstützt, dringen nach fast achtwöchiger Belagerung 150.000, 265.000 oder noch mehr Türken unter Allah-Geschrei in Konstantinopel ein. Sultan Mehmet II. reitet hoch zu Roß in die einst von Kaiser Justinian erbaute Hagia Sophia, auf der Kanzel erschallt das Lob des Propheten, Tausende von Christen werden ausgeraubt, geschändet, abgestochen, 50.000 in die Sklaverei geführt.

Mit diesen Schlägen war Byzanz vernichtet, das Schicksal des oströmischen Reiches ebenso besiegelt wie das des Balkans ...<<

Nach dem Ende des Byzantinischen Reiches beginnt die islamische Bedrohung Europas durch die Türken. Konstantinopel bleibt bis 1923 die türkische Hauptstadt (Istanbul).

Infolge der Eroberung des Byzantinischen Reiches versperren die Türken den Landweg nach Indien, der seit Jahrhunderten von Karawanen genutzt wird, und kontrollieren den östlichen Mittelmeerraum, so daß die europäischen Staaten gezwungen werden, einen Seeweg nach Indien zu suchen.

1456

Griechenland: Die Türken erobern im Jahre 1456 Griechenland.

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1456-1566 (x815/926): >>(Türkisches Reich) ... 1456 wurde der Peloponnes, 1460 das Kaiserreich Trapezunt (am östlichen Schwarzen Meer), 1470 Albanien erobert, 1475 der Tatarenkhan der Krim zur Unterwerfung gezwungen, 1478 die Moldau Polen entrissen und unter die Oberhoheit der Türkei gestellt.

Mohammeds Nachfolger Bajesid II. (1481-1512), unter dem in der gewaltigen Machtentfaltung des Osmanenstaates ein Stillstand eintrat, da seine Kriegsunternehmungen gegen das Abendland wenig glücklich waren, hatte trotz der in der osmanischen Dynastie bereits üblichen Sitte, die Alleinherrschaft durch grausamen Verwandtenmord zu sichern, mit fortwährenden Aufständen zu kämpfen und wurde, nachdem er einen Bruder (Dschem) und zwei

Söhne hatte hinrichten lassen, von seinem jüngsten Sohn, Selim I. (1512-20), gestürzt und vergiftet.

Selim besiegte 1514 den Schah von Persien, den er durch die Ermordung von 40.000 auf türkischem Boden lebenden Schiiten zum Krieg gereizt hatte, bei Tschaldyran, eroberte Armenien und den Westen von Aserbeidschan, dann nach Besiegung der Mamelucken 1517 Syrien, Palästina und Ägypten und wurde von den heiligen Städten Mekka und Medina als Schirmherr anerkannt, worauf er den Titel eines Kalifen annahm.

Unter seinem Nachfolger Suleiman (Soliman) II. (1520-66) erreichte die türkische Machtentwicklung ihren Höhepunkt: er eroberte 1521 Belgrad, vertrieb 1522 die Johanniter von der Insel Rhodos, vernichtete am 29. August 1526 das ungarische Heer unter König Ludwig II. bei Mohács, drang 1529 bis Wien vor und vereinigte Ungarn, nachdem es seit 1533 unter dem siebenbürgischen Fürsten Johann Zápolya ein türkisches Vasallenreich gewesen (war), 1547 zur Hälfte mit seinem Reich. Die Venezianer mußten 1540 ihre Inseln im Ägäischen Meer und ihre letzten Besitzungen auf dem Peloponnes abtreten.

Im Osten eroberte er durch einen siegreichen Krieg mit Persien (1533-1536) Georgien und Mesopotamien. Seine Flotten beherrschten das Mittelmeer bis Gibraltar und beunruhigten durch Raubzüge im Indischen Ozean die portugiesischen Kolonien.

Die Barbareskenstaaten Nordafrikas erkannten seine Oberhoheit an. Er starb 1566 im Lager vor Szigeth in Ungarn. Mit ihm schloß die glänzende Reihe hervorragender Kriegsfürsten, welche die osmanische Dynastie auszeichnete und den großartigen Aufschwung der türkischen Macht ermöglichte.

Dem türkischen Staatswesen galt nicht der Friede, sondern der Krieg als der normale Zustand; um in diesem die nötige Kraft zu entfalten, war in jenem ein rücksichtslos egoistischer, von allen Banden des Rechts und der Sitte befreiter Despotismus nötig, der aber allmählich ertötend wirkte.

Die grausame Vertilgung aller hervorragenden, aber deshalb gefährlichen Mitglieder der Dynastie, die Serailerziehung und strenge Abschließung der jungen Prinzen vom öffentlichen Leben vernichteten die Kraft des Herrschergeschlechts. Das tapfere Kriegervolk verweichlichte in den Genüssen des Friedens, die Soldateska der Janitscharen wurde immer zügelloser.

...<<

1459

Serbien: Die Türken besetzen um 1459 die von slawischen Christen bewohnten Balkangebiete.

Serbien gerät unter türkische Herrschaft (von 1459 bis 1878 türkische Provinz).

1463

Bosnien: Die Türken erobern im Jahre 1463 Bosnien.

1464

Fürstentum Walachei: Die Türken erobern im Jahre 1464 die Walachei.

1469

Spanien: Ferdinand von Aragonien (1452-1516) heiratet im Jahre 1469 Isabella von Kastilien und Leon (1451-1504). Diese Heirat leitet nicht nur die Einheit Spaniens und den Abschluß der Reconquista ein, sondern gleichzeitig beginnt für die Bevölkerung der Iberischen Halbinsel eine neue glanzvolle Epoche.

1474

Spanien: Isabella I. wird im Jahre 1474 Königin von Kastilien und Leon.

1475

Ukraine: Die im 13. Jahrhundert von den Tataren eroberte ukrainische Halbinsel Krim gerät im Jahre 1475 unter türkische Oberhoheit.

1479

Spanien: Nach dem Tod seines Vaters Johann II. wird Ferdinand II. von Aragonien im Jahre 1479 zum König ernannt.

Die großen christlichen Königreiche Kastilien-Leon und Aragonien bilden danach die Grundlage für ein vereintes spanisches Königreich. Das spanische Königspaar Isabella I. und Ferdinand II. macht es sich zur Aufgabe, die arabische Fremdherrschaft zu beenden.

Albanien: Die Türken erobern im Jahre 1479 Albanien.

1483

Oberbosnien: Herzegowina (Oberbosnien) wird im Jahre 1483 von den Türken erobert und bleibt bis 1878 eine türkische Provinz.

1485

Spanien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Spaniens von 1485-1550 (x815/78-79): >>(Spanien) ... Vor allem in Kastilien war der unbotmäßige Adel ein Haupthindernis für Aufrechterhaltung von Recht und Frieden. Um diese zu sichern, wurde die "heilige Hermandad", alte Verbrüderungen einzelner Städte zu gegenseitigem Schutz gegen Gewalttaten, wieder belebt und zu einem Verein (Junta) der Städte und Landschaften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit umgeschaffen, welcher 2.000 berittene Gendarmen und zahlreiches Fußvolk zur Verfügung hatte, um die 1485 erlassene Gerichtsordnung durchzuführen.

Die Großen wurden gezwungen, die geraubten Güter herauszugeben und den Fehden zu entsagen. Der Adel mußte sich den königlichen Gerichtshöfen beugen und auf alle königlichen Vorrechte, auch auf die hohen Staatsämter, welche jetzt nur nach Verdienst verliehen wurden, verzichten.

Indem Ferdinand sich zum Großmeister der drei Ritterorden erwählen ließ, machte er sie zu Werkzeugen der Krone; die hohe Geistlichkeit wurde der königlichen Jurisdiktion unterworfen. Die Verwaltung wurde vorzüglich organisiert, die königlichen Einkünfte vermehrt, Künste und Wissenschaften gepflegt.

Die Inquisition, welche in dem fanatischen Glaubenseifer des Volkes eine Hauptstütze fand, wütete nicht nur gegen Juden, Morisken und ketzerische Christen, sondern war auch ein Schreckmittel in der Hand der Krone, um Adel und Volk in Furcht und Unterwürfigkeit zu halten und jede freiheitliche Bewegung zu unterdrücken. Die zahlreichen Juden (160.000) wurden 1492 aus dem Reich vertrieben und die alleinige Herrschaft des Kreuzes auf der Iberischen Halbinsel durch die Eroberung von Granada (2. Januar 1492) vollendet.

Die gleichzeitige Entdeckung Amerikas eröffnete der spanischen Nation ein unermeßliches Feld ruhmvoller zivilisatorischer Tätigkeit und die Aussicht auf einen glänzenden Aufschwung des Handels und Gewerbes. Die militärische Tüchtigkeit der spanischen Heere bewährte sich zuerst in den Kämpfen um Italien, wo 1504 Neapel unter spanische Herrschaft gebracht wurde.

Erbin Ferdinands und Isabellas wurde die älteste Tochter, Johanna, welche mit ihrem Gemahl Philipp I., dem Sohn des deutschen Kaisers Maximilian I., nach Isabellas Tod (1504) zunächst in Kastilien zur Regierung kam; mit Philipp bestieg das Haus Habsburg den spanischen Thron. Als Philipp 1506 jung starb und Johanna wahnsinnig wurde, wurde zum Vormund ihres Sohnes Karl von den kastilischen Ständen Ferdinand erklärt, welcher 1509 Oran eroberte und 1512 Navarra mit seinem Reich vereinigte. Nach Ferdinands Tod (1516) übernahm Kardinal Jimenez die Regentschaft bis zur Ankunft des jungen Königs Karl I., welcher 1517 selbst die Regierung antrat und den verdienten Staatsmann sofort entließ.

Da Karl 1519 auch zum deutschen Kaiser (Karl V.) gewählt wurde und deshalb schon 1520 Spanien wieder verließ, brach der Aufstand der Comuneros aus, welcher sich die Verteidigung der volkstümlichen Institutionen Spaniens gegen die absolutistischen Gelüste Karls und seiner

niederländischen Räte zum Ziel setzte. Als die Comuneros aber einen durchaus demokratischen Charakter annahmen und, seitdem sie siegreich um sich griffen, eine völlige Umwälzung der Dinge anstrebten, wurden sie durch den Sieg des Adelsheeres bei Villalar (21. April 1521) und durch die Hinrichtung ihres Führers Padilla unterdrückt.

Karl V. erließ zwar nach seiner Rückkehr (Juli 1522) eine allgemeine Amnestie, benutzte aber den durch die Bewegung erregten Schrecken des Adels und der Städte, um, ohne die Formen und Institute der alten Volksfreiheit geradezu zu beseitigen, doch sie so eng zu begrenzen, daß die Cortes zu einem Widerstand gegen den Willen der Krone unfähig wurden, der Adel in einer übertriebenen Loyalität seine erste Pflicht sah und auch das Volk dem Königtum und seinen Weltherrschaftsplänen bereitwillig folgte.

Ohne Zögern bewilligten fortan die Cortes die Gelder für die Kriege Karls V. gegen Frankreich, für die Unternehmungen gegen die seeräuberischen Mauren in Afrika, für die Unterdrückung des Schmalkaldischen Bundes in Deutschland. Für die Begründung einer habsburgischen Weltmacht und die Ausbreitung des römisch-katholischen Glaubens kämpften die spanischen Heere am Po, an der Elbe, in Mexiko und Peru.

Dem Stolz der Spanier schmeichelte es, die gebietende Macht in Europa zu sein, ihrem Glaubenseifer, für die Ausrottung der Ketzerei, wie früher des Islam, zu streiten. Erfüllt von dem Ideal eines Sieges des wahren Glaubens durch Spaniens Macht, ließ das Volk die Wurzeln seiner Kraft verdorren.

Mit Beifall sah es zu, wie die unglücklichen Morisken bedrückt und außer Landes getrieben, Tausende von Landsleuten von der Inquisition auf den Scheiterhaufen geschleppt, jede freie geistige Regung unterdrückt, jeder Widerstand gegen die unbeschränkte Königsgewalt niedergeschlagen wurde, wie Gewerbe, Handel und Ackerbau durch ein willkürliches Steuersystem zu Grunde gerichtet wurden, um die Kriegskosten aufzubringen.

Nicht bloß der Adel, auch Bürger und Bauern drängten sich zum Kriegsdienst; wer nicht in den Krieg zog, suchte in einem Staatsamt, wie gering es auch war, ein bequemes Brot; der bürgerliche und bäuerliche Erwerb wurde verachtet. Die Kirche bestärkte das Volk in dieser Sinnesrichtung und beutete sie zu ihrer Bereicherung aus; immer mehr Grund und Boden fiel an die Tote Hand und wurde Weideland oder blieb öde und un bebaut, wogegen die Kirchen und Klöster den Bettelstolz durch ihre Almosen nährten. Der Handel ging an die Fremden über, welche Spanien und seine Kolonien für sich ausbeuteten. ...<<

1492

Spanien: Am 2. Januar 1492 erobern kastilische Truppen Granada (Fall des letzten maurischen Königreiches in Spanien) und beenden nach 781 Jahren die Fremdherrschaft der Araber auf der Iberischen Halbinsel. Die Reconquista fördert nachweislich den Zusammenhalt der spanischen Gesellschaft und prägt später auch die spanische Kolonisation Lateinamerikas.

1504

Fürstentum Moldau: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Donaufürstentums Moldau von 1504-1812 (x811/718): >>(Moldau) ... Am 2. Juli 1504 starb Stephan der Große, ihm folgte sein Sohn Bogdan (1504-1517). Dieser schloß mit Sultan Selim 1513 die erste Kapitulation, in der sich die Moldau unter die Oberhoheit der Türkei stellte, letztere dagegen die Moldau als freien, nicht eroberten Staat mit dem Rechte der Wahl eigener Fürsten, selbständiger innerer Verwaltung und eigener Gesetze anerkannte und sich gegen einen Tribut von 4.000 Dukaten, 24 Falken und 40 Pferden verpflichtete, die Moldau gegen alle fremden Angriffe zu schützen.

Diese Kapitulation bildete die Grundlage der staatsrechtlichen Stellung der Moldau zur souveränen Macht und wurde von dem Nachfolger Bogdans, Peter Raresch, mit Soliman I. unter den Mauern von Ofen (1529) erneuert.

Von 1546, dem Todesjahr des kühnen Raresch, folgt bis 1633 eine Reihe meist unbedeutender

Herrscher, unter denen es der Pforte möglich war, den Tribut stark zu erhöhen und immer mehr Einfluß im Inneren und bei der Wahl des Fürsten zu gewinnen.

Johann I. (1571-74) widersetzte sich den immer steigenden Ansprüchen der Türken und schlug sie wiederholt. Intrigen und Korruption führten zu raschem Fürstenwechsel und Verfall; zu der Willkür der Türkei gesellte sich polnischer Einfluß.

Eine Verschwörung der Bojaren gegen den griechenfreundlichen Alexander Ilesch brachte Basil Lupu (1634-54) auf den Thron, einen Fürsten, der dem Verfall Einhalt gebieten wollte; er schuf viele wohltätige Institute, gründete Schulen, begünstigte die Entstehung einer rumänischen Nationalliteratur und erneuerte mit Sultan Mohammed IV. die mit Bogdan abgeschlossene Kapitulation.

Unter Lupus Nachfolgern verschwanden immer mehr der alte trotzige Unabhängigkeitsgeist und der Mannesmut der moldauischen Fürsten, und mit Nikolaus Maurokordatos (1711) nahm die verhängnisvolle Periode der Fanariotenherrschaft ihren Anfang, mit ihr der geistige und politische Verfall der Moldau und Walachei.

Während dieser Periode griff Rußland immer entschiedener in die Schicksale der Fürstentümer ein, die nunmehr der Spielball russischer Protektionspolitik wurden, welche sich in zahlreichen Besetzungen des Landes durch große Heere äußerte und zur Zerstückelung der Moldau durch den Verlust der Bukowina an Österreich (1777) und Bessarabiens an Rußland (1812) führte. Gregor Ghika legte Protest ein gegen den willkürlichen Verkauf eines Teiles des Ländergebietes, büßte jedoch dafür mit seinem Leben. ...<<

1517

Afrika, Asien: Um 1517 erobern die Türken Ägypten, Syrien, den Irak und große Teile Arabiens mit den heiligen Städten des Islams (Mekka und Medina).

In den nächsten 400 Jahren bestimmen nur noch die türkischen Moslems das Schicksal ihrer islamischen Glaubensbrüder im Nahen Osten.

1521

Serbien: Die Türken besetzen im Jahre 1521 Belgrad.

1522

Griechenland: Die Türken besetzen im Jahre 1522 Rhodos.

1526

Ungarn: Die Ungarn werden im Jahre 1526 von den Türken bei Mohacs entscheidend geschlagen. Nach der siegreichen Schlacht läßt Sultan Süleiman I. (1494-1566, Sultan seit 1520) 4.000 gefangene Ungarn hinrichten und etwa 2.000 Köpfe vor seinem Zelt aufpflanzen (x122/195).

Ungarn zerfällt später in 3 Teile (Beginn der mehr als 150jährigen Türkenherrschaft in Mittelungarn und Ostungarn). Da der ungarisch-böhmische König Ludwig II. bei der Entscheidungsschlacht gegen die Türken fällt, erhält das österreichische Fürstenhaus Habsburg aufgrund von Erbverträgen Oberungarn und Westungarn, Böhmen und Schlesien.

Osmanisches Reich: Im Verlauf seiner Kriegsgefangenschaft führt der französische König Franz I. im Jahre 1526 Geheimverhandlungen mit dem türkischen Sultan Süleiman I.

Der türkische Sultan Süleiman I. schreibt im Jahre 1526 in einem Brief an den gefangenen französischen König Franz I. (x247/79): >>Ihr, ein Franke, König des Landes Frankreich, habt an meine Pforte, die Zuflucht der Könige, durch euren treuen Gesandten ... einen Brief gesandt und ihm auch einige mündliche Mitteilungen anvertraut.

Ihr habt mich wissen lassen, daß der Feind Euer Land erobert hat und daß Ihr Euch gegenwärtig in Gefangenschaft befindet. Ihr habt hier um Hilfe und Beistand zur Eurer Befreiung gebeten.

Alle Eure Worte sind zu Füßen meines Thrones, des Zufluchtsortes für alle Welt, vorgetragen worden. Mein kaiserliches Gemüt hat sie im einzelnen vernommen, und ich habe mir von al-

lem vollständige Erkenntnis verschafft. ...

Tag und Nacht halten Wir unser Roß gesattelt und unseren Degen an der Seite.

Möge Gott der Allmächtige das gute Werk fördern! ...<<

Fürstentum Walachei: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Geschichte des Donaufürstentums "Walachei" von 1529-1716" (x816/339): >>... Nach dem Tod seines Nachfolgers Radu von Afumatzi, der während seiner kurzen Regierung (1521-29) in 20 großen und kleinen Schlachten über Türken und Ungarn siegte, brach die Widerstandskraft der Walachei zusammen. In den folgenden 64 Jahren (1529-93) mischten sich die Türken zum erstenmal direkt in die inneren Angelegenheiten der Walachei und setzten die Fürsten nach Gutdünken ab und ein.

Von 1593 bis 1714 sind fünf Fürsten: Michael der Tapfere (1593-1601), Matthias Basarab (1633 bis 1654), der letzte Basarab, Konstantin Scherban (1654-58), Scherban Kantakuzenos (1679-88) und Konstantin Brankowan (1688-1714) bemerkenswert.

Michaels Anstrengungen, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes nach allen Seiten zu wahren, machen ihn zum gefeiertsten Nationalhelden. Vom November 1594 bis Februar 1595 säuberte er die Walachei von Türken und Tataren, brachte am 6. September 1595 bei Calugareni dem weit überlegenen Heer Mohammeds III. eine schwere Niederlage bei und drang jenseits der Donau weit ins türkische Gebiet ein.

Siegmund und Andreas Báthori von Siebenbürgen, Jeremias Movila von der Moldau und der kaiserliche Feldherr Basta waren ihm, ob seiner Heldentaten und der mit Kaiser Rudolf II. angeknüpften Beziehungen (Vertrag vom 9. Juni 1598; Besuch in Prag vom 25. Dezember 1600), sehr feindlich gesinnt.

Michael siegte am 28. Oktober 1599 über Andreas Báthori auf dem Schellenberg bei Hermannstadt und Anfang 1600 über Jeremias von der Moldau in drei Schlachten, ließ sich am 1. Juli 1600 zu Karlsburg als Fürst der Walachei, der Moldau und Siebenbürgens ausrufen, verlor am 16. September 1600 gegen Basta die Schlacht bei Mirislau und errang mit Basta über Siegmund Báthori am 3. August 1601 den Sieg von Goroslau, wurde aber am 19. August auf Bastas Befehl im Lager von Thorda meuchlings ermordet.

Der letzte bedeutende Fürst der Walachei war Matthias Basarab. Tapfer verteidigte er das Land gegen innere Prätendenten, gegen Basilius Lupu (Fürst der Moldau) und gegen die Türken. Er besserte die Verwaltung, verfaßte ein bürgerliches und ein peinliches Gesetzbuch, gründete Schulen, Kirchen und Klöster, druckte rumänische Kirchenbücher, nahm den Athosklöstern viele den inländischen Klöstern entrissene Ländereien ab, unterhielt die Armee auf dem Kriegsfuß und schloß mit dem deutschen Kaiser, dem König von Polen und dem Fürsten von Siebenbürgen geheime Verabredungen zur Bekämpfung der Türken ab.

Scherban Kantakuzenos war im Türkenlager bei der Belagerung von Wien durch Kara Mustafa. Er ließ 1688 die von zwei Laien, den Brüdern Greceanu, ins Rumänische übersetzte Bibel drucken.

Konstantin Brankowan büßte samt seinen vier Söhnen und seinem treuen Ratgeber Vacarescu seine Beziehungen zum Wiener Hof und zum Zaren Peter d. Gr. mit dem Leben.

Mit seinem Nachfolger Stephan Kantakuzenos (1714-16) verlor die Walachei den letzten Schimmer der Unabhängigkeit, denn die Pforte ernannte von nun an zum Fürsten der Walachei den Meistbietenden aus den griechischen ... Fanariotenfamilien. ...<<

1532

Österreich: Der erneute türkische Vorstoß nach Österreich wird im Jahre 1532 mit Hilfe der protestantischen Reichsfürsten und Polen erfolgreich abgewehrt.

Für die militärische Hilfe gegen die Türken erhalten die Protestanten vorläufig das Recht der freien Religionsausübung und die Zusage, die Verwirklichung des Wormser Ediktes von 1521 aufzuschieben.

1533

Heiliges Römisches Reich: Die Habsburger schließen im Jahre 1533 einen Waffenstillstand mit den Türken. Große Teile Ungarns bleiben weiterhin türkisches Besatzungsgebiet. Die Habsburger erhalten nur einen schmalen Teil im Westen Ungarns. Diese ungarischen Gebiete entwickeln sich rasch zu einem politischen und religiösen Unruheherd. Als die katholischen Habsburger später den protestantischen Glauben mit brutaler Gewalt bekämpfen, wehren sich die ungarischen Adligen erbittert gegen das österreichische Militärregime.

1535

Frankreich: Der französische König Franz I. schließt im Jahre 1535 ein Bündnis mit dem Osmanischen Reich gegen Kaiser Karl V.

1541

Ungarn: Die Türken besetzen im Jahre 1541 die ungarische Stadt Ofen (x060/237).

Ostungarn wird ab 1541 eine türkische Provinz.

1566

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1566-1681 (x815/926): >>(Türkisches Reich) ... Selim II. (1566-74) war ein schwacher Fürst und ließ seinen Großwesir Sokolli regieren. Dieser entriß zwar den Venezianern Cypern, Zante und Kephallonia; dagegen wurde die türkische Flotte am 7. Oktober 1571 bei Lepanto von den Christen besiegt.

Murad III. (1574-95), welcher sich den Thron durch Ermordung von fünf Brüdern sicherte, und Mohammed III. (1595-1603), der 19 Brüder erdrosseln ließ, führten erfolglose Kriege gegen Österreich und Persien; letzterer verlor Tebriz und Bagdad und mußte Frankreich um Vermittlung des Friedens mit Österreich angehen.

Achmed I. (1603-17) schloß 1612 mit den Persern einen ungünstigen Frieden. Sein Bruder Mustafa I. (1617-18) wurde nach dreimonatlicher Herrschaft durch ein Fatwa (Rechtsgutachten) des Muftis als blödsinnig abgesetzt, Achmeds Sohn Osman II. (1618-22), als er nach einem unglücklichen Feldzug gegen die polnischen Kosaken die Janitscharen, denen er die Schuld beimaß, vernichten wollte, (wurde) von diesen ermordet und, nachdem Mustafa wieder als Sultan anerkannt, aber 1623 zum zweiten Mal abgesetzt worden war, Osmans jüngerer Bruder, Murad IV. (1623-40), auf den Thron erhoben.

Dieser eroberte im Krieg gegen Persien (1635-38) Eriwan, Tebriz und Bagdad wieder, züchtigte die Kosaken und legte den Venezianern einen nachteiligen Frieden auf; auch stellte er die Manneszucht wieder her und füllte durch strenge Sparsamkeit den Staatsschatz.

Sein Bruder und Nachfolger Ibrahim (1640-48), ein feiger Wollüstling, unter dessen toller und blutiger Serailwirtschaft die von Murad gewonnenen Vorteile wieder verloren gingen, wurde 1648 von den Janitscharen abgesetzt und erdrosselt und sein siebenjähriger Sohn Mohammed IV. (1648-87) auf den Thron erhoben.

Durch den Streit um die Vormundschaft wurde das Reich der Auflösung nahegebracht: Zerrüttung der Finanzen, Meutereien der Janitscharen, Empörungen der Provinzialstatthalter, Niederlagen gegen die Venezianer (1656 in den Dardanellen) und Polen brachen über das Reich herein, bis Mohammed Köprili, 1656 zum Großwesir ernannt, durch blutige Strenge die Manneszucht in der Armee, den Gehorsam der Provinzen und die Ordnung der Finanzen herstellte und die Venezianer zurückschlug.

Achmed Köprili eroberte im Krieg gegen Österreich Gran und Neuhausel und behauptete, obwohl am 1. August 1664 bei St. Gotthard geschlagen, diese Eroberungen im Frieden von Vasvár, unterwarf 1669 Kreta und zwang Polen im Frieden von Budziak 1672 zur Abtretung Podoliens und der Ukraine, welche türkischer Schutzstaat wurde, freilich nach Achmeds Tod (1676) durch einen neuen Krieg mit Polen und einen Krieg mit Rußland nebst Asow 1681 wieder verloren ging. ...<<

1571

Südeuropa: Die Flotte der verbündeten Italiener und Spanier besiegt im Jahre 1571 bei Lepanto die Flotte der Türken.

1609

Spanien: König Philipp III. läßt von 1609-1614 alle Morisken (Mauren) aus Spanien vertreiben. Etwa 400.000 fleißige und tüchtige Mauren müssen ihren Besitz aufgeben und die Iberische Halbinsel verlassen (x194/46). Infolge dieser Vertreibung veröden vielerorts fruchtbare Gebiete und der labile Wohlstand des Landes wird vollends geschwächt.

1663

Ungarn: Im Jahre 1663 fallen mit Unterstützung des französischen Königs Ludwig XIV. die Türken in Ungarn ein.

1664

Österreich: Der österreichische Feldherr Fürst Raimund Montecuccoli besiegt die Türken 1664 bei Sankt Gotthard und bei Mogersdorf an der Raab.

1683

Österreich: Im geheimen Einvernehmen mit dem französischen König Ludwig XIV. greift ein türkisches Heer im Frühjahr 1683 Österreich an.

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1683-1792 (x815/926-927): >>(Türkisches Reich) ... Der neue Eroberungskrieg, den Achmeds Nachfolger Kara Mustafa 1683 gegen Österreich unternahm, verlief nach der vergeblichen Belagerung Wiens (24. Juli bis 12. September 1683) so unglücklich, daß ganz Mittelungarn mit Ofen verloren ging und die Kaiserlichen nach dem Sieg bei Mohács (12. August 1687) in Serbien eindringen, während gleichzeitig die Venezianer den Peloponnes und Kephalaria wieder eroberten.

Mohammed wurde daher 1687 entthront; aber weder Suleiman III. (1687-91) noch Achmed II. (1691-95) vermochten den türkischen Waffen wieder den Sieg zu verleihen. Nach den großen Niederlagen bei Slankamen (19. August 1691) und Zenta (11. September 1697) mußte Mohammeds Sohn Mustafa II. (1695-1703) im Frieden von Karlowitz (Januar 1699) Ungarn und Siebenbürgen an Österreich, Asow an Rußland, Podolien und die Ukraine an Polen, den Peloponnes an Venedig abtreten.

Mustafa wurde 1703 von den Janitscharen abgesetzt und sein Bruder Achmed III. (1703-30) zum Sultan erhoben. Derselbe nahm nach der Schlacht bei Poltawa (1709) den flüchtigen Schwedenkönig Karl XII. gastlich auf, erklärte auch seinetwegen Rußland den Krieg; doch ließ sein Großwesir 1711 den am Pruth eingeschlossenen Zaren Peter d. Gr. gegen Rückgabe Asows frei. 1715 wurde der Peloponnes den Venezianern wieder entrissen; doch verloren die Türken nach einem neuen unglücklichen Kriege gegen Österreich im Frieden von Passarowitz (21. Juli 1718) einen Teil von Serbien mit Belgrad. 1730 wurde Achmed wegen eines unglücklichen Krieges mit Persien gestürzt.

Unter Mahmud I. (1730-54) wurde die Türkei 1737 von Österreichern und Russen von neuem angegriffen. Diese fielen in die Krim ein und eroberten Asow wieder; die Österreicher kämpften aber so unglücklich, daß die Türken im Frieden von Belgrad (1. September 1739) das Gebiet südlich der Save und Donau sowie ihre an Rußland verlorenen Grenzfestungen mit Asow wieder zurückerhielten.

Auf Mahmud folgte Osman III. (1754-57), auf diesen sein Vetter Mustafa III. (1757-74), der 1768 mit Rußland wegen dessen drohender Haltung gegen Polen einen Krieg begann, der aber höchst unglücklich für ihn verlief.

Die Russen besetzten die Moldau und Walachei, eine russische Flotte erschien im Ägäischen Meer und vernichtete die türkische am 5. Juli 1770 bei Tscheschme; 1771 wurde die Krim den Türken entrissen, und 1773 drangen die Russen sogar in Bulgarien ein, so daß Mustafas Nach-

folger Abd ul Hamid I. (1774-89) im Frieden von Kütschük Kainardschi (21. Juli 1774) die Krim aufgeben, alle Plätze an der Nordküste des Schwarzen Meeres abtreten, den Russen freie Schifffahrt im Schwarzen und Ägäischen Meer zugestehen und für die Moldau und Walachei Verpflichtungen übernehmen mußte, die ein Schutzrecht Rußlands begründeten.

Infolge der unersättlichen Eroberungssucht Katharinas II. von Rußland, die 1783 die Krim- und die Kubanländer (in Kaukasien) mit ihrem Reich vereinigte und 1786 mit Kaiser Joseph II. ein Bündnis schloß, brach 1788 ein neuer Krieg gegen Rußland und Österreich aus, in dem die Türken sich mutig und tapfer behaupteten, zwar Suworows siegreiches Vordringen nicht hemmen konnten, aber den Österreichern wiederholt Verluste beibrachten. Unter preußischer Vermittlung schloß Selim III. (1789-1807) mit Österreich den Frieden von Sistova (4. April 1791), mit Rußland den von Jassy (9. Januar 1792) und erhielt von beiden Mächten deren Eroberungen mit Ausnahme des Gebietes rechts vom Dnjestr zurück. ...<<

1686

Europa: Österreich, Genua, Polen, und Rußland schließen eine Heilige Liga gegen die Türken und gehen im Jahre 1686 zum Gegenangriff über.

1699

Österreich: Bis 1699 werden Ungarn, Siebenbürgen und große Teile Slawoniens (Gebiete in Kroatien) von der Türkenherrschaft befreit (Friede von Karlowitz).

Diese Grenzziehungen gelten in ihren Grundzügen bis 1918.

1716

Fürstentum Walachei: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Geschichte des Donaufürstentums "Walachei" von 1716-1834" (x816/339): >>... Die Periode von 1716 bis 1856 war für die Walachei wie für das Schwesterfürstentum der Moldau eine verhängnisvolle Zeit. Die Herrschaft der Fanarioten zeichnete sich durch Ränke, Habsucht und Vaterlandslosigkeit aus und war von materiell und sittlich verheerender Einwirkung.

Sie merzte in 100 Jahren beinahe den ganzen inländischen Adel aus und ersetzte ihn durch bestechliche Emporkömmlinge aus Griechen, Armeniern und sonstigen Intriganten aus Stambul. In diese Zeit fallen 6 russisch-türkische Kriege und 6 russische Besitzergreifungen der Moldau und Walachei (1768-74 und 1781-92 unter Katharina II.; 1805-12 unter Alexander I.; 1824-34, 1848-50, 1853-54 unter Nikolaus I.).

Diese Besitzergreifungen sollten die russische Einverleibung der Fürstentümer vorbereiten. Im Jahre 1834 zweifelte der russische Gouverneur, General Kisselew, nicht, daß Rußlands Grenzen in kürzester Zeit bis an die Donau reichen würden. Der Fanarioten Ende bewirkten ihre Treulosigkeit gegen die Pforte und das Übermaß der Unterdrückung in den beiden Fürstentümern. Die griechische Hetärie (Geheimbünde) von 1821 und der Aufstand des beherzten Tudor Vladimirescu gaben hierzu den Anlaß.

Tudors Erhebung in der Kleinen Walachei galt Türken und Griechen und war von nationalen Motiven geleitet. Deswegen zog ihn auch Ypsilanti in seine Garne und ließ den mutigen, aber harmlosen Mann und seine Schar in Tergoviste am 27. Mai 1821 meuchlings niedermetzeln. Die Pforte beschloß nun, bloß Inländer mit der Hospodarenwürde zu beschenken. Der erste einheimische Fürst der Walachei war Gregor Ghika. Im Jahre 1822 von der Pforte ernannt, mußte er der russischen Invasion von 1828 weichen.

Der Vertrag von Kainardschi (1774) hatte den Grund zum russischen Protektorat in den Donaufürstentümern gelegt. Jeder spätere russisch-türkische Vertrag (1779 zu Konstantinopel, 1792 zu Jassy, 1812 zu Bukarest, 1826 zu Akjerman, 1829 zu Adrianopel, 1834 zu Petersburg) dehnte die Machtbefugnisse Rußlands immer mehr aus, während er die Rechte der Pforte einschränkte und diejenigen der Fürstentümer vernichtete. ...<<

1768

Griechenland: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 1768-1813 (x807/709): >>(Griechenland) ... Alte Sagen wiesen die Griechen auf einen von Norden kommenden Retter hin, und schon seit Peter d. Gr. war Rußland von ihnen als ihr natürlicher Beschützer betrachtet worden.

Katharina II. dachte zuerst mit Ernst daran, das in Rußland schon lange gehegte Projekt einer Eroberung Griechenlands zu verwirklichen. Ehe sie aber noch an die Ausführung dieses Plans gehen konnte, erklärte ihr die Pforte 1768 den Krieg. Rußland setzte nun alles in Bewegung, um einen Aufstand der Griechen zu bewirken; namentlich sendete es einen gewissen Pappas Oglu, welcher mit russischem Geld die Griechen bearbeiten sollte. Indes erhoben sich diese erst, als ein Teil der russischen See-Expedition unter Feodor Orlow am 28. Februar 1770 bei Witylo in Morea landete, namentlich in Missolunghi und auf den Inseln.

Die von der Pforte angeworbenen Albanesen eroberten jedoch Missolunghi, wo sie alle Männer niedermachten, und schlugen die Russen in Morea. Diese wilde Soldateska wütete nun aufs furchtbarste gegen die Griechen, durchzog plündernd und mordend Morea, metzelte das russische Belagerungskorps vor Modon nieder und zog gegen Navarino, wo sich Feodor Orlow mit dem Überrest seiner Landungstruppen in größter Eile einschiffen mußte, die Griechen ihrem traurigen Schicksal überlassend.

Selbst die Vernichtung der türkischen Flotte durch Alexis Orlow bei Tschesme hatte keine bleibenden Folgen für Griechenland. Rußland ließ im Frieden von Kütschük Kainardschi die Griechen im Stich. Die Albanesenbanden, welche Morea unterworfen hatten, sahen sich als die Herren des Landes an und verwüsteten das unglückliche Griechenland auf die furchtbarste Weise, bis die Pforte endlich Maßregeln gegen die ihr selbst gefährlichen Horden ergriff und Hassan Pascha sie am 10. Juni 1779 bei Tripolizza fast gänzlich aufrieb. Ebenso sahen sich die Griechen in den Hoffnungen getäuscht, welche der Krieg Österreichs und Rußlands gegen die Türkei 1787-92 in ihnen erweckt hatte.

Die nun folgende Zeit der Ruhe erlaubte den Griechen, ihrem Handel einen außerordentlichen Aufschwung zu geben und eine höhere geistige Kultur zu erwerben. Schulen wurden errichtet, namentlich in Athen, Saloniki, Kydonia, Janina, Kuru-Tschesme am Bosphorus etc. und auf mehreren Inseln des Archipelagus ...

Angeregt von den großen politischen Ideen, die von Frankreich ausgingen, suchte der Dichter Konstantin Rhigas aus Pherä in Thessalien teils mittels einer Verbrüderung, die bald einen politischen Charakter erhielt, teils durch seine Nationalgesänge unter allen Ständen patriotische Gesinnung zu erwecken. Neben den Unterrichtsanstalten entwickelte sich eine eigene neugriechische Nationalliteratur, die bald eine hohe politische Bedeutung gewann.

Dabei war der griechische Handel fortdauernd im Steigen, schon 1813 ... (bestand) die griechische Handelsmarine aus 600 zum Teil gut bewaffneten Schiffen mit etwa 20.000 Seeleuten. Die in ihr Vaterland zurückkehrenden Griechen, die in den französischen, englischen und russischen Heeren gedient hatten, verpflanzten militärischen Geist nach Griechenland und trugen so ebenfalls das Ihrige dazu bei, das Volk für seine Erhebung vorzubereiten.

... Die Schwäche der Türkei, welche 1806-12 einen unglücklichen Krieg mit Rußland geführt hatte und rebellische Paschas, wie Ali Pascha von Janina, nicht unterwerfen konnte, ermutigte die Griechen, einen Aufstand zu versuchen, dem, wie sie hofften, sich auch die übrigen christlichen Völker der Balkanhalbinsel anschließen würden.

Die Mächte waren unter Metternichs Einfluß der griechischen Erhebung allerdings nicht wohlgesinnt, selbst Alexander von Rußland scheute sich, eine revolutionäre Erhebung zu billigen, während er auf den Kongressen zu Troppau und Laibach ähnliche in Italien und Spanien verdammt und ihre bewaffnete Unterdrückung unterstützte. Dagegen konnten die Griechen auf die Sympathien des gebildeten Europa rechnen, wenn sie es unternahmen, sich von dem

unerträglichen Joch der Türken zu befreien. ...<<

Osmanisches Reich: Nach einem krimtatarischen Angriff gegen russische Gebiete beginnt im Jahre 1768 der türkisch-russische Krieg (1768-1774).

1774

Osmanisches Reich: Der türkisch-russische Krieg (1768-1774) wird im Jahre 1774 durch den Frieden von Kütschük Kainardschi beendet.

Das Osmanische Reich muß das Mündungsgebiet des Dnjepr und die Steppe zwischen Dnjepr und Bug an Rußland abtreten. Rußland erhält ferner freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer und die Möglichkeit, sich in die endlosen Konflikte der Balkangebiete und im Vorderen Orient einzumischen.

1798

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1798-1841 (x815/927-928): >>(Türkisches Reich) ... Im Inneren hatten die wiederholten langwierigen Kriege den Verfall beschleunigt: die Finanzen waren völlig zerrüttet, das Ansehen der Regierung geschwächt, die Bande des Gehorsams gelockert und die Einheit des Reiches durch Unabhängigkeitsbestrebungen mehrerer Paschas erschüttert. Selims Reformversuche blieben diesen Schwierigkeiten gegenüber wirkungslos. Dazu kamen wieder auswärtige Verwickelungen: 1798 der Einfall Bonapartes in Ägypten, 1806 wegen Verletzung des Friedens von Jassy eine neue russische Kriegserklärung.

Als Selim die Errichtung eines neuen, nach europäischem Muster ausgehobenen und organisierten Heeres versuchte, welches die Janitscharen ersetzen sollte, wurde er am 29. Mai 1807 auf Betreiben der beim Volk beliebten Janitscharen durch die Ulemas abgesetzt und Abd ul Hamids Sohn Mustafa IV. zum Sultan ernannt, und als sich ... Mustafa Bairaktar, Pascha von Rutschuk, im Juli 1808 für Selim erhob, wurde dieser im Gefängnis ermordet.

Bairaktar rückte nun auf Konstantinopel (vor), erstürmte das Serail (Palast) und setzte an Mustafas Stelle dessen jüngeren Bruder, Mahmud II. (28. Juli 1808), auf den Thron, der einen neuen Aufstand des von den Janitscharen aufgereizten fanatischen Volkes im November 1808 blutig niederschlug und Mustafa IV. hinrichten ließ; sein Großwesir Bairaktar, vom Pöbel in einen Turm eingeschlossen, sprengte sich mit diesem in die Luft.

Mahmud II. (1808-39), der jetzt als einzig überlebender Nachkomme Osmans von den Türken als rechtmäßiger Herrscher anerkannt wurde, machte sich besonders die Wiederherstellung der Autorität der Pforte gegen die zahlreichen Unabhängigkeitsbestrebungen der Paschas und der christlichen Stämme zur Aufgabe. Die drohende Haltung Napoleons gegen Rußland bewog diesen, trotz seiner glänzenden Siege im Frieden von Bukarest (28. Mai 1812) die meisten seiner Eroberungen wieder herauszugeben.

Zwar gelang es Mahmud, mehrerer unbotmäßiger Paschas, namentlich Ali Paschas von Janina (1822), Herr zu werden und durch blutige Ausrottung des sich jeder Neuerung widersetzenden Janitscharenkorps (Juni 1826) wie durch Errichtung eines regulären, nach europäischem Muster organisierten Heerwesens seine Macht wiederherzustellen.

Dagegen glückte es ihm nicht, den Aufstand der Serben (seit 1804) und der Griechen (seit 1821) zu unterdrücken; die Grausamkeit Mahmuds gegen die Griechen isolierte die Pforte völlig den europäischen Mächten gegenüber, und so konnte Rußland dem wehrlosen Reich erst den Vertrag von Akjerman (6. Oktober 1826) abnötigen, welcher die staatsrechtlichen Verhältnisse Serbiens und der Donaufürstentümer im Sinn Rußlands regelte, und nachdem die türkisch-ägyptische Flotte am 20. Oktober 1827 mitten im Frieden bei Navarino durch die vereinigten Geschwader Rußlands, Englands und Frankreich vernichtet worden (waren), im April 1828 den offenen Krieg beginnen, indem es seine Heere in Bulgarien und in Armenien einrücken ließ.

1828 eroberten die Russen bloß Warna, Kars und Achalzych, 1829 aber auch Erzerum, und

Diebitsch drang sogar bis Adrianopel vor, wo am 14. September unter preußischer Vermittlung ein Friede zustande kam, in welchem die Türkei die Donaumündungen und Achalzych an Rußland abtrat, die Privilegien der Donaufürstentümer und des vergrößerten Serbien bestätigte und die Unabhängigkeit Griechenlands anerkannte.

Nun nahm Mahmud seine Bestrebungen, die Einheit des Reiches wiederherzustellen, von neuem auf, geriet dabei aber in Konflikt mit dem Pascha von Ägypten, Mehmed Ali, welchem er für seine beim griechischen Aufstand geleistete Hilfe große Zugeständnisse hatte machen müssen.

Mehmeds Adoptivsohn Ibrahim Pascha fiel 1831 in Syrien ein, schlug die Türken dreimal, eroberte 1832 Akka und drang 1833 in Kleinasien bis Kutahia vor. Die Pforte rief in ihrer Bestürzung Rußlands Hilfe an, welches auch 15.000 Mann zur See an den Bosphorus warf und zugleich mit anderen Truppen die Donau überschritt, während Frankreich und England ihre Flotte vor den Dardanellen vor Anker gehen ließen.

Jetzt verstand sich Mehmed Ali zum Frieden von Kutahia (4. Mai 1833), in welchem der Sultan ... den Vizekönig als Erbstatthalter Ägyptens anerkannte und ihm auf Lebenszeit die Verwaltung Syriens und Kretas, Ibrahim die von Adana und Tarsos zugestand. Zum Dank für die russische Hilfe schloß Mahmud mit Rußland den Vertrag von Hunkiar Skelessi (8. Juli 1833), in welchem er sich verpflichtete, allen Feinden Rußlands die Dardanellen zu schließen und keinem Kriegsschiff die Einfahrt in das Schwarze Meer zu gestatten.

Um den Krieg mit Ägypten wieder aufnehmen zu können, bemühte sich der Sultan, die kriegerischen Hilfsmittel der Pforte durch straffe Zentralstation zu steigern; den Bosniern, Albanern und verschiedenen kleinasiatischen Stämmen wurden die Reste ihrer Selbständigkeit genommen, das obere Mesopotamien und Kurdistan unterworfen.

Als 1839 verschiedene Empörungen gegen die ägyptische Herrschaft in Syrien ausbrachen, erklärte im Mai Mahmud dem Vizekönig den Krieg. Doch starb er am 1. Juli, ehe er Kunde erhielt von der völligen Niederlage seines Heeres bei Nisib (24. Juni); dieser folgte der Abfall der Flotte, welche ... Kapudan-Pascha Achmed am 14. Juli in Alexandria an Mehmed Ali auslieferte.

Die Lage der Türkei, in der Abd ul Medschid (1839-61), Mahmuds 16jähriger Sohn, die Regierung antrat, war daher eine höchst kritische, und sie wurde nur gerettet durch die Intervention der vier Mächte England, Rußland, Österreich und Preußen; dieselben schlossen, um Frankreichs ehrgeizige Pläne zu durchkreuzen, am 15. Juli 1840 die Quadrupelallianz, welche durch eine österreichisch-englische Flotte Mehmed Ali zur Räumung Syriens zwang; demselben blieb nur die Erbstatthalterschaft von Ägypten.

Unter dem Beirat Reschid Paschas erließ Abd ul Medschid das großherrliche Edikt vom 3. November 1839, welches unter dem Namen Hattischerif von Gülhane berühmt geworden ist. Dieses Dokument, dessen Wichtigkeit in der Bestimmung gipfelte, daß die "Untertanen jeder Nationalität und Religion", also auch Christen und Juden, gleiche Sicherheit in betreff ihres Vermögens, ihrer Ehre und ihres Lebens haben sollten, bildete einen gewaltigen Fortschritt in der sozialen Gesittung und hatte durch Einleitung mannigfacher Reformen auf administrativem und kommerziellem Gebrauch für die Staatswirtschaft eine hohe Bedeutung. ...

Diese Gesetze, von den Türken Tanzimatihairijeh ("heilsame Organisation") genannt, sollten für das gesamte Pfortengebiet Gültigkeit haben, und auch Mehmed Ali mußte sich zu ihrer Annahme bequemen.

1841 wurde in London zwischen den Großmächten und der Pforte der sogenannte Dardanellenvertrag abgeschlossen, durch welchen die letztere sich verpflichtete, die Dardanellenstraße und den Bosphorus für fremde Kriegsschiffe in Friedenszeiten verschlossen zu halten. ...<<

1804

Osmanisches Reich, Serbien: Als die türkische Besatzungstruppen im Jahre 1804 in Serbien

(ab 1389 tributpflichtig, seit 1459 türkische Provinz) 72 serbische Dorfälteste hinrichten lassen, lehnen sich die Serben gegen die Türken auf (großer Serbenaufstand des "Schwarzen Georg").

Rußland unterstützt ab 1804 die Freiheitskämpfe in Serbien, Bulgarien und in Griechenland, um die Türkenherrschaft zu stürzen, denn die Türken kontrollieren den äußerst wichtigen Zugang zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer.

Die Türken können den großen Serbenaufstand erst um 1812 niederschlagen.

1812

Osmanisches Reich: Der russisch-türkische Krieg (1806-12) wird im Jahre 1812 durch den Frieden von Bukarest beendet. Das Osmanische Reich muß Bessarabien an Rußland abtreten, besetzt aber erneut Serbien.

1814

Serbien: Obleich die türkischen Besatzungstruppen wegen ihrer barbarischen und grausamen Kriegsführung überall gefürchtet sind, bricht im Jahre 1814 wieder ein Aufstand der unterdrückten Serben los.

1815

Osmanisches Reich, Serbien: Im Jahre 1815 lehnen sich die Serben wieder gegen die Türken auf.

1816

Serbien: Nach dem Niedergang des Osmanischen Reiches (des sog. "kranken Mannes am Bosphorus") erkämpfen sich die Serben mit russischer Unterstützung im Jahre 1817 eine gewisse Autonomie, bleiben aber gegenüber den Türken weiterhin tributpflichtig.

Im Verlauf des zweiten Serbenaufstandes (1815-17) gegen die Türken läßt der neue Serbenführer Milos Obrenovic (1783-1860) 1817 den "Schwarzen Georg" (eigentlich Dorde Petrovic, um 1762-1817, bisheriger Führer der Serben) ermorden, um die Gunst des türkischen Sultans zu gewinnen.

1821

Fürstentum Moldau: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Donaufürstentums "Moldau" von 1821-1857 (x811/718-719): >>... Als ... durch den Aufstandsversuch der Fanarioten (vornehme griechische Familien) unter Alexander Ypsilanti, welche 1821 in die Moldau einfielen, die Pforte mißtrauisch gegen die Griechen wurde, beschloß sie, dem Land keine fremden Herrscher mehr aufzudrängen.

Johann Sturdza, der gewählte einheimische Fürst, wurde von der Pforte am 19. Juli 1822 bestätigt. Sturdzas gute Absichten wurden jedoch durch die neue Schutzmacht, Rußland, vereitelt, deren Vertreter alle Reformen verhinderten und seit dem Frieden von Adrianopel (24. September 1829) tatsächlich das Land regierten.

1834 ernannte die Pforte Michael Sturdza zum Fürsten der Moldau, dieser, Rußland ganz ergeben, suchte durch einige Verbesserungen und Reformen seine habgierigen Pläne und systematischen Erpressungen für seinen Säckel und den seiner russischen Günstlinge zu verhüllen. Diese schamlose Mißwirtschaft bewirkte im April 1848 den Ausbruch der Revolution. Aber um dieselbe Zeit rückten russische Truppen in die Moldau ein, während ein türkisches Heer die Walachei besetzte. Die Nationalbewegung erlag bald den fremden Bajonetten, und viele Patrioten mußten vor den Verfolgungen ins Ausland flüchten.

Der Vertrag von Balta-Liman (1849) stellte das alte System wieder her. Gregor Ghika, der auf sieben Jahre ernannte Fürst, war von guten Absichten beseelt, umgab sich mit patriotischen Männern und führte manche heilsame Maßregel durch.

1853 begann der Krimkrieg mit der Wiederbesetzung des Landes durch russische Truppen, denen 1854-57 eine österreichische Okkupation folgte.

Der Pariser Vertrag von 1856 beendete schließlich die Leidensgeschichte der Fürstentümer,

erkannte ihre Unabhängigkeit an und stellte sie unter den Schutz und die Bürgschaft der Großmächte als neutrales Gebiet. Die Rumänen verstanden es, diese ihnen geschaffene günstige Lage in vorsichtiger und kluger Weise auszunutzen und die Vereinigung mit der Walachei zustande zu bringen. ...<<

Griechenland: Die Griechen, die seit Jahrhunderten unter der türkischen Fremdherrschaft leiden (seit 1456 türkische Provinz), rufen 1821 zum griechischen Freiheitskampf (1821-1829) gegen die türkischen Besatzungstruppen auf.

Im Verlauf des Aufstandes wird der griechische Patriarch von Konstantinopel (Oberhaupt der griechisch-russischen Ostkirche) durch den türkischen Pöbel ermordet. Der griechische Patriarch von Konstantinopel wird mit weiteren hohen Geistlichen am Ostersonntag des Jahres 1821 nach dem Ende des Gottesdienstes öffentlich gehängt. Auf der griechischen Halbinsel Peloponnes kommt es danach zu regelrechten Treibjagden. In manchen Städten metzeln die Griechen alle Mohammedaner nieder.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 1821-1828 (x807/709-712): >>(Griechenland) ... Die Erhebung begann damit, daß der Fanariot, Fürst Alexander Ypsilanti, Sohn eines moldauischen Hospodars und russischer General, in Bessarabien eine Schar Hetäristen (Mitglieder eines griechischen Geheimbundes) um sich sammelte und 1821 im März in die Moldau einfiel in der Hoffnung, daß dies das Signal zur allgemeinen Erhebung der Griechen auf der ganzen Halbinsel sein werde.

Wirklich erhob sich zu Galatz und Jassy das Volk und ermordete einige Hundert Türken, und binnen kurzem sammelte sich ein Heer von etwa 5.500 Streitern, dessen Kern die "heilige Schar" war, aus enthusiastischen, aus allen Teilen Europas zusammengeströmten Griechen, mit Totenköpfen auf der Kopfbedeckung und den Achselklappen, bestehend. Der Widerstand, den das Unternehmen bei den walachischen Bojaren fand, der Abfall der Bauern, welche für das Ziel der Erhebung die Vertreibung der ... Regierung gehalten hatten ... und die Zurückhaltung Serbiens mußten zwar die Aufständischen entmutigen; aber trotzdem drang Ypsilanti in die Walachei ein und griff die Türken am 19. Juni 1821 bei Dragaschan an.

Der Verrat der walachischen Truppen führte seine Niederlage herbei, die "heilige Schar" fiel im heldenmütigen Kampf. Ypsilanti trat auf österreichisches Gebiet über, wurde auf die Feste Munkács gebracht und starb, endlich freigelassen, 1828 in Wien.

Georgakis führte den Rest des Heeres in die Moldau und sprengte sich am 26. August 1821 nach heldenmütiger Gegenwehr im Kloster Sekko in die Luft. In den Donaufürstentümern war der Aufstand unterdrückt.

Inzwischen hatte aber im Peloponnes, wo die Hetärie zahlreiche Anhänger zählte, Bischof Germanos die Griechen zu den Waffen gerufen und Ende März die Stadt Kalabryta erobert. ... Am 7. April wurde Athen eingenommen, die türkische Besatzung auf die Akropolis beschränkt. In Bötien pflanzte der kühne und schlaue Odysseus die Fahne der Empörung auf. ... Auch die meisten Inseln des Archipels schlossen sich der Erhebung an, und in kurzer Zeit wurde eine Flotte von 180 trefflich bemannten Briggs zusammengebracht, deren Oberbefehl man Jakob Tombazis übertrug, und die bald zahlreiche türkische Handelsfahrzeuge aufbrachte, welche ansehnliche Beute lieferten.

Die Ereignisse auf Morea öffneten der Pforte die Augen über die Bedeutung der Ereignisse. ... Mahmud II. rief alle Muselmanen unter die Waffen, und der türkische Pöbel stürzte sich mordend über die griechischen Bewohner Konstantinopels und anderer türkischer Städte, besonders an der asiatischen Küste. In der Hauptstadt wurden 300 der reichsten Kaufleute hingerichtet.

Der Patriarch von Konstantinopel, Gregorios, wurde am Osterfest (22. April) nach vollendetem Gottesdienst nebst mehreren anderen Geistlichen an der Tür der Kirche aufgehängt. ... (Etwa) 200 Kirchen (16 in Konstantinopel) wurden ... zerstört, ... der russische Gesandte Stro-

ganow wurde offen insultiert, die Wohnung eines Gesandtschaftsrats vom Pöbel demoliert und der Bosphorus ... (für die) Russen geschlossen.

Die Nachricht von diesen Greueln konnte die Wut der Insurgenten nur steigern; auch in den bisher noch ruhigen Distrikten Griechenlands wurde nun die Fahne des Aufstandes erhoben. Eleusis, Megara und alle bedeutenden Ortschaften der Korinthischen Landenge erhoben sich; ein vormaliger Mönch, Dikaios, nahm Korinth und schloß die Türken in die Burg ein, während sein Waffenbruder Diakos sich in den Thermopylen festsetzte, um einem türkischen Heerhaufen die Straße nach Athen zu verlegen.

Zwar erfocht Omer Vrione am 4. Mai ... (bei) Thermopylen (Engstelle in Mittelgriechenland) einen blutigen Sieg über die Griechen, und Diakos erlitt nach heldenmütigem Kampf einen martervollen Tod; aber nun eilte Odysseus zur Rache herbei, trieb jenen bis Brodnizza zurück und eroberte die Burg von Arachova, und bald stand von ... Thermopylen bis zum Ambrakischen Meerbusen ganz Hellas in Waffen.

Auch die Ionischen Inseln unterstützten den Aufstand durch Lieferungen von Geld und Kriegsbedürfnissen. Auf Kreta wurden die Türken in ihre festen Plätze Kanea und Suda zurückgedrängt, Samos trotzte allen Angriffen, und eine gewaltige türkische Flotte, welche diese Warte der Freiheit zertrümmern sollte, wurde am 21. Juli von zwei griechischen Brandern (Brandschiffen) in die Flucht geschlagen.

Mit dem alten Ali Tepelen von Janina verbündet, rückten Anfang Mai auch die Sulioten aus ihren Bergen hervor, schlugen türkische Truppen bei Kandscha, organisierten sich hierauf unter Marko Botzaris, riefen die ganze Landschaft von Margeriti und Prevesa zu den Waffen, eroberten die Feste Variades, die den Eingang nach Suli deckte, schlugen in der Ebene von Passaron Ismail Pascha und nahmen endlich eine Stellung bei Plaka. Namentlich auf Morea blieb der Aufstand siegreich. Die Versuche mehrerer türkischer Heere, den Hauptplatz von Morea, Tripolizza, zu entsetzen, wurden durch die Tapferkeit der griechischen Scharen zurückgeschlagen. Am 5. Oktober 1821 wurde Tripolizza ... (im) Sturm genommen, die Besatzung von 8.000 Mann niedergemacht ...

Die Uneinigkeit unter den griechischen Führern, welche mancherlei ... (Niederlagen) verschuldete, hatte schon längst das Bedürfnis einer festen Verfassung fühlbar gemacht. ... Es wurde deshalb im Dezember 1821 eine allgemeine Nationalversammlung nach Argos ausgeschrieben, welche aus 67 Abgeordneten aller griechischen Provinzen bestehende Versammlung sich bald darauf nach Epidauros (Piada) begab, um hier eine Unabhängigkeitserklärung und den Entwurf einer vorläufigen Regierungsverfassung zu beraten.

Die am 1. Januar 1822 bekannt gemachte provisorische Staatsverfassung, das "organische Gesetz von Epidauros", stellte als allgemeine Grundsätze auf:

Allgemeine Duldung in Religionssachen, gleiche Rechte vor Gericht, zu Ämtern und bei Abgaben.

Die Regierung sollte in einen gesetzgebenden Rat von 70 und einen vollziehenden Rat von 5 Mitgliedern zerfallen; letzterer sollte für die Vollziehung der Gesetze sorgen und 8 Minister ernennen.

Die Rechtspflege sollte unabhängig von beiden sein. Als Gesetzbuch wurde das der alten griechischen Kaiser, für den Handel das französische angenommen.

Der Fanariot, Fürst Alexander Maurokordatos, der mit europäischer Zivilisation und Politik vollkommen vertraut war, wurde zum Präsidenten (Proedros) und Theodor Negris zum Staatssekretär ernannt. Der Kongreß erklärte zunächst am 22. Januar 1822 die Vereinigung Griechenlands zum unabhängigen Föderativstaat sowie den Blockadezustand jedes von den Türken besetzten Ortes.

Indessen machte sich bald der Mangel eines gut organisierten Heeres und des Geldes, noch mehr aber eines Hauptes geltend, das den Aufstand zu beherrschen und zu leiten fähig gewe-

sen wäre.

Dazu hatten sich Rußland und Österreich gegen den Aufstand erklärt, England zeigte sich geradezu feindselig, Frankreich bewahrte eine strenge Neutralität, und die Pforte suchte dadurch, daß sie mit Rußland wieder in engere Verbindung trat, mehrere griechische Kirchen in Konstantinopel wieder aufbaute und einen neuen Patriarchen wählen ließ, die asiatischen Horden, welche Jassy noch beim Abzug in Brand steckten, aus der Moldau und Walachei zurückzog und neue ... eingeborene Hospodare (Fürsten) einsetzte, feindlichen Bewegungen auf dieser Seite vorzubeugen, um alle Streitkräfte gegen das eigentliche Griechenland konzentrieren zu können.

Zwei Flotten wurden ausgerüstet, in Konstantinopel und von Mehemed Ali in Ägypten, um den Landkrieg zu unterstützen, für den nun auch nach der Bezwingung Ali Paschas (5. Februar 1822) die Truppen in Albanien verfügbar waren. Die Anfänge waren allerdings nicht glücklich. Ein türkisches Korps von 1.500 Mann wurde bei Vostizza zurückgeschlagen und eine andere Schar in den Engwegen des Makrynoros bis auf 600 Mann zusammengehauen. Der Seraskier selbst, der mit 3.000 Mann bei Vonizza landete, wurde hier von Makrys mit großem Verlust nach Prevesa zurückgeworfen. Am 21. Juni fiel auch die Akropolis von Athen den Aufständischen in die Hände.

Dagegen vollzog der Kapudan-Pascha Karackli einen Akt grausamster Rache. Im April 1822 erschien er vor Chios, das im Februar sich zwar gegen die türkische Herrschaft erhoben, aber nicht gerüstet hatte. Nachdem er ungehindert gelandet, wurde die blühende Insel der Verwüstung preisgegeben, die Männer (23.000) wurden hingeschlachtet, die Frauen, Jungfrauen und Kinder (47.000) in die Sklaverei verkauft. Andreas Miaulis eilte mit der griechischen Flotte herbei und griff die Türken tapfer an. Das Gefecht blieb unentschieden, aber in der Nacht vom 18. zum 19. Juni zerstörte Kanaris mit zwei Brandern einen Teil der türkischen Flotte, wobei der Kapudan-Pascha mit 3.000 Mann seinen Tod fand.

Auch zu Lande waren die Griechen nicht müßig. Im Juli zog Maurokordatos mit einem kleinen, aber ausgesuchten Korps, unter welchem sich die Sulioten unter Markos Botzaris, das reguläre Regiment der Taktiker und die Schar der aus Europa herbeigeeilten Griechenfreunde (Philhellenen) unter dem früheren württembergischen General Normann befanden, nach dem westlichen Livadien, ... um die Türken von dort zu vertreiben.

Anfänglich waren die Griechen im Vorteil. Aber am 16. Juli kam es bei Peta zu einer Schlacht, in welcher die Türken, von dem Verrat eines albanesischen Häuptlings, Gogo, der mitten im Gefecht seine Stellung verließ, begünstigt, einen vollständigen Sieg erfochten. Mehrere Tausend Griechen fielen, auch die Schar der Philhellenen, deren Anführer schwer verwundet wurde.

Mahmud Pascha versuchte jetzt Morea zu unterwerfen. Korinth, Theben und Napoli di Romania fielen in seine Gewalt. Argos aber verteidigte Demetrios Ypsilantis mit rühmlicher Ausdauer. Unterdessen war Nikitas ... nach dem Engpaß von Tretä (Birbali) geeilt, um dem nach Argos vorgedrungenen Türkenheer den Rückzug nach Korinth abzuschneiden, da die Türken die genügende Besetzung der Korinthischen Landenge versäumt hatten, während Kolokotronis und Petro Bei die übrigen Engwege besetzten.

Die Türken erlitten daher auf ihrem Rückzug im Engweg von Tretä durch Nikitas einen Verlust von mehr als dreieinhalbtausend Mann, sodann durch Kolokotronis einen neuen empfindlichen in der Schlucht des Berges Kleonä. Der Einbruch in Morea hatte die Türken 10.000 Mann gekostet. ... Während man sich sogleich zur Abreise nach Andravida am Kyllenischen Golf rüstete, um von hier aus nach Missolunghi unter Segel zu gehen, gelang es Kanaris, mit zwei Brandern das Admiralschiff ... der Feinde in Brand zu stecken und durch die hierdurch entstandene Verwirrung der türkischen Flotte eine Niederlage beizubringen, welche ... 18 Schiffe kostete.

Ein Angriff der Türken unter Omer Vrione auf Missolonghi am 6. Januar 1823 wurde abgeschlagen, und Omer Vrione, der ... am 13. Januar mit Zurücklassung der Geschütze und aller Kriegsvorräte plötzlich aufgebrochen war, wurde am Acheloos wiederholt geschlagen und erreichte mit kaum 4.000 Mann am 5. März Vonizza, von wo er weiter nach Prevesa flüchtete. Jetzt, von 1823 an, fing der Kampf auf beiden Seiten zu ermatten an.

Der innere Hader zwischen der Partei der Politiker und der militärischen Häuptlinge, Kapitani genannt (Kolokotronis, Mauromichalis, Odysseus), hinderte die Griechen an größeren Unternehmungen, und den türkischen Befehlshabern fehlte es an militärischem Geschick, an Geld und an Mannschaften, da die regulären Truppen in Konstantinopel zurückgehalten wurden, die albanesischen und bosnischen Freiwilligen aber sich schnell verliehen, als sie keine Beute machen konnten.

Während die Griechen sich vergeblich bemühten, Thessalien, Makedonien und Epirus in den Aufstand hineinzuziehen, und alle Versuche an der Gleichgültigkeit der Bevölkerung und ihren eigenen geringen Streitkräften sowie der Zersplitterung in der Heeresleitung scheiterten, war es den Türken ebenso unmöglich, Morea und Livadien zu erobern.

Hier feuerte der religiöse und nationale Haß die Griechen trotz aller Unglücksfälle und Grausamkeiten des Feindes zu heldenmütigen Taten und zu todesverachtender Tapferkeit an. Als ein türkisches Heer von 13.000 Mann plötzlich, einen Waffenstillstand brechend, in Ätolien einbrach und ungehindert bis Karpenizza vordrang, schlich sich am 20. August 1823 nach Sonnenuntergang M. Botzaris mit seinen Sulioten mitten in das feindliche Lager und richtete hier ein furchtbares Blutbad an. Zwar fiel der Held in dem mörderischen Kampf, aber die Türken wurden in wilder Flucht nach den Bergen von Agrapha getrieben.

Nicht weniger glänzend waren die Taten der Flotte, deren Brander den Türken überall gefährlich wurden. Gegen die Türken allein durfte man hoffen, sich behaupten, ja schließlich den Sieg erringen zu können.

Die Hoffnungen der Griechen wurden indes gewaltig herabgestimmt, als am 5. Februar 1825 Ibrahim Pascha, der Sohn des Vizekönigs von Ägypten, Mehemed Ali, den der Sultan zu Hilfe gerufen, und der bereits den Aufstand in Kreta unterdrückt hatte, nachdem seine Flotte 1824 im Archipel nichts ausrichten konnte, ja durch die Griechen nicht unerhebliche Verluste erlitten hatte, mit 20.000 Mann europäisch geschulter Truppen und 150 Kanonen auf Morea landete.

Die Felseninsel Sphakteria wurde von ihm überwältigt, und auch Navarino, der beste Hafen und Waffenplatz Moreas, mußte trotz der Anstrengungen Miaulis', der den Ägyptern eine Fregatte, zwei Korvetten und drei Briggs verbrannte, und trotz der tapfersten Gegenwehr der schwachen Besatzung am 18. Mai die Tore öffnen. Der Feind drang hierauf zunächst gegen Tripolizza und Kalamata vor, die beide sich ergeben mußten. Am 15. Juni stand Ibrahim schon vor Argos, und sein Vorstoß bedrohte Nauplia in demselben Augenblick, wo gegen die Schutzwehr des westlichen Griechenland, Missolonghi, ein neues starkes türkisches Heer unter Reschid Pascha heranzog.

Zwar gelang es den vereinten Kräften ... den Vorstoß Ibrahims am 28. Juni ... nach Tripolizza zurückzuwerfen; dafür durchzog nun der Feind plündernd und mordend Morea nach allen Richtungen und machte das Land zur Einöde; der Kapudan-Pascha aber vereinigte sich im August mit der ägyptischen Flotte im Hafen zu Alexandria, nahm bei Navarino ägyptische Truppen an Bord und segelte nach Missolonghi, das seit Mai 1826 zum zweiten Mal belagert wurde ...

Elf Monate hielt Missolonghi, dessen Eroberung das Hauptbestreben der Türken und Ägypter war, die Belagerung aus. Mehr denn 100.000 Bomben wurden in die Stadt geschleudert, Kampf und Hunger verminderten die Mannschaft mit jedem Tag, alle Entsatzversuche zur See und zu Lande wurden vereitelt, und schon waren die beiden Vormauern der Festung, Anatoli-

ko und Wasiladi, überwältigt, da brachen die 2.000 Verteidiger am 22. April 1826 abends plötzlich hervor, bahnten sich mitten durch die Feinde einen Weg nach den Bergen und wandten sich nach großem Verlust unter ihren Führern Nothi Botzaris und Kizzos Tzavellas nach Nauplia; einige Hundert Wehrlose, die in der Stadt zurückgeblieben waren, sprengten sich am 25. April, als die Türken in die Festung drangen, mit diesen durch Minen in die Luft.

Indessen fing die Standhaftigkeit der Griechen allmählich an, in Europa lebhaftere und werktätige Teilnahme zu erregen. Besonders durch die Bemühungen Eynards in Genf wuchsen die Zahl und die Tätigkeit der Philhellenenvereine, die den Griechen Unterstützung an Geld und Waffen zukommen ließen, der berühmte Lord Byron war 1824 den Hellenen nach Missolonghi zu Hilfe geeilt, wo er nach wenigen Monaten am 19. April ein frühes Grab fand, und selbst in den Kabinetten, besonders im englischen seit Cannings Regierungsantritt und im russischen seit Kaiser Nikolaus' Thronbesteigung, wurden Stimmen zu Gunsten der Griechen laut.

Rußland forderte zunächst mit Nachdruck Räumung der Walachei und Moldau durch die türkischen Truppen und vereinigte sich am 4. April 1826 mit England im Petersburger Protokoll über eine gemeinschaftliche Aktion zu Gunsten der Griechen.

Im türkischen Heer selbst empörten sich im Juni 1826 die Janitscharen, und Mahmud sah sich genötigt, ihrer 10.000 niedermetzeln zu lassen und 20.000 zu verbannen.

Die Briten erlaubten, daß auch auf den Ionischen Inseln sich ... Griechen zum Beistand der Brüder sammeln durften. Aus Frankreich langte Graf Harcourt mit neuer Unterstützung vom dortigen Philhellenenverein, aus Nordamerika eine große Fregatte, aus England das erste bewaffnete Dampfschiff, aus Bayern, vom König Ludwig I. selbst gesandt, Oberst Heideck mit anderen an, und in allen diesen Ländern wurden von Philhellenenvereinen Beisteuern gesammelt. ...

Da die Pforte die Vermittlungsversuche des englischen Gesandten Stratford Canning beharrlich zurückwies, schlossen endlich England, Frankreich und Rußland am 6. Juli 1827 auf Grund des Petersburger Protokolls den Vertrag zu London, wonach man der Pforte einen Monat Zeit lassen wollte, um mit den Griechen einen Waffenstillstand zu schließen, währenddessen dann der Friede vereinbart und die Errichtung eines selbständigen griechischen Staatswesens bewerkstelligt werden sollte.

Das von den Gesandten der drei Mächte am 16. August der Pforte überreichte Ultimatum blieb jedoch unbeantwortet. Währenddessen war eine neue ägyptische Flotte, 89 Segel stark mit 5.000 Mann Truppen, am 8. September zu Navarino eingetroffen, um durch einen Hauptschlag dem ganzen Krieg ein Ende zu machen.

Im Archipel aber kreuzten die Flotten der drei zur Intervention vereinigten Mächte, und als Ibrahim sein Versprechen, bis zur Rückkehr der nach Alexandria und Konstantinopel gesendeten Boten nichts zu unternehmen, brach, erschienen jene am 20. Oktober 1827 im Angesicht des Hafens von Navarino und lieferten der türkisch-ägyptischen Flotte eine Schlacht, in welcher von 82 Schiffen 55 derselben vernichtet wurden.

Da hierauf 1828 der Krieg der Türkei mit Rußland ausbrach, wurde Ibrahims Lage in Morea bedenklich, und als im August ein französisches Korps unter General Maison in Koron landete, räumte das ägyptische Heer nach drei Jahren blutigster Herrschaft die Halbinsel. Der Krieg in Morea und Livadien war hiermit beendet. ...<<

1822

Griechenland: Der griechische Nationalkongreß verkündet im Jahre 1822 die Unabhängigkeit des Landes. Nach der griechischen Unabhängigkeitserklärung antworten die türkischen Besatzungstruppen mit drakonischen Gewaltmaßnahmen. Die Türken greifen z.B. die griechische Insel Chios an, um sich zu rächen. Bei dieser sog. "Vergeltungsaktion" ermorden türkische Truppen im Jahre 1822 mindestens 25.000 griechische Christen und verschleppen ca. 45.000 Griechen als Sklaven nach Asien oder nach Ägypten.

1823

Griechenland: Dionysios Solomos (1798-1857) verfaßt im Jahre 1823 den Text der "Freiheitshymne"; seit 1864 Nationalhymne Griechenlands (x230/50):

>>Dich erkenn ich: deinem Schwerte
Eigen ist der Zornesblitz;
Dich erkenn ich an der Fährte
Deines ungestümen Schritts.

Die du aus der Griechen Knochen
Wutentbrannt entsprossen bist,
Die das Sklavenjoch zerbrochen,
Heil dir Freiheit, sei begrüßt!<<

1827

Südosteuropa: England, Frankreich und Rußland greifen im Jahre 1827 in den Freiheitskampf der Griechen ein und vernichten die türkisch-ägyptische Flotte im Golf von Navarino.

1828

Griechenland: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 1828-1830 (x807/712-713): >>(Griechenland) ... Ende Januar 1828 war der Präsident Kapo d'Istrias in Ägina, dem Sitz der stellvertretenden Regierungskommission, gelandet. ... Kapo d'Istrias bot zwar, von den Schutzmächten mit Geld unterstützt, alle Mittel, Griechenland auf europäische Weise zu organisieren.

Aber sein Eigensinn, seine allzu große Abhängigkeit vom russischen Einfluß und die vielfach hervortretende Begünstigung seiner Familie sowie die durch Ausbruch der Pest auf einigen Inseln gebotenen strengen Sanitätsmaßnahmen und die erhöhten Auflagen vermehrten die Mißstimmung gegen ihn auch unter dem Volk.

Dennoch wurde am 23. Juli 1829 die fünfte Nationalversammlung zu Argos fast ohne Opposition eröffnet, und alle Vorschläge der Regierung wurden angenommen, so daß die Versammlung am 18. August wieder vertagt werden konnte. An die Stelle des Panhellenion trat ein Senat von 27 Mitgliedern, dessen Erwählung fast ganz vom Präsidenten, der beinahe diktatorische Gewalt besaß, abhing.

Das Ziel der Griechen war die völlige Befreiung alles von Hellenen bewohnten Gebietes von der türkischen Herrschaft, und die Niederlagen der Türken im Kriege gegen Rußland schienen die Hoffnung auf Erreichung dieses Zieles zu begünstigen. Indes mit eigenen Kräften den Kampf von neuem aufzunehmen, waren die Griechen nicht imstande.

Die größte Sorge machte die Lage der Finanzen; die Einkünfte des Staates betragen höchstens 16 Millionen türkische Piaster, und das Militärbudget allein erforderte 15 Millionen Das Land war erschöpft, ein großer Teil der Bevölkerung umgekommen, die Getreidefelder unbestellt geblieben, die Wein- und Ölpflanzungen verwüstet. Eine dumpfe Verzweiflung hatte sich des Restes der Einwohner bemächtigt. Man war also auf fremde Hilfe angewiesen und mußte sich der Entscheidung der Mächte unterwerfen.

Die Abgeordneten Englands, Rußlands und Frankreichs ... hatten am 22. März 1829, "um die Pforte nicht zu sehr zu entkräften", das Londoner Protokoll unterzeichnet, dem zufolge Griechenlands Grenze vom Meerbusen von Arta (westlich) bis zu dem von Volo (östlich) laufen, der neue Staat aber gegen einen jährlichen Tribut von 1½ Millionen türkischen Piastern unter Oberherrlichkeit der Pforte bleiben sollte; ein christlicher Fürst sollte Griechenland von dem Großherrscher als Lehen erhalten und die erste Wahl von den drei Mächten und der Pforte gemeinsam geschehen.

Kapo d'Istrias weigerte sich jedoch, der Aufforderung, alle griechischen Blockaden außer dem Bereich von Morea und den Kykladen aufzuheben und die griechischen Korps aus Livadien,

Epirus und Attika zurückzuziehen, nachzukommen, und das Vordringen der Russen bis Adrianopel kam den Griechen zu Hilfe und änderte ... die Sachlage; Rußland nahm auf Englands Bedenklichkeit in Bezug auf die Schwächung der Pforte keine Rücksicht, zwang dieselbe im Frieden von Adrianopel (14. September), im voraus ihre Zustimmung zur Änderung des Londoner Vertrages zu erteilen, und durch das Protokoll vom 3. Februar 1830 wurden die Bestimmungen jenes Vertrages dahin abgeändert, daß Griechenland einen ganz unabhängigen und tributfreien Staat unter einem eigenen König bilden sollte, und als seine Nordgrenze wurde eine westlich vom Ausfluß des Aspropotamo über Vrachori bis zum Golf von Zeitun laufende Linie bestimmt; auch Euböa, die Kykladen und die Insel Skiro sollten dazu gehören. ...<<

Osmanisches Reich: Russische Truppen dringen im Jahre 1828 im Kaukasus und in Rumelien (südöstliche Balkanhalbinsel) vor. Fortsetzung des russisch-türkischen Krieges (1827-1829).

1829

Griechenland: Griechenland wird im Jahre 1829 unabhängig.

Osmanisches Reich: Das Osmanische Reich verliert den Krieg (1827-1829) gegen Rußland. Im Frieden von Adrianopel muß das Osmanische Reich im Jahre 1829 einen Teil Armeniens (das Chanat Eriwan) und das Donaudelta an Rußland abtreten, das Durchfahrtsrecht durch die Meerengen erlauben sowie die Autonomie Serbiens und der Donaufürstentümer Moldau und Walachei anerkennen.

1832

Griechenland: Griechenland wird im Jahre 1832 ein unabhängiges Königreich (König: Otto I., 1815-67, bayerisches Herrschergeschlecht der Wittelsbacher).

1834

Fürstentum Walachei: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Donaufürstentums "Walachei" von 1834-1861 (x816/339-340): >>... Die Hospodare ... Alexander Ghika (1834-1842) und Georg Bibesco (1842-48) ... waren nichts anderes als russische Statthalter, die selbst für innere Verwaltungsangelegenheiten ihre Befehle von St. Petersburg erhielten.

Trotzdem entwickelte sich unter dem ruhigeren Gang der allgemeinen europäischen Verhältnisse der nationale Geist. Es entstand unter dem Einfluß der wiedererstandenen rumänischen Schulen eine literarische und politische Bewegung, welche einerseits die Pflege der nationalen Sprache, Geschichte und Literatur zum Ziel hatte, andererseits einen glühenden Haß gegen die Fremdherrschaft entwickelte. Die jüngere, in Westeuropa erzogene, aus dem Volk emporgewachsene Generation trat immer schärfer gegen die ... russifizierten Bojaren auf: die Russen ließen aber kurz vor dem Jahr 1848 die Nationalschulen zu Jassy und Bukarest schließen.

Als die französische Februarrevolution des Jahres 1848 ganz Europa in Gärung versetzte, ging auch den Rumänen am Dimbowitzstrand die Geduld aus. Am 23. Juni zeichnete Fürst Bibesco unter dem Druck einer mächtigen Volksbewegung die neue Verfassung, dankte aber am 25. ab und verließ Bukarest, wo eine provisorische Regierung eingesetzt wurde.

Diese publizierte die neue Verfassung, welche das Programm der neuen Ära enthielt: konstitutionelle Regierung, Ministerverantwortlichkeit, Pressefreiheit, Rechts- und Steuergleichheit, allgemeiner unentgeltlicher Schulunterricht, Aufhebung der Adelstitel, der Todes- und der Prügelstrafe, der Robotpflichtigkeit der Bauern und der Sklaverei der Zigeuner, Ankauf von Grund und Boden durch die Bauern. Politisch gipfelte die Bewegung in der Verbrennung des verhaßten "Reglement Organique" vor dem russischen Konsulatsgebäude zu Bukarest.

Am 25. September 1848 wurde durch Russen und Türken die alte Ordnung der Dinge hergestellt.

Der Vertrag von Balta Liman vom 1. Mai 1849 verschlimmerte die Lage der Fürsten der Mol-

dau und Walachei, denn sie wurden darin als "hohe Beamte" betrachtet, welche unter der Aufsicht und dem Befehl eines russischen und eines türkischen Kommissars standen. Der unter diesem Regime ernannte Fürst der Walachei war Barbu Stirbey.

Kaum waren Russen und Türken 1850 aus den Fürstentümern gezogen, als 1853 schon die Russen wieder einrückten, um dieselben als Faustpfand ... zu besetzen.

Da brach der Krimkrieg los, der zum Pariser Vertrag vom 30. März 1856 führte, dessen Folgen die gänzliche Aufhebung des russischen Protektorats (1856) und die Vereinigung der Fürstentümer Moldau und Walachei zum Staat Rumänien (1861) waren. ...<<

1840

Ägypten: Im Jahre 1840 endet der türkisch-ägyptische Krieg (1832-1840). Ägypten muß auf Syrien verzichten, scheidet jedoch aus dem Osmanischen Reichsverband aus.

1848

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1848-1849 (x815/928): >>(Türkisches Reich) ... Das Jahr 1848 mit seinen Freiheitsideen ging an der eigentlichen Türkei spurlos vorüber; dagegen bildete sich in den Donaufürstentümern, wo Rußland unter dem Namen einer Schutzmacht jede freiere Entwicklung despotisch niederhielt, eine Reformpartei, deren Häupter gern mit Hilfe der Pforte eine liberale Repräsentativverfassung eingeführt hätten.

Um den Russen keinen Vorwand zu einer Besetzung der Donaufürstentümer zu geben, gab die Pforte die Liberalen preis; dennoch erfolgte die Besetzung. Die Hoffnungen, welche man in Konstantinopel für eine Wiederherstellung der früheren Herrschaft an der Donau auf die ungarische Insurrektion von 1849 gesetzt hatte, wurden durch die Kapitulation von Világos (13. August 1849) vernichtet. Doch hatte die Pforte wenigstens den Mut, unterstützt durch eine vor den Dardanellen erscheinende englische Flotte, die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge zu verweigern. Rußland und Österreich wichen damals zurück, ließen aber bald nachher die Pforte ihren Zorn empfinden. ...<<

1850

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1850-1861 (x815/928-929): >>(Türkisches Reich) ... Als die französische Republik im Herbst 1850 in Konstantinopel eine Reklamation wegen der heiligen Stätten in Palästina erhob und die Pforte dieselbe nicht ganz ablehnte, sondern wenigstens die Mitbenutzung einer Kirchentür in Bethlehem den Katholiken zugestand, erklärte Kaiser Nikolaus sofort, daß hierdurch das religiöse Gefühl der orthodoxen Russen aufs äußerste verletzt werde, und verlangte Bürgschaften für die griechisch-katholische Kirche in der Türkei, welche Rußland ein völliges Schutzrecht über Untertanen der Pforte gewährt hätten.

Zugleich forderte Österreich die sofortige Zurückziehung der ... damals siegreich in das aufständische Montenegro eingedrungenen türkischen Truppen aus diesem österreichischen Grenzland und die Erledigung einer Anzahl privatrechtlicher Forderungen österreichischer Untertanen.

Als der außerordentliche österreichische Gesandte Graf Leiningen am 14. Februar 1853 die unbedingte Erfüllung dieser Forderungen erreichte, schickte auch Kaiser Nikolaus den Fürsten Menschikow nach Konstantinopel, um in schroffster Form den Abschluß eines förmlichen Vertrages über die der orthodoxen Kirche zu gewährenden Privilegien zu verlangen.

Die Ablehnung dieser Forderung hatte einen neuen russisch-türkischen Krieg zur Folge (1853-56). Die türkische Armee bewies sich tüchtiger und leistungsfähiger, als man geglaubt hatte, und verteidigte die Donaufestungen sowie Armenien mit großer Zähigkeit und die ersteren mit solchem Erfolg, daß die Russen über die Donau zurückgehen mußten. Dagegen wurde gleich zu Anfang des Krieges die Flotte der Türkei bei Sinope vernichtet, und auch ihre Truppen kämpften, seit die verbündete Armee der Westmächte auf dem Kriegsschauplatz erschienen

war, nur in Armenien selbständig; in der Krim spielten sie bloß die Rolle von Hilfstruppen. Für die inneren Verhältnisse der Türkei hatte der Krimkrieg besonders die Wirkung, daß die Westmächte, gewissermaßen als Belohnung und Rechtfertigung ihrer tatkräftigen Hilfe, die Einführung gründlicher Reformen in dem türkischen Reich forderten. Diese Bemühungen gipfelten in einem neuen großherrlichen Edikt, welches, von einer Diplomatenkommission zusammen mit dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ausgearbeitet, unter dem Namen Hatti-Humayum am 8. Februar 1856 publiziert und später dem am 30. März 1856 zu Paris unterzeichneten Friedensinstrument ... beigegeben wurde.

Dieser Hatt (Edikt) proklamierte die bürgerliche Gleichstellung aller Untertanen, verbot die Bevorzugung einer Religionsgenossenschaft vor der anderen, gewährte allen Staatsbürgern gleiches Recht auf Anstellung im Pfortendienst, gleiches Recht auf Schulbesuch, verordnete die Einsetzung gemischter (mohammedanisch-christlicher) Tribunale, die Wehrpflicht der Christen bei Befugnis des Stellvertreterkaufes, das Recht des Grundeigentumserwerbs für Ausländer, unbedingte Toleranz etc.

Türkischerseits war gegen die gleichmäßige Zulassung von Nichtchristen zu den Staatsämtern, gegen die dem Exterritorialitätsprinzip widerstrebende Grunderwerbsbefugnis der Ausländer und gegen die unbedingte Toleranz, d.h. die Aufhebung der vom mohammedanischen Rechtsbewußtsein geforderten Strafen für Abfall vom Islam, vergeblich Einspruch erhoben worden; der Hatt, welcher den Christen die Wehrpflicht für den von ihnen immer als etwas Feindliches betrachteten Osmanenstaat auferlegte, wurde von diesen mit ebensoviel Verdruß und Argwohn aufgenommen wie von den Mohammedanern aller Parteischattierungen mit patriotischem und religiösem Ingrimm, und die türkischen Staatsmänner konnten wenigstens mit Recht beanspruchen, daß der Pforte hinlängliche Zeit für die allmähliche Ausführung der Reformen gewährt werde.

Auch bei dem Pariser Friedenskongreß kamen die türkischen Interessen nur, insofern sie mit denen der Westmächte zusammenfielen, zur Geltung. Rußland wurde um die Donaumündungen und einen denselben anliegenden Streifen Bessarabiens gekürzt, trat aber diesen letzteren an die Moldau ab, während die Pforte sich mit den Donaumündungen begnügen mußte. Eine erhebliche Einbuße für Rußland war dagegen die Neutralisierung des Schwarzen Meeres.

Die Aufnahme der Pforte in die europäische Staatenfamilie und die Gewährleistung ihrer Unverletzlichkeit schienen die Stellung der Türkei in Europa beträchtlich zu heben; dagegen wurden durch die Erneuerung des Dardanellenvertrages und die Gewährung autonomer Stellung an die drei Donaufürstentümer, unter Bürgschaft der Vertragsmächte gegen Tributzahlung an die Pforte, ihre Selbständigkeit und ihre Macht erheblich verringert.

In der Tat wurden die Befugnisse der Pforte über die Vasallenstaaten nicht nur nicht vermehrt, sondern, da das europäische Konzert, von dem die Türkei bloß einen Teil bildete, sich die oberste Entscheidung beimaß, mehr und mehr verringert und schließlich beinahe völlig aufgehoben. Sie konnte nicht hindern, daß 1859 auf Betreiben Frankreichs in der Moldau und der Walachei derselbe Mann, Cusa, zum Fürsten erwählt und so die Union faktisch durchgeführt wurde, und mußte sich begnügen, ihre Investitur mittels zweier verschiedener Diplome zu erteilen.

In Serbien wurde der der Pforte ergebene Alexander Karageorgiewitsch 1858 zur Abdankung gezwungen und die Obrenowitsch zurückgerufen, unter denen Serbien der Herd panslawistischer Agitationen wurde, welche 1861 auch einen Aufstand in der Herzegowina erregten. ...<<

1853

Rußland: Als Rußland die Türken aus den Fürstentümern Moldau und Walachei (seit dem 15. bzw. 16. Jahrhundert unter türkischer Oberherrschaft) vertreibt und diese Gebiete besetzt, um den Zugang zum Mittelmeer zu erzwingen, kommt es zum "Krimkrieg" (1853-56).

Frankreich verbündet sich damals mit England und Sardinien (Preußen bleibt neutral), um

Rußland in die Schranken zu weisen.

Während des Krimkrieges (Kriegsanlaß ist auch ein Streit der griechischen und römischen Mönche um die Heiligen Stätten in Jerusalem) erweist sich Österreich als äußerst undankbarer russischer Verbündeter. Der "ehrwürdige" österreichische Kaiser Franz Josef I. nimmt nicht am Krieg teil und gewährt Rußland keine Unterstützung, sondern schließt ein Bündnis (1854) mit den Westmächten, um den Krimkrieg (1853-56) für eigene Ziele zu nutzen.

1856

Rußland: Rußland muß im Jahre 1856 eine schwere Niederlage ("Krimkrieg" 1853-56) hinnehmen und die bisherige russische Balkan-Vorherrschaft vorübergehend aufgeben. Das alliierte Heer schlägt die schwachen russischen Truppen, besetzt die Halbinsel Krim und drängt Rußland aus den Balkangebieten zurück. Die Alliierten verlieren während des Krimkrieges 118.000 Soldaten (x061/347).

Österreich schließt danach ein Bündnis mit dem Osmanischen Reich und zwingt Rußland zum Rückzug aus allen Donaufürstentümern. Das bisher entspannte, freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Österreich bleibt infolge des österreichischen Vertragsbruches bzw. der unterlassenen Hilfeleistung während des "Krimkrieges" ausgesprochen feindlich.

Osmanisches Reich: Das Osmanische Reich wird ab 1856 allmählich durch das europäische Kapital "erobert".

1862

Rumänien: Im Jahre 1862 entsteht durch Vereinigung der Fürstentümer Walachei und Moldau das Königreich Rumänien. Rumänien bleibt aber noch bis 1878 unter Oberhoheit des Osmanischen Reiches.

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1862-1873 (x815/929-930): >>(Türkisches Reich) ... Dem Druck der Großmächte nachgebend, befahl die Pforte 1862 allen außerhalb der Festung in Serbien lebenden Türken, auszuwandern, und schleifte mehrere Binnenbefestigungen.

Die ... begonnenen Reformen ... gerieten bald ins Stocken. Es gelang nur, eine Anzahl wichtiger materieller Verbesserungen durchzuführen: neue Heerstraßen wurden erbaut, Häfen angelegt, die Post besser eingerichtet und Telegraphenlinien gezogen.

Die Kehrseite dieser Fortschritte bildete die Zerrüttung der Finanzen. Während die Pforte sich früher in bedrängten Zeiten mit Münzverschlechterung und Papiergeld beholfen hatte, deren nachteilige Folgen bald beseitigt waren, war während des Krimkrieges neben einer bedeutenden schwebenden Schuld im Inland eine Anleihe von 7 Millionen Pfund Sterling in England aufgenommen worden. Dieser folgten 1858, 1860 und 1861 drei weitere Anleihen. Die Ausgaben stiegen infolge der hohen Zinsen auf 14 Millionen Pfund Sterling jährlich, während die Einnahmen nur 9 Millionen betragen.

1861 brach wegen der Finanznot eine Handelskrise aus, welcher man durch Ausgabe von 1.250 Millionen Piaster Papiergeld mit Zwangskurs zu begegnen suchte. Die willkürlich verteilten und mit Härte eingetriebenen Steuern bedrückten die Bevölkerung aufs äußerste und führten in den Provinzen allmähliche Verarmung herbei, während die hohen Beamten und die Bankiers sich übermäßig bereicherten.

Am 25. Juni 1861 starb Abd ul Medschid; sein Nachfolger Abd ul Asis (1861-76) wurde, weil er für nüchtern, sparsam und energisch galt, mit übertriebenen Hoffnungen begrüßt. Dieser Enthusiasmus kühlte sich bald ab, als man sah, daß dem neuen Großherrscher allerdings die gutmütige, wohlwollende Gesinnung seines Bruders fehlte, daß aber, was man für Charakterfestigkeit gehalten (hatte), nur Eigensinn war, welcher sich, seiner mangelhaften geistigen Bildung entsprechend, in der Regel nach verkehrter Richtung äußerte.

Er nahm, wie sein Vater, einen Anlauf, der Regenerator (Wiederhersteller) seines Reiches zu werden; er wollte sogar dafür Opfer bringen, seinen Harem abschaffen, auf einen Teil der Zi-

villiste verzichten etc. Aber das auch bei ihm hervortretende Mißverhältnis zwischen Wollen und Können erzeugte Schwermutsanfalle und Ausbrüche von Despotenlaune. Die Minister wechselten unaufhörlich, kein Regierungsplan konnte systematisch zu Ende geführt werden, die Staatseinkünfte wurden oft auf unsinnige Weise verschwendet. Den Ränken der Mächte, den Bestechungen der hohen Beamten durch Unternehmer und Bankiers waren Tür und Tor geöffnet.

Dazu kam, daß die Türkei bald auch mit ihren westlichen Schutzmächten in mancherlei Konflikte geriet, welche ihr der Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung und die steigende Unzufriedenheit der christlichen Untertanen verursachten.

Zu Djidda in Arabien wurden im Juni 1858 der englische und der französische Konsul ermordet. Am gräßlichsten kam die christenfeindliche Stimmung in Syrien zum Ausbruch, woselbst 1860 zunächst im Libanon nach wiederholten gegen die Christen begangenen Gewaltakten die friedliche maronitische Bevölkerung von Hasbaia, Raschaia und Deir el Kamer, nachdem sie unter Zusage vollkommenen Schutzes ihre Waffen an die türkischen Platzkommandanten jener Orte abgegeben, von herbeieilenden Drusen massenhaft abgeschlachtet wurde, und dann in Damaskus, der alten syrischen Landeshauptstadt, wo unter heimlicher Zustimmung der Behörde ein volles Viertel (5.000 Seelen) der christlichen Bevölkerung dem Fanatismus der Mohammedaner erlag.

Entsetzt über die verübten Greuelthaten, verlangte die öffentliche Meinung ein Einschreiten der Großmächte. Bis aber diese über die Modalität eines solchen schlüssig geworden waren, verstrichen Monate.

Inzwischen hatte die Pforte den Großwesir Fuad Pascha als Kommissar mit unbedingter Vollmacht an Ort und Stelle geschickt, und derselbe hatte sich angelegen sein lassen, durch zahlreiche Hinrichtungen in Damaskus und im Libanon die Einmischung der Mächte unnötig zu machen.

Doch war die Ende August erfolgte Absendung eines französischen Okkupationsheeres nach dem Libanon nicht überflüssig, indem erst jetzt die hochgestellten Urheber und Förderer des Blutbades zur Strafe gezogen wurden. Erst im Juni 1861, nachdem über die Entschädigung der heimgesuchten christlichen Bevölkerungen für die erlittenen materiellen Verluste eine Einigung erzielt worden war, wurden die französischen Truppen wieder abberufen. Der Libanon wurde zu einem besonderen, direkt von Konstantinopel abhängenden Verwaltungsbezirk gemacht und unter einen Statthalter christlicher Konfession mit Wesirsrang gestellt.

Auch in der christlichen Bevölkerung der europäischen Türkei regte es sich unter dem Einfluß der panslawistischen und panhellenischen Agitationen an verschiedenen Orten. Besonders gefährlich wurde der Aufstand in Kreta im Frühjahr 1866.

Erst im August schickte die Pforte Truppen nach der Insel, um die Ordnung herzustellen; doch brach der Kampf im Frühjahr 1868 mit erneuter Heftigkeit aus, und erst, als die Pforte Griechenland ein Ultimatum stellte, wenn es nicht aufhöre, den kretischen Aufstand zu unterstützen, und die im Januar 1869 in Paris zusammengetretene Konferenz der Mächte Griechenland nötigte, sich diesem Ultimatum zu unterwerfen, gelang die Pazifizierung (Befriedung) der Insel, nachdem sie große Opfer an Gut und Blut gekostet, für welche kein Ersatz geleistet wurde.

Dieser Ausgang mußte die anderen unterworfenen Völker ermutigen. 1866 trat Serbien mit dem Verlangen der gänzlichen Räumung des Landes seitens der türkischen Truppen hervor, und im Mai 1867 fügte sich die Pforte auch wirklich demselben, da Österreich entschieden darauf drang.

Bloß Ägypten gegenüber gelang es dem Sultan, seine Autorität aufrecht zu erhalten. Er hatte 1866 dem Vizekönig Ismail Pascha bereitwilligst die Zustimmung zur neuen Thronfolgeordnung und 1867 den Titel Chedive mit erweiterten Befugnissen erteilt. Als dieser aber 1869 auf

einer Reise nach Europa seine völlige Souveränität zu erlangen suchte, befahl ihm die Pforte am 29. November 1869, seine Armee auf 30.000 Mann zu reduzieren, keine neuen Panzerschiffe zu kaufen, ohne Genehmigung des Sultans keine Anleihen zu kontrahieren, selbständigen Verhandlungen mit fremden Mächten zu entsagen etc.

Der Chedive unterwarf sich, erlangte aber im Mai 1873 bei einem persönlichen Besuch in Konstantinopel durch ein großes Geldgeschenk und Erhöhung des Tributes, daß der Sultan ihm alles, mit Ausnahme der Vermehrung der Flotte, wieder erlaubte. ...<<

1870

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1870-1871 (x815/930): >>(Türkisches Reich) ... Rußland, seit 1864 durch Ignatjew in Konstantinopel vertreten, hatte unaufhörlich und mit wachsendem Erfolg daran gearbeitet, seine durch den Krimkrieg verlorene Stellung im Orient wiederzugewinnen.

Da Ignatjew in Griechenland nicht mehr einen ohnmächtigen Schützling, sondern einen gefährlichen Nebenbuhler sah, so trat er fortan nicht sowohl als Protektor der orthodoxen Kirche als der slawischen Untertanen der Türkei auf.

Von ihm angestachelt, verlangten die Bulgaren ihre Loslösung von dem griechischen Patriarchat in Konstantinopel und erlangten im März 1870 auch wirklich die Errichtung eines eigenen Exarchats.

Um die Autorität der Westmächte zu erschüttern, stellte Rußland im Oktober 1870 während des deutsch-französischen Krieges die Forderung, daß das durch den Pariser Frieden Rußland auferlegte Verbot, auf dem Schwarzen Meer Kriegsschiffe zu halten, aufgehoben werde.

Die Pforte suchte vergeblich Hilfe bei Europa: Frankreich war zu Boden geschmettert, England hatte sich durch seine egoistische Politik im Sommer 1870 um alles Ansehen und allen Einfluß gebracht, und auf der Londoner Konferenz im März 1871 mußte sich die Pforte dem von Bismarck unterstützten russischen Verlangen fügen.

Nach diesem Erfolg setzte Ignatjew seine Bemühungen, kein vernünftiges Verwaltungssystem aufkommen zu lassen, die Türkei mit Europa zu verfeinden, im Inneren durch Unruhen und dergleichen zu zerbröckeln und so die völlige Unterwerfung derselben unter Rußland herbeizuführen, rastlos fort, und es gelang ihm, Mahmud Nedim Pascha durch Bestechung, den Sultan durch die Aussicht auf russische Unterstützung seines Thronfolgeplans völlig in seine Gewalt zu bringen. ...<<

1875

Herzegowina: Ab 1875 lehnen sich die Slawen und andere türkische Vasallen (mit russischer Unterstützung) in der Herzegowina gegen die türkische Besatzungsmacht auf.

Osmanisches Reich: Ab 1875 führen die Türken jahrelang ehrgeizige Modernisierungsmaßnahmen durch, um den westeuropäischen Wirtschaftsstandard zu erreichen.

Die kostspielige Modernisierung endet später schließlich mit dem Staatsbankrott des Landes (Verpfändung der türkischen Staatseinnahmen, ab 1881 internationale Schuldenverwaltung).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1875-1879 (x815/930-932): >>(Türkisches Reich) ... Zu immer drückenderen Bedingungen mußten ... von Jahr zu Jahr Darlehen aufgenommen werden; um nur zu Geld zu kommen, schien die türkische Regierung in ihren Zugeständnissen an die Kapitalisten keine Grenze zu kennen. Sie konnte daher bald auch die Zinsen ihrer auf 5.000 Millionen Franc angewachsenen äußeren Schuld nicht mehr bezahlen.

Am 6. Oktober 1875 erklärte die Pforte, daß sie außerstande sei, von den Zinsen der Staatsschuld mehr als 50 Prozent zu bezahlen, daß sie aber über die ... (restlichen) 50 Prozent 5prozentige Obligationen ausstellen wolle, welche später bar eingelöst werden sollten. Aber alle Versuche, der Mißwirtschaft im Inneren Einhalt zu ... (gebieten), waren erfolglos. ...

1875 brach in der Herzegowina, angeblich durch Steuerdruck hervorgerufen, ein Aufstand aus. Montenegro und Serbien machten sich trotz offizieller Neutralitätserklärung zu Vermittlern der von Rußland ausgehenden Förderung des Aufstandes.

Die lässige Bekämpfung des Aufstandes zog den Türken einige Schlappen zu; sofort wurde der Pforte auf Betreiben Rußlands von den Mächten eine Konsularkommission zur Herstellung des Friedens aufgedrängt, und als die Bemühungen dieser an der ablehnenden Haltung der Aufständischen gescheitert und sogar eine die Pazifikationsbedingungen zusammenfassende Note der Mächte verworfen worden war, als auch eine österreichischerseits versuchte Vermittlung zu nichts geführt hatte: da glaubte die Pforte endlich selbständig agieren zu können.

Durch zwei befestigte Lager hielt sie Serbien in Schach und schnitt die Insurgenten von Montenegro ab, worauf sofort der Aufstand auf einige rauhe Gebirgsgegenden beschränkt wurde. Nun aber trat Ignatjew energisch gegen eine Bedrohung Montenegros auf und erzwang eine Verlegung der türkischen Truppen von der montenegrinischen Grenze.

In diesem Augenblick trat ein anderes verhängnisvolles Ereignis für die Pforte ein: in Saloniki wurden am 6. Mai 1876 der deutsche und der französische Konsul bei einem Tumult von fanatischen Mohammedanern, nicht ohne Verschulden der Behörden, ermordet. Die Pforte beeilte sich, den sehr strengen Genugtuungsforderungen der Mächte gerecht zu werden; doch war ihre vermehrte Isolierung die natürliche Folge des Verbrechens.

Die gegen sie ganz Europa durchzuckende Mißstimmung wurde von Rußland geschickt benutzt. Dasselbe wußte von den beiden verbündeten Kaiserhöfen die Zustimmung zu dem sogenannten Gortschakowschen Memorandum zu erlangen, welches die Schuld an dem Nichtgelingen der Pazifikation der Herzegowina lediglich dem Sultan beimaß und unter Androhung wirksamerer Maßregeln einen zweimonatlichen Waffenstillstand verlangte, um mit den Insurgenten wegen des Friedens zu unterhandeln. Auch die übrigen Mächte, mit Ausnahme Englands, erklärten sich mit dieser Staatsschrift einverstanden.

Alle Schichten der türkischen Nation waren überzeugt, daß Rußland auf das Verderben der Pforte sinne, und daß Eigennutz und Unverstand den Großherrscher und seinen ersten Wesir dem Erbfeind als Gehilfen zuführten. Über die Verbindung des Sultans mit Rußland wurden die aufregendsten Gerüchte verbreitet, als wolle Rußland Konstantinopel mit seinen Truppen besetzen, um die neue Thronfolgeordnung mit Gewalt durchzuführen und die Unzufriedenen zu züchtigen, und der russische Botschafter trat denselben mit keiner Ablehnung entgegen.

Am 11. Mai kam es zu stürmischen Auftritten vor dem Palast des Sultans; die Softas (theologische Studenten) hatten sich bewaffnet und verlangten Entlassung Mahmuds, Entfernung Ignatjews und Krieg gegen Montenegro.

Keine Hand rührte sich für Abd ul Asis. Umsonst suchte derselbe durch Berufung eines populären Mannes auf den Posten Mahmuds sich aus der Verlegenheit zu ziehen, er war selbst unmöglich geworden.

Am 29. Mai vereinigte sich der neue Großwesir, Mehemed Ruschdi, mit dem Kriegsminister Hussein Avni und Midhat Pascha, den Sultan abzusetzen und den ältesten Sohn Abd ul Medschids, Murad V., auf den Thron zu erheben. In der Nacht zum 30. Mai wurde die Palastrevolution ohne Blutvergießen durchgeführt. Der abgesetzte Sultan wurde darauf am 4. Juni in dem Palast Tscheragan, wohin man ihn gebracht hatte, auf Befehl der Minister ermordet; man gab vor, er habe sich durch Aufschneiden der Pulsadern selbst getötet.

Am 15. Juni drang von neuem die Kunde einer grauenhaften Bluttat ins Publikum: drei Minister, darunter der energische Hussein Avni, wurden im Haus Midhats von einem tscherkessischen Offizier ermordet!

Während dies in Konstantinopel geschah, brach an verschiedenen Stellen Bulgariens der von Rußland vorbereitete Aufstand aus. Es war ein Ausrottungskrieg der Bulgaren gegen ihre in

der Minderzahl befindlichen mohammedanischen Mitbürger, aber die Urheber hatten sich ... (hinsichtlich) der Ohnmacht der Pforte verrechnet. Von den gegen ihn aufgebotenen Irregulären, denen sich später Linientruppen beigesellten, wurde der Aufstand unter noch barbarischeren Greueln und entsetzlichem Blutvergießen zu Boden geworfen.

Inzwischen hatte auch Serbien seine Rüstungen vollendet und überschritt nunmehr die Grenze, um, wie es in dem Manifest vom 2. Juli 1876 hieß, den aufständischen Nachbarprovinzen den Frieden wiederzugeben. Rußland sandte nach Serbien die Erfordernisse für den Krieg an Geld, Waffen, Munition und vor allem ... Mannschaften. Doch fochten die Serben unglücklich und sahen sich am 29. August genötigt, die Mächte um Vermittlung eines Waffenstillstandes anzugehen, den sie verräterisch brachen, sobald sie durch russische Hilfe ihre Kampffähigkeit wiederhergestellt zu haben glaubten.

Neue Siege bei Alexinatz (Ende Oktober) eröffneten nunmehr den Türken den Weg in das Herz Serbiens; aber ihren Erfolgen gebot ein Telegramm des Kaisers Alexander II. aus Livadia vom 30. Oktober 1876 Halt, welches unter Androhung sofortigen diplomatischen Bruches ihnen binnen 24 Stunden Einstellung ihrer Operationen auferlegte.

Inzwischen war in Konstantinopel Murad V. wahnsinnig geworden; am 31. August folgte ihm sein Bruder Abd ul Hamid II.

In der nichtigen Hoffnung, Rußland durch Nachgiebigkeit zu entwaffnen, unterzeichnete dieser am 31. Oktober die Waffenstillstandsakte, berief seine Truppen aus Serbien zurück und gewährte dem treulosen Vasallenstaat am 1. März 1877 den denkbar günstigsten Frieden unter Herstellung des Status quo ante (Zustand, wie er vorher war).

Gleich nach dem Abschluß des serbisch-türkischen Waffenstillstandes schlug England eine Konferenz vor, welche unter Wahrung der Integrität des Osmanenreichs eine administrative Autonomie für die slawischen Balkanprovinzen feststellen sollte.

Beim Zusammentritt derselben, welche in Konstantinopel tagte, ließ Midhat Pascha, seit dem 19. Dezember 1876 Großwesir, den Sultan seinem Reich eine Verfassung oktroyieren, welche, am 23. Dezember 1876 publiziert, die völlige Rechtsgleichheit aller Pfortenuntertanen proklamierte und als Trumpf von der türkischen Regierung gegen die Ansprüche der Mächte zu Gunsten der Slawen nicht ohne Geschick ausgespielt wurde. Die Konferenz endigte ohne Resultat.

Nachdem sie selbst ihre Beschlüsse herabgemildert (hatten), wurden diese von Midhat dem Großen Diwan, einer Versammlung von gegen 300 angesehenen Personen, darunter 60 Christen, zur Prüfung vorgelegt und einstimmig zurückgewiesen. Doch wurde der tatkräftige Midhat schon im Februar 1877 infolge einer Palastrevolution abgesetzt und verbannt; an seine Stelle als Großwesir trat Edhem Pascha. Daher hatte auch die erste und einzige Session der türkischen Kammer im Februar 1877 kein Ergebnis.

Um so mehr fühlte sich Rußland zu energischem Vorgehen ermutigt, und nachdem es seine Rüstungen vollendet, erklärte es am 24. April 1877 ... der Türkei den Krieg. Derselbe entbrannte zuerst in Asien, woselbst im oberen Kurtal am 17. Mai die kleine Festung Ardahan von den Russen erobert wurde.

Im Juni gingen die Russen über die Donau, ... eroberten am 6. Juli Tirnowa, überstiegen am 12. Juli ... den Balkan, wiegelten die Bulgaren Nordthrakiens auf, erstürmten am 19. Juli den für schweres Geschütz passierbaren Schipkapaß, besetzten Jambol, Karlowo und andere Städte im Süden des Balkans, eroberten Nikopoli an der Donau und belagerten Rustschuk.

Diesem glänzenden Anfang des Feldzuges entsprach aber der Fortgang nicht. Bei dem Versuch, die befestigten Höhen von Plewna zu nehmen, erlitten die Russen am 20., 21. und 31. Juli Niederlagen, die eine rückgängige Bewegung zur Folge hatten. In Thrakien von Suleiman Pascha angegriffen, mußten sie sich in den Schipkapaß zurückziehen, den sie mannhaft verteidigten; in der Donauegend wurden sie über den Schwarzen Lom geworfen. Sie sahen sich

genötigt, die früher nicht recht gewürdigte Bundesgenossenschaft mit den Rumänen anzunehmen, erlitten aber bei erneuten Angriffen gegen Plewna vom 7. bis 12. September abermals Niederlagen, so daß bedeutende Truppennachschübe nötig wurden.

Auch in Asien stritten sie bei Zewia unglücklich gegen die Türken und wurden auf ihr eigenes Gebiet zurückgeworfen, bis es ihnen am 15. Oktober gelang, auf dem Aladjaberg einen glänzenden Sieg davonzutragen. Die Türken hatten militärisch mehr geleistet, als man, namentlich nach dem Beginn des Krieges, von ihnen erwartet hatte. Da sie indes gar keine Unterstützung fanden, mußten sie endlich doch der Übermacht unterliegen.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ging am 18. November Kars verloren, und die Türken wurden nach Erzerum zurückgetrieben; in Bulgarien aber besiegelte der Fall des lange heldenmütig verteidigten Plewna (10. Dezember) den Verlust eines großen Teiles des westlichen Bulgarien, in welches zu gleicher Zeit die Serben eindrangten, während die Montenegriner in Albanien siegreich vorrückten.

Anfang 1878 überschritten die Russen den Balkan an mehreren Stellen zugleich. Die Armee Suleimans wurde bei Philippopel völlig zersprengt, die Schipkaarmee gefangen genommen und am 31. Januar 1878 in Adrianopel, das die Türken freiwillig geräumt (hatten), von den Russen, welche bereits bis zum Marmarameer und bis an die Tore Konstantinopels vorgezogen waren, der Waffenstillstand diktiert.

Diesem folgte am 3. März, da die Türken nirgends Hilfe fanden, der Friede von San Stefano. In diesem wurden die Unabhängigkeit Rumäniens und Serbiens, des letzteren und Montenegros Vergrößerung, die Abtretung der Dobrudscha und eines Teiles von Armenien, die Bildung eines autonomen Fürstentums Bulgarien, welches außer dem eigentlichen Bulgarien einen großen Teil Rumeliens und Makedoniens umfaßte, stipuliert und die Zahlung einer beträchtlichen Kriegsentschädigung der Türkei auferlegt.

Die Ausführung des Friedens verzögerte sich indes infolge des Konfliktes zwischen Rußland und England, das eine Flotte in das Marmarameer einlaufen ließ. Während die energische Haltung der englischen Regierung den Ausbruch eines Krieges mit Rußland erwarten ließ, wenn dieses sich nicht nachgiebig zeigte, und die Mächte sich eifrig bemühten, durch einen Kongreß eine friedliche Lösung der orientalischen Wirren herbeizuführen, fehlte es in Konstantinopel an jeder klaren, entschiedenen Haltung.

Die Minister kamen und gingen je nach den Launen des Sultans und seiner Günstlinge. Die Kammern waren schon im Februar nach Haus geschickt und damit die Komödie einer "osmanischen Verfassung" geschlossen worden. Der unerfahrene Abd ul Hamid litt an fast krankhafter Furcht vor Verschwörungen zu Gunsten seines Bruders Murad; eine solche wurde in der Tat im Mai 1878 versucht, aber blutig unterdrückt.

Am 1. Juni wurde Mehemed Rüschi Pascha wieder zum Großwesir ernannt. Unter ihm warf sich die Pforte endlich England in die Arme, indem sie am 4. Juni einen geheimen Vertrag mit diesem schloß, wonach England den Schutz der asiatischen Besitzungen der Türkei übernahm, solange Rußland nicht seine Eroberungen in Armenien herausgegeben haben würde, und dafür das Recht erhielt, Cypern zu besetzen.

Mehemed wurde bereits am 8. Juni durch Savfet Pascha ersetzt. Dieser leitete die türkische Politik während des Berliner Kongresses (13. Juni bis 13. Juli 1878). Allerdings wurden in Berlin mehrere Bestimmungen des Friedens von San Stefano zu Gunsten der Türkei verändert: Aladschkert und Bajesid in Armenien fielen an sie zurück; das autonome Fürstentum Bulgarien wurde auf das Gebiet nördlich vom Balkan nebst Sofia beschränkt, der südliche Teil, aber ohne Makedonien und den Küstenstrich, als eine Provinz Ostrumelien unter türkischer Oberhoheit belassen.

Dagegen wurde Österreich am 29. Juni mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina beauftragt und der Protest der türkischen Bevollmächtigten dagegen zurückgewiesen. Ferner

wurde Griechenland das Recht zuerkannt, auf eine Rektifikation seiner nördlichen Grenze (Abtretung des südlichen Thessalien und Epirus mit Larissa und Janina) Anspruch zu erheben. Die Pforte unterzeichnete und ratifizierte zwar den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878, beeilte sich aber nicht mit seiner Ausführung.

Der definitive Friede mit Rußland wurde am 8. Februar 1879 unterzeichnet und die an Rußland zu zahlende Kriegsentschädigung auf 802 Millionen Franc festgesetzt.

Gegen die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen im August 1878 leistete die Türkei keinen Widerstand und schloß am 21. April 1879 mit Österreich eine Konvention, durch welche sie die Souveränität des Sultans in jenen Provinzen formell wahrte.

Die Macht des türkischen Reiches war durch den Berliner Frieden erheblich geschwächt worden, namentlich in Europa, und die große Finanznot mußte ebenfalls dazu beitragen, die Autorität der Pforte im Land selbst und bei den auswärtigen Mächten herabzusetzen. Es blieben daher weitere Zumutungen an sie nicht aus. ...<<

1876

Bulgarien: Im Jahre 1876 erfolgt ein Aufstand der Bulgaren gegen die türkisch-islamische Unterdrückung, den die Türken jedoch blutig niederschlagen. Der bulgarische Freiheitskampf kostet über 30.000 Todesopfer.

Osmanisches Reich: Abdul Hamid II. (1842-1918) wird im Jahre 1876 Sultan und beendet den türkischen Reformkurs.

Der Sultan zerstört damit die letzte Hoffnung, das brüchige Osmanische Großreich zu retten. Als Abdul "der Verdammte" die Reformer systematisch inhaftieren läßt, fliehen Tausende ins Exil (vorwiegend nach Paris).

Im Osmanischen Reich wird zwar im Jahre 1876 die Sklaverei abgeschafft, aber im selben Jahr werden Zehntausende von Armeniern (je nach Schätzung zwischen 40.000 bis 300.000 Armenier) in der Türkei massakriert (x075/61).

1878

Rußland, Osmanisches Reich, Europa: Als die russischen Truppen im Jahre 1878 die türkischen Truppen besiegen und große Teile des Osmanischen Reiches besetzen sowie die übrigen Balkanstaaten bedrohen, schalten sich die europäischen Großmächte ein, denn sie wollen den Mittleren Osten und den Balkan nicht kampflos an Rußland abgeben. England, Österreich-Ungarn und Frankreich protestieren und drohen Rußland mit Krieg.

Bismarck hält sich damals bewußt zurück (x145/149): >>... Die Balkanfrage ist mir nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert ...<<

Reichskanzler Bismarck versucht beim europäischen Kongreß in Berlin im Juni/Juli 1878 einen Ausgleich zu finden. Nach äußerst schwierigen Verhandlungen kann schließlich der drohende Krieg gegen Rußland verhindert werden.

Obgleich Bismarck als "ehrlicher Makler" vermittelt, fühlt sich Rußland von den deutschen Verhandlungsführern benachteiligt. Das bisher entspannte, wohlwollende deutsch-russische Verhältnis ist nach dem Berliner Kongreß jedenfalls empfindlich gestört und es entwickelt sich allmählich eine verdeckte Feindschaft.

Der türkische Staat wird zwar dank der deutschen Fürsprache vor dem sicheren Untergang bewahrt, aber die Türken müssen große Gebiete abtreten, die teilweise seit Jahrhunderten unter türkischer Gewaltherrschaft standen. Die wirtschaftliche Schwäche des "kranken Mannes am Bosphorus" wird anschließend von den meisten europäischen Staaten ignoriert, denn an türkischen Reformen ist niemand interessiert.

Der Versuch, während des russisch-türkischen Krieges (1877/78) im Balkan vorzudringen, endet für Rußland enttäuschend. Rußland erhält lediglich Bessarabien und Teile Armeniens (Rumänien bekommt zum Ausgleich die Dobrudscha). Die russische Expansionspolitik richtet

sich danach verstärkt gegen Asien (Persien und Afghanistan) und gegen den Fernen Osten (China und Japan). Rußland gibt seine strategischen Expansionsziele in Südosteuropa aber nicht auf, denn man fühlt sich angeblich weiterhin verpflichtet, die "slawischen Brüder" zu befreien.

Österreich-Ungarn übernimmt nach österreichisch-russischen Geheimverhandlungen Bosnien und Herzegowina. Obwohl die Habsburger vorerst nur das Recht bekommen, diese Gebiete zu verwalten, entfesselt die Gebietsübernahme nachhaltig den serbischen Nationalismus und führt schließlich 1914 zum Kriegsausbruch.

Großbritannien erhält Zypern.

Serbien (ab 1459 türkische Provinz, Königreich ab 1882) und Montenegro werden selbständig und erhalten ihre Unabhängigkeit.

Bulgarien muß Makedonien an das Osmanische Reich abtreten und verliert Ostrumelien (innere Autonomie).

Das Deutsche Reich, der sog. "ehrliche Makler", erhält nichts (außer der russischen Feindschaft).

1880

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1880-1889 (x815/932): >>(Türkisches Reich) ... Die Griechen verlangten dringend die Verwirklichung der Grenzrektifikation durch Abtretung von Epirus und Thessalien und erlangten auf der Berliner Konferenz 1880 eine Grenze zugebilligt, welche ihre Ansprüche beinahe völlig befriedigte, so daß die Pforte am 3. Juli 1881 fast ganz Thessalien und den ... Bezirk Arta an Griechenland abtreten mußte.

In Albanien sah sie sich 1880 genötigt, ihre eigenen Untertanen in Dulcigno mit Gewalt zur Unterwerfung unter ihre Abtretung an Montenegro zu zwingen.

Ihr Versuch, 1879 bei der Absetzung des Khedive von Ägypten ihre Hoheitsrechte über dies Land zu vermehren, wurde durch den Einspruch der Mächte vereitelt; ihre Untätigkeit während der von Arabi Pascha 1882 verursachten Unruhen ermöglichte England das eigenmächtige Einschreiten in Ägypten und die militärische Besetzung des Landes.

Das 1871 enger an das türkische Reich gekettete Tunis ging 1881 an Frankreich verloren.

Dennoch hatte die Pforte bei diesen Vorgängen eine solche Geschicklichkeit und Sicherheit in den diplomatischen Verhandlungen gezeigt, daß sich ihre Stellung den Großmächten gegenüber zu ihrem Vorteil veränderte. Während sie den Anmaßungen Englands mit Ruhe und Festigkeit entgegentrat, gewann sie an Deutschland und Österreich seit Auflösung des Dreikaiserbündnisses eine immer wirksamere Stütze, wodurch es ihr möglich wurde, ihren Besitzstand in Europa zu behaupten und ihren Einfluß in Afrika und Asien zu vermehren.

Im Inneren scheiterte allerdings ein Reformversuch, den der zum Großwesir ernannte, ehemals tunesische Minister Khereddin Pascha 1879 machte, an dem Widerstand der alttürkischen Partei und einiger allmächtiger Günstlinge des Sultans ... Indes befreite sich der Sultan Abd ul Hamid, je mehr er in Staatsgeschäften ein selbständiges Urteil erlangte und handelnd eingriff, allmählich von diesem verderblichen Einfluß.

Um die Finanzreform durchzuführen, berief er deutsche Beamte, welche auch 1881 eine durch Irade (Erlaß) vom 20. Dezember bestätigte Einigung mit den Gläubigern zustande brachten, durch die der Betrag der Staatsschuld von 250 auf 106 Millionen Pfund Sterling herabgesetzt und für diese ein zunächst auf mindestens 1 Prozent reduzierter Zinsfuß, zugleich aber auch eine Amortisation von 1/3 Prozent und deren Zahlung durch Garantie mehrerer Einkünfte gesichert wurde. Zur Vermehrung der Einnahmen wurde die Tabakregie eingeführt.

Deutsche Offiziere begannen auf Grund eines 1880 vom Sultan genehmigten Plans eine Reorganisation des Heerwesens und arbeiteten ein Militärgesetz für das ganze Reich aus, das 1887 in Kraft trat. Nach außen hin beachtete die Türkei eine große Zurückhaltung, da sie vor neuen

kriegerischen Verwickelungen zurückscheute.

Dies zeigte sich besonders 1885, als im September der Generalgouverneur von Ostrumelien ... gestürzt wurde und Fürst Alexander von Bulgarien diese türkische Provinz mit seinem Fürstentum vereinigte.

Obwohl die Türkei eine ansehnliche Truppenmacht an der Grenze aufstellte, konnte sie sich doch nicht zu bewaffnetem Einschreiten, um ihre Rechte zu wahren, entschließen und gab im Frühjahr 1886 auf der Konferenz zu Konstantinopel ihre Zustimmung dazu, daß der Fürst von Bulgarien zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt wurde.

Ebenso verhielt sie sich untätig, als im August 1886 Fürst Alexander durch russische Ränke gestürzt wurde, und ließ alle weiteren Ereignisse in Bulgarien geschehen, ohne sich anders als diplomatisch einzumischen, obwohl Rußland die Pforte zum tätlichen Einschreiten drängte, um die ihm verhaßte Regentschaft, dann den Fürsten Ferdinand zu beseitigen. Sie gab damit tatsächlich die Herrschaft über Ostrumelien auf.

Die Ereignisse in Bulgarien, welche ... Serbien so auch Griechenland zu einer kriegs- und eroberungslustigen Haltung veranlaßten, nötigten aber die Türkei zur Aufstellung einer großen Heeresmacht, welche so große Kosten verursachte, daß sie wieder Anleihen bei der Ottomanischen Bank machen und dafür mehrere einträgliche Zölle verpfänden mußte.

1889 kam durch Schiedsspruch endlich eine Einigung mit dem Baron Hirsch, der die türkischen Eisenbahnen gebaut hatte und ausbeutete, zustande, welche der Türkei die Verfügung über die Bahnen teilweise zurückgab. ...<<

1882

Serbien: Serbien (seit mehreren Jahrhunderten bis 1877 ein Vasallenstaat des Osmanischen Reiches) proklamiert im Jahre 1882 ein Königreich.

Nach dem Rückzug des Osmanischen Reiches übernimmt der Balkanstaat Serbien allmählich eine führende Rolle. Die radikalen serbischen Nationalisten (unter Führung des großserbischen Geheimbundes der Omladina-Bewegung, die 1848 von serbischen Studenten in Preßburg als Verein "Serbische Jugend" gegründet wird) stellen schnell die erforderlichen Kontakte mit den slawischen Kroaten und den Bosniern in Österreich-Ungarn her. Der serbische Geheimbund Omladina plant mittel- bzw. langfristig die gewaltsame Befreiung aller Südslawen und die Errichtung eines großen Slawenreiches unter serbischer Führung (sog. "Jugoslawismus").

1890

Osmanisches Reich: Die Aufstände der Armenier und Syrer werden von 1890 bis 1897 durch die Türken niedergeschlagen.

1895

Osmanisches Reich: Im Herbst 1895 berichtet der französische Konsul in Diyarbakir per Telegramm über die systematische Verfolgung von Armeniern (x075/61-62): >>>Das Massaker in Diyarbakir wurde, ohne daß es eine Provokation gegeben hätte, von den Muslimen der Stadt angerichtet; der Vali (Bezirkschef), der militärische Befehlshaber und der Chef der Gendarmerie sind angesichts der schrecklichen Szenen völlig regungslos geblieben und haben nichts unternommen, um dem Einhalt zu gebieten; ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sich Soldaten und Gendarmen unter die Muslime und Kurden mischten, um auf die Christen zu schießen, von denen in diesem Bezirk binnen drei Tagen ungefähr 5.000 umgebracht wurden. ...<<

1896

Osmanisches Reich: Der britische Konsul berichtet im Jahre 1896 über 8.000 ermordete Armenier in Urfa (Anatolien), von denen allein 3.000 in einer Kathedrale verbrannt wurden (x075/62).

1897

Griechenland: Der griechisch-türkische Krieg um Kreta endet 1897 mit einer Niederlage der Griechen. Die europäischen Großmächte verhindern danach die Abtretung Kretas an das Osmanische Reich und setzen 1898 eine autonome Verwaltung Kretas unter türkischer Oberhoheit durch. Kreta wird schließlich 1908 mit Griechenland vereinigt.

1908

Osmanisches Reich: Das Osmanische Reich wird im Jahre 1908 durch die Revolution der "Jungtürken" (Führung: Enver Pascha, 1881-1922, türkischer Politiker und Armeeführer) und durch Volksaufstände in Albanien und Arabien erschüttert.

1909

Osmanisches Reich: Als der türkische Reformpolitiker Enver Pascha den Sultan Abdul Hamid II. im Jahre 1909 entmachtet, begrüßen die Armenier den Machtwechsel, denn sie glauben irrtümlich, bessere Lebensbedingungen zu erhalten. Die radikalen Jungtürken lehnen jedoch die Gleichstellung aller Nationalitäten entschieden ab. Sie schalten sogar die Araber, die bisher zahlreiche leitende Positionen besetzen, kompromißlos aus.

Nach den Zielvorstellungen der Jungtürken soll vor allem das gesamte Christentum vollständig aus Kleinasien verschwinden.

Da die Armenier die Jungtürken irrtümlich als Befreier begrüßt hatten, führen die "Alttürken" im Landesteil Kilikien blutige Rachezüge gegen die Armenier durch, bei denen fast 20.000 Christen ermordet werden (x081/91).

1911

Italien: Als italienische Truppen im Jahre 1911 Tripolis und Cyrenaika besetzen und anneklieren, kommt es zum italienisch-türkischen Krieg (1911-12).

Der australische Historiker Christopher Clark berichtet später über die "politischen Verwicklungen" auf dem Balkan (x307/318): >>Der Erste Weltkrieg war genau genommen der dritte Balkankrieg, bevor er zum Weltkrieg wurde. ...

Im Herbst 1911 begann Italien einen Eroberungskrieg in einer afrikanischen Provinz des Osmanischen Reiches und löste dadurch eine Kette opportunistischer Überfälle auf osmanische Territorien auf der Balkanhalbinsel aus. Das geopolitische Gleichgewicht, das eine Eindämmung lokaler Konflikte ermöglicht hatte, geriet schlagartig aus den Fugen. Im Zuge der beiden Balkankriege von 1912 und 1913 sah sich Österreich-Ungarn mit einer neuen und bedrohlichen Situation an der südöstlichen Peripherie konfrontiert, während der Rückzug des Osmanischen Reiches strategische Fragen aufwarf, die russische Diplomaten und Politiker auf keinen Fall ignorieren durften.

Die beiden kontinentalen Bündnisblöcke wurden immer tiefer in die Auseinandersetzungen und Aversionen in einer Region der Welt hineingezogen, die in eine Phase noch nie da gewesener Unbeständigkeit eintrat. Im Verlauf dieses Prozesses wurden die Konflikte auf dem Schauplatz Balkan eng mit der Geopolitik des europäischen Systems verknüpft, und dadurch bildete sich eine ganze Reihe von Eskalationsmechanismen heraus, die es letztlich ermöglichten, daß im Sommer 1914 ein auf dem Balkan ausgebrochener Konflikt binnen fünf Wochen den gesamten Kontinent erfaßte.<<

Osmanisches Reich: Nach den verlustreichen Balkankriegen (1912-13) behält das Osmanische Reich nur noch geringe europäische Gebiete.

Das Osmanische Reich und das Deutsche Reich müssen sich am 28. Juli 1913 gegenüber Großbritannien verpflichten, die Bagdadbahn nur bis zur irakischen Hafenstadt Basra zu bauen (x092/729).

Ab 1913 führen die "Jungtürken" ehrgeizige Modernisierungsmaßnahmen durch, die fast nur mit Fremdkapital finanziert werden. Vor dem Ersten Weltkrieg ist das Osmanische Reich bereits so hoch verschuldet, daß man sämtliche türkischen Staatseinnahmen an europäische

Gläubiger verpfänden muß (x056/310). Ein Hauptgläubiger des Osmanischen Reiches ist das Deutsche Reich (mit etwa 500,0 Millionen RM bzw. 25 % der gesamten türkischen Schulden). Deutsche Unternehmen planen, finanzieren und bauen z.B. seit 1903 eine Eisenbahnstrecke von Konya (Osmanisches Reich) nach Bagdad (Irak).

Die Bürgerbewegung PAX EUROPA e.V. berichtet später (am 24. Juli 2016) über die Opfer des Heiligen Krieges (Dschihad) des Islam (x931/...): >>>Der Islam: 548 Schlachten - 278 Millionen Tote

Frage: Wenn es beim Islam wirklich um die Weltherrschaft geht, warum ist es dann so, daß wir immer viel mehr von ihnen getötet haben als sie von uns?

Antwort: Bis jetzt haben muslimische Krieger etwa 270 Millionen Menschen getötet. Das ist mehr als jeder Einzelne, jedes Land, jede Gruppe oder jedes Weltreich jemals in der Geschichte getötet hat. Bei weitem. An zweiter Stelle steht das kommunistische China, das 77 Millionen Menschen getötet hat.

Original: Tears of Jihad by Dr. Bill Warner Übersetzung von Europe News / 29. April 2011.

Diese Zahlen sind nur eine grobe Schätzung der toten Nicht-Muslime durch den politischen Akt des Dschihads.

Afrika

Thomas Sowell (Thomas Sowell, "Race and Culture, Basic Books", 1994, S. 188) schätzt, daß 11 Millionen Sklaven über den Atlantik verschifft wurden und 14 Millionen wurden zu den islamischen Staaten Nordafrikas und des Mittleren Osten geschickt. Für jeden gefangenen Sklaven mußten viel andere sterben. Schätzungen dieses Kollateralschadens schwanken.

Der namhafte Missionar David Livingstone schätzte, daß für jeden Sklaven, der eine Plantage erreichte fünf andere in einem vorausgegangenen Kampf getötet wurden, oder durch Krankheiten starben, oder durch Mangel im Verlauf der Zwangsdeportation (Missionsgremium presbyterianischer Frauen, David Livingstone, S. 62, 1888). Diejenigen, die zurückgelassen wurden waren sehr jung, schwach, krank und die Alten.

Sie starben bald, weil ihre Hauptversorger getötet oder versklavt wurden. Also, für 25 Millionen Sklaven, die auf dem Markt angeboten wurden haben wir eine geschätzte Todesrate von ungefähr 120 Millionen Menschen. Der Islam hatte das Monopol für Sklavenhandel in Afrika inne. **120 Millionen Afrikaner**

Christen

Die Anzahl der christlichen Märtyrer des Islams liegt bei 9 Millionen (David B. Barrett, Todd M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-10). Eine grobe Schätzung von Raphael Moore in "Die Geschichte Kleinasien" liegt bei 50 Millionen Toten in Kriegen durch den Dschihad. Wenn man also die afrikanischen Christen mitzählt, die im 20. Jahrhundert getötet wurden, dann haben wir: **60 Millionen Christen**

Hindus

Koenard Elst schätzt in seinem Buch "Negationismus in Indien", daß 80 Millionen Hindus in dem totalen Dschihad gegen Indien getötet wurden. (Koenard Elst, "Negationismus in Indien, Voice of India", New Delhi, 2002, Seite 34.) Das Land Indien ist heute halb so groß wie das historische Indien, durch den Dschihad. Die hohen Bergketten Indiens werden Hindukusch genannt, das bedeutet der "Scheiterhaufen der Hindus". **80 Millionen Hindus**

Buddhisten

Die Buddhisten haben die Geschichte des Krieges nirgendwo aufgezeichnet und nachgehalten. Vergessen Sie nicht, daß es im Dschihad nur Christen und Juden gestattet war als Dhimmis (Sklaven des Islams) zu überleben; jeder andere mußte konvertieren oder sterben.

Der Dschihad tötete die Buddhisten in der Türkei, in Afghanistan, entlang der Seidenstraße und in Indien. Die Gesamtzahl beträgt grob geschätzt 10 Millionen (David B. Barrett, Todd

M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-1). **10 Millionen Buddhisten**

Juden

Merkwürdigerweise gab es nicht genug getötete Juden im Dschihad um die Gesamtzahl der Großvernichtung signifikant zu steigern. Der Dschihad in Arabien war zu 100 % effektiv, aber die Zahlen lagen in den Tausenden nicht Millionen.

Danach unterwarfen sich die Juden und wurden zu Dhimmis (Diener oder Bürger zweiter Klasse) des Islams und hatten keine geographische Macht mehr.

Dies ergibt nach grober Schätzung **etwa 270 Millionen Menschen**, die durch den Dschihad getötet wurden.<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.09.2022

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x060	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 1.</u> Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution. 24. Auflage. München 1990.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2.</u> Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x075	Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit.</u> Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990.
x081	Frevert, Hans (Hg.): <u>Verachtet - Gehetzt - Verstoßen.</u> Die Verfolgung des Menschen aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen. Baden-Baden 1968.
x092	Chronik Verlag (Hg.): <u>Chronik der Deutschen.</u> 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x092	Chronik Verlag (Hg.): <u>Chronik der Deutschen.</u> 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE.</u> 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte.</u> Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x144	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 1.</u> Von der Urzeit bis zur Zeit des 30jährigen Krieges. 1. Auflage. Weinheim 1963.

x145	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2.</u> Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4.</u> In der frühen Neuzeit. 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x213	Heerdt-Heumann: <u>Unser Weg durch die Geschichte. Von der Vorgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.</u> Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/Main 1966.
x217	Heumann, Hans (Hg.): <u>Geschichte für morgen. Band 2 - Mittelalter und Neuzeit (900-1648).</u> Frankfurt/Main 1978.
x236	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 1.</u> Urzeit - Mittelmeerkulturen und werdendes Abendland Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1965.
x238	Kaiser, Eugen (Hg.): <u>Grundzüge der Geschichte. Band 2.</u> Vom Frankenreich bis zum Westfälischen Frieden. 11. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x240	Hofacker, Hans-Georg, und Thomas Schuler (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 2.</u> Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Das Mittelalter und die frühe Neuzeit. 1. Auflage. Berlin 1986.
x242	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 2.</u> Die europäische Christenheit. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1975.
x246	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band I.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x247	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band II.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1989.
x248	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 3.</u> Im Mittelalter. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x255	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 2.</u> Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1968.
x257	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 1.</u> Von der frühen Zeit der Menschen bis zum Beginn der Neuzeit. 1. Auflage. Frankfurt/Main 1978.
x282	Deschner, Karlheinz: <u>Der gefälschte Glaube.</u> Eine kritische Betrachtung kirchlicher Lehren und ihrer historischen Hintergründe. München 2004.
x307	Clark, Christopher: <u>DIE SCHLAFWANDLER.</u> Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 8. Auflage. München 2013.
x313	Fabian, Frank: <u>Die geheim gehaltene Geschichte Deutschlands.</u> Was bis heute von Historikern verschwiegen wird. 2. Auflage. München 2016.
x324	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 1.</u> Die Frühzeit - Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des heiligen Augustinus. Unveränderte 5. Auflage. Hamburg 2004.
x325	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 2.</u> Die Spätantike - Von den katholischen "Kinderkaisern" bis zur Ausrottung der arianischen Wandalen und Ostgoten unter Justinian I. Unveränderte 3. Auflage. Hamburg 2004.
x327	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 4.</u> Frühmittelalter - Von König Chlodwig I. (um 500) bis zum Tode Karls "des Großen" (814). Unveränderter Nachdruck. Hamburg 1997.
x329	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 6.</u> 11. und 12. Jahrhundert - Von Kaiser Heinrich II., dem "Heiligen" (1002) bis zum Ende des Dritten Kreuzzugs (1192). Unveränderter Nachdruck. Hamburg 2001.

x330	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 7. Das 13. und 14. Jahrhundert - Von Kaiser Heinrich VI. (1190) zu Kaiser Ludwig IV. dem Bayern.</u> Unveränderter Nachdruck. Hamburg 2003.
x331	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 8. Das 15. und 16. Jahrhundert - Vom Exil der Päpste in Avignon bis zum Augsburger Religionsfrieden.</u> 1. Auflage. Hamburg 2004.

Internet

x804	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 4. Band: Chin - Distanz. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x807	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 7. Band: Gehir - Haini. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x811	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x812	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 12. Band: Nathu - Phlegm. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x813	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 13. Band: Phlego - Rub. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x814	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x815	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 15. Band: Sodb - Urali. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x816	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 16. Band: Urals - Z. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x829	Brockhaus Konversationslexikon. Autorenkollektiv, F. A. Brockhaus. 9. Band: Heldb - J. 14. Auflage. Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x924	https://www.theologe.de/inquisition_bedeutung_kirche_staat.htm – Juli 2019
x929	https://www.theologe.de/kreuzzuege.htm - Juli 2019
x931	http://paxeuropa.de/2016/07/24/der-islam-548-schlachten-278-millionen-tote/ - Juli 2019